

# Kirchenzeitung

Evangelisches Wochenblatt für die Nordkirche Nr. 42 | 73. Jahrgang | 21. Oktober 2018 | 1,70 Euro | www.kirchenzeitung-mv.de

ANZEIGE

Filiale Schwerin:  
Großer Moor 6 · 19055 Schwerin  
Tel. 0800 520 804 10 · www.eb.de

Evangelische Bank



**Neuanfang nach 1945**  
Mehr als jeder Zweite in Vorpommern war damals ein Flüchtling **11**



**Küsterrüste in Parchim**  
Einmal im Jahr fahren Küster in Mecklenburg auf eine Rüstzeit **13**

MELDUNGEN

**Mecklenburg-Synode tagt zum Haushalt**

**Güstrow.** Die Mecklenburger Kirchenkreissynodalen kommen an diesem Freitag, 19. Oktober, und Sonnabend, 20. Oktober, zu Beratungen über den Haushalts- und Stellenplan des Kirchenkreises für 2019 zusammen. Außerdem geht es um Änderungen von Satzungen sowie die Berichte des Kirchenkreisesrates, der Stiftungen „Kirchliches Bauen in Mecklenburg“ und „Kirche mit Anderen“. Die 55 Synodalen treten dazu im Gemeindefaal der Domgemeinde Güstrow am Domplatz 6 zusammen. Die Tagung beginnt am Freitag um 15 Uhr mit einem Gottesdienst in der Pfarrkirche. Der Haushalt für das kommende Jahr sieht ein Volumen von rund 63 Millionen Euro vor. Weitere Informationen auf [www.kirche-mv.de/181019-20-3-Tagung-2-KKS-ELKM.10145.0.html](http://www.kirche-mv.de/181019-20-3-Tagung-2-KKS-ELKM.10145.0.html) *kiz*

**Pommersche Synode berät über Haushalt**

**Züssow.** Die Synodalen des Pommerschen Kirchenkreises beraten an diesem Sonnabend, 20. Oktober, bei ihrer Herbsttagung in Züssow über den Kirchenkreis-Haushalt für das kommende Jahr. Die Tagung ist öffentlich, beginnt um 9 Uhr mit einer Andacht im Plenarsaal des Hotels Ostseeländer und endet voraussichtlich gegen 18 Uhr. Unter anderem geht es bei der Haushaltsberatung um die Stellenpläne für die Pastoren und die weiteren Hauptamtlichen im Kirchenkreis. Außerdem stehen die Bauarbeiten am Propsteisitz in Pasewalk, eine Projektstelle Orgelunterricht und weitere Themen auf der Tagesordnung. Voraussichtlicher Zeitplan auf [www.kirche-mv.de/1810204-3-Tagung-2-KKS.10156.0.html](http://www.kirche-mv.de/1810204-3-Tagung-2-KKS.10156.0.html) *kiz*

## Bedürfnisse der Menschen achten

Bischöfe in MV stellten zu Beginn ihres letzten Amtsjahres den Gottesdienst in den Mittelpunkt

**Die Amtszeiten der beiden Bischöfe im Sprengel Mecklenburg und Pommern gehen ins letzte Jahr. Mit deren Ende im Herbst 2019 läuft auch die Übergangszeit aus, in der es in diesem Sprengel zwei Bischöfe gab. Gewählt wird ein Nachfolger für den Sitz in Greifswald am 28. Februar 2019. Somit ist der Bericht, den die Bischöfe Andreas v. Maltzahn und Hans-Jürgen Abromeit kürzlich vor der Nordkirchensynode gaben, ein bisschen wie ein Vermächtnis, auch mit der Fokussierung auf den Gottesdienst.**

Von Annette Klinkhardt und Anne-Dorle Hoffgaard.

**Lübeck-Travemünde.** Die Zahl der Gottesdienste im Mecklenburg-Vorpommern hat in den vergangenen Jahren abgenommen, die Zahl der Besucher ist jedoch stabil geblieben. Demnach liegt der durchschnittliche Gottesdienstbesuch im Nordosten der Nordkirche derzeit bei 4,3 Prozent der Gemeindeglieder und ist damit deutlich höher als in Hamburg mit 2,3 Prozent und Schleswig-Holstein mit 2 Prozent. Doch: Was macht einen guten Gottesdienst aus und wie können Kirchenleitung und Gemeinden die Voraussetzungen dafür schaffen? Mit diesen Fragen beschäftigten sich die Bischöfe Hans-Jürgen Abromeit und Andreas v. Maltzahn vor Kurzem in ihrem Bericht aus dem Sprengel Mecklenburg und Pommern vor der Landessynode der Nordkirche.

Bischof v. Maltzahn resümierte: „Die Zahl der Kirchenmitglieder ist zwar in unserem Bundesland deutlich geringer, ihre Bindung an das Format ‚Gottesdienst‘ jedoch vergleichsweise hoch.“ Dabei erfreuten sich besonders die Gottesdienste zu bestimmten Anlässen oder für bestimmte Zielgruppen immer größerer Beliebtheit. Als Beispiele nannte der Schweriner Bischof Gottesdienste anlässlich von Jubiläen oder Dorffesten, Florians- oder Biker-Gottes-



**Die Bischöfe Andreas v. Maltzahn (L) und Hans-Jürgen Abromeit** berichteten 2012 das erste Mal vor der neuen Nordkirchensynode aus dem Sprengel Mecklenburg und Pommern. Am 31. Oktober 2019 endet ihre Amtszeit. *Foto: Jens Schulze*

dienste. „Man kann die gottesdienstliche Hinwendung zu besonderen Anlässen, Orten, Liturgien oder auch an spezielle Zielgruppen wie Reiter und Liebhaber von Traktoren als ‚Einbruch des Zeitgeistes‘ geißeln“, meinte er. „Vielleicht ist es jedoch etwas anderes – ein waches Wahrnehmen der Menschen in ihren Bedürfnissen und worauf sie ansprechbar sind, der Impuls, zu den Menschen hinzugehen und auch gottesdienstlich auf sie einzugehen.“

*Gottesdienst als ein Gnadengeschenk*

Unerslässlich dafür seien die Ehrenamtlichen: „Sie auszubilden und zu begleiten, sie nicht als Lückenbüßer zu missbrauchen, sondern ihre Gottesdienste als kostbaren Dienst am Leib Christi zu achten – darauf kommt es an“, sagte v. Maltzahn vor den Landessynodalen und nannte

Zahlen: In Mecklenburg sind derzeit 62 Prädikantinnen und Prädikanten aktiv, in Pommern 24. Hinzu kommen 147 Lektorinnen und Lektoren, die ebenfalls selbstständig Gottesdienste leiten.

Der Greifswalder Bischof Hans-Jürgen Abromeit stellte in seinem Bericht fest: „Guter Gottesdienst ist ein Dialog von Gott und Mensch. Guter Gottesdienst lässt sich also nur bedingt von Menschenhand machen, er geschieht vielmehr. Lässt sich überhaupt messen, ob ein Gottesdienst gut genannt werden kann?“ Er plädierte dafür, Statistiken zwar ernst zu nehmen, sie jedoch nicht unreflektiert zu verwenden: „Zahlen über Gottesdienstbesucherinnen und Gottesdienstbesucher sind dabei nur sehr eingeschränkt aussagekräftig.“

In der Bewertung eines Gottesdienstes komme der Predigt noch immer die größte Bedeutung zu: „Sie ist Ausdruck und Markenzeichen unserer evangelischen Kirche schlechthin.“ Sie müsse einladend, aber nicht banal

sein. Als einen wichtigen Indikator für gute Gottesdienste sieht Abromeit auch den Umgang mit Familien: „Wenn Kindergottesdienste angeboten werden, zu denen die Kinder gerne gehen, haben alle etwas davon“, sagte er. Guter Gottesdienst sei aber nicht das Werk einzelner Profis. „Wenn er gelingt, ist er ein Geschenk der Gnade Gottes.“

Auch wenn beide Bischöfe im November der neu gewählten II. Landessynode ihren Sprengel vorstellen werden, so war dieser Bericht doch schon so etwas wie ein Vermächtnis. Denn für beide geht im September 2019 ihre Amtszeit zu Ende. Ab Oktober 2019 wird es nur noch einen Bischof für den Sitz in Greifswald geben, Schwerin bleibt Sitz der Landesbischöfin.

Geplant sei, dass die Nordkirchensynode in den künftigen Amtsträger im Sprengel Mecklenburg und Pommern am 28. Februar 2019 in Greifswald wählt. Eingeführt werden soll dieser dann am 31. Oktober 2019 im Greifswalder Dom St. Nikolai.

ZUM 21. SONNTAG NACH TRINITATIS

Endlich ankommen

**Franziska Kaiser** ist Pastorin in der St.-Johannis-Kirchengemeinde Uslar



Er sitzt am Busbahnhof. Ein junger Mann auf einem Koffer. Erschöpft und doch mit hoffnungsvollen Augen. Woraan denkt er? An die Gründe seiner Flucht? An die Heimat, die Familie, die er verlassen hat? Vielleicht sitzt er noch Monate, wenn nicht Jahre auf gepackten Koffern. Wie fühlt sich das für ihn an? Die Flucht ist vorbei und dann doch wieder nicht. Darf er ankommen, bleiben, sich etwas aufbauen? Oder muss er sich erneut wieder auf den Weg machen und sein Glück andernorts suchen? Wie wichtig das Ankommen ist, schreibt der Prophet Jeremia schon in Alten Testament an das Volk Israel im Exil. Baut Häuser und wohnt darin; pflanzt Gärten und esst ihre Früchte (Jeremia 29, 5).

Wer flieht, will auch irgendwann irgendwo ankommen. Dazu gehört, das eigene Leben auf das Bleiben auszurichten; voller Hoffnung und Zuversicht den Blick nach vorne zu wagen. Ein Haus bauen, einen Garten bestellen, sich verlieben und eine Familie gründen. All das

sind Bausteine der Integration. Und dabei seine Identität nicht verlieren. Auch das ist wichtig. Man muss nicht aufgeben, was einen ausmacht an Geschichte, Familie, Nationalität und Religion. Zugleich müssen aber neue

Werte und Gebräuche kennengelernt und respektiert werden. Manches vermischt sich, manches wird getrennt bleiben. Zu Recht sprechen junge Menschen in zweiter und dritter Migrationsgeneration davon, dass oftmals zwei Herzen in ihrer Brust schlagen. Unter dem Hashtag #metwo haben sie das für viele sichtbar werden lassen.

Es gibt ein Recht auf Ankommen! Denn nur wer sich einbringen darf, weil er bleiben kann, der nimmt auch Anteil am Geschehen im neuen Land. An dem, was die Menschen hier bewegt und umtreibt, sucht gar der „Stadt Bestes“. Doch wo das Ankommen versagt bleibt, wächst die Angst, sich wieder auf den Weg machen zu müssen. Angst gebiert keine Zukunft. Aus Hoffnung aber wächst Erstaunliches!

*„Baut Häuser und wohnt darin; pflanzt Gärten und esst ihre Früchte.“*

aus Jeremia 29, 1 - 7



ANZEIGE

**Audi Q2\* - Lagerverkauf**  
\*Kraftstoffverbrauch l/100 km: komb. 5,8-4,4; CO<sub>2</sub>-Emiss. g/km: komb. 130-114. Angaben zu Kraftst.-verbr. u. CO<sub>2</sub>-Emissionen sowie Effizienzklassen bei Spannbreiten in Abhängigkeit vom verwendeten Reifen-/Rädersatz. Angaben basieren auf Merkmalen des deutschen Marktes.

**Große Auswahl!**

**Audi Zentrum Schwerin**  
Hagenower Chaussee 1b, 19061 Schwerin  
Tel.: 03 85/64 600 64

## GASTKOMMENTAR



**Andreas Jalsovec** ist Korrespondent für Schwaben im Evangelischen Presseverband für Bayern.

## Standhaft bleiben

Von Andreas Jalsovec

Die Hoffnung von Annekathrin Preidel, Präsidentin der bayerischen Landessynode, hat sich nur zum Teil erfüllt. Die Bürger sollten die Landtagswahl zu einem „Fest der Demokratie“ werden lassen, indem sie „mit ihrer Stimme verhindern, dass rechtspopulistische Kräfte erstarben“, hatte sie in ihrem geistlichen Wort zum Tag der Deutschen Einheit geschrieben. Tatsächlich haben am Wahlsonntag in Bayern weniger Menschen die rechtsgerichtete AfD gewählt, als die Umfragen im Vorfeld befürchten ließen. Erstarkt sind die Rechtspopulisten im Freistaat dennoch. Mehr denn je wird der Landtag künftig ein gespaltenes Parlament sein – und mit ihm die Gesellschaft, deren Spiegelbild er ist. Extreme Standpunkte einer Partei – das ist in den vergangenen Wochen deutlich geworden – führen dazu, dass auch die anderen Parteien öfter extreme Standpunkte einnehmen. Die gesellschaftliche Debatte wird sich daher noch verschärfen, insbesondere die Debatte um die Flüchtlinge und damit um Menschenwürde, Toleranz, Frieden und Freiheit, Themen, für die Christen einstehen sollten. Die Kirchen in Deutschland haben in der Diskussion um Asylbestimmungen, Abschiebungen, Aufenthalts- und Bleiberechte in den vergangenen Monaten Gesicht gezeigt. Sie sind eingestanden für ihre Werte, sind Hetze und Rassismus entgegengetreten. Kirchengemeinden haben sich für Flüchtlinge und gegen unberechtigte Abschiebungen eingesetzt, mitunter unter Inkaufnahme staatlicher Repressalien. Sie werden das auch weiterhin tun müssen – voraussichtlich noch stärker als bisher. Diese Polarisierung ist eine Herausforderung für die Kirchen. Sie müssen standhaft bleiben, ehrlich und klar in ihrer Botschaft. Sie müssen dabei aber auch versuchen, der zunehmenden Spaltung der Gesellschaft entgegenzuwirken. Das ist schwierig. Es ist aber auch eine Chance. Denn es gibt den Kirchen Gewicht. Selten war ihre Stimme so wichtig. Darum ist die zunehmende Spaltung der Gesellschaft auch eine Chance, dass Kirchen und Konfessionen enger zusammenrücken – um gemeinsam einzutreten für Menschenwürde, für Toleranz und für den Frieden.

**Beilagenhinweis:** Der gesamten Auflage ist die Beilage „Vivat / St. Benno Verlag“ beifügt.

## IMPRESSUM

**Herausgeber und Verlag:**  
Ev. Presseverband Norddeutschland GmbH,  
Geschäftsführer Prof. Dr. Matthias Gülzow  
**Redaktionskollegium:**  
19055 Schwerin, Schliemannstraße 12 a  
**Redaktionssekretariat:** Michaela Jestrmski, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823, redaktion-schwerin@kirchenzeitung-mv.de  
**Chefredaktion:**  
Pastor Tillman Baier (v.i.S.d.P.), Tel. 0385/30 20 818, baier@kirchenzeitung-mv.de  
**Chefin vom Dienst:**  
Mirjam Rüscher, Tel. 040/70 975 243, ruescher@evangelische-zeitung.de  
**Koordinierende Redakteur:**  
Cosima Jäckel, Tel. 040/70 975 242, jaeckel@evangelische-zeitung.de  
**Redaktion Mecklenburg:**  
Marion Wulf-Nixdorf, Tel. 0385/30 20 812, wulf-nixdorf@kirchenzeitung-mv.de  
**Redaktion Vorpommern:** 17489 Greifswald, Domstraße 23/24, Tel. 03834/77 63 331, Fax 03834/77 63 332  
Christine Senkbel, senkbel@kirchenzeitung-mv.de  
Sylvie Marx, mar@kirchenzeitung-mv.de  
**Vertrieb:** Michaela Jestrmski, Schliemannstraße 12 a, 19055 Schwerin, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823, vertrieb@kirchenzeitung-mv.de  
**Leserreisen:** Michaela Jestrmski, Schliemannstraße 12 a, 19055 Schwerin, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823, leserreisen@kirchenzeitung-mv.de  
**Verantwortlich für den Anzeigenteil:**  
Bodo Elsner, Tel. 0431/55 779 260  
**Anzeigenannahme:**  
0431/55 779 280, Fax: -292,  
E-Mail: anzeigen.kiel@evangelische-zeitung.de  
Zurzeit gilt die Anzeigenpreisliste 2018. Mitglied der KONPRESS Anzeigen e.V. iWV geprüft.  
**Layout:** Christine Matthias, Allison Liebke  
**Druck:** Druckzentrum Schleswig-Holstein, Büdelsdorf  
Die Mecklenburgische & Pommersche Kirchenzeitung erscheint wöchentlich und kann beim Vertrieb (s.o.) bestellt werden. Der monatliche Bezugspreis beträgt ab 1. Januar 2018 6,80 Euro einschließlich Zustellgebühr und 7 Prozent Mehrwertsteuer. Nach Ablauf des vertraglich vereinbarten Bezugszeitraumes sind Kündigungen mit einer Frist von sechs Wochen zum Quartalsende möglich.  
Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Mit Ausnahme der gesetzlich zugelassenen Fälle ist eine Verwertung ohne Einwilligung des Verlages strafbar. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Kiel. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird kein Honorar gezahlt.  
**Redaktion: 0385 / 30 20 80, Vertrieb: 0385 / 30 20 811**

# Der Wähler ist der Souverän

Über Landtagswahlen, Umfragen und Parteienlandschaft

**Es war zwar „nur“ eine Landtagswahl, und das im fernen und den Norddeutschen oft in Sachen Politik so geheimnisvollen Bayern. Doch es ist ein deutlicher Anzeiger dafür, dass sich auch im Westen Deutschlands die dort scheinbar festgefügte Parteienlandschaft massiv verändert.**

Von Hermann Binkert

**Erfurt.** Schon vor dem 14. Oktober, an dem die Bayern einen neuen Landtag gewählt haben, schien es ausgeschlossen, dass es der CSU gelingt, die absolute Mehrheit im Maximilianeum zu verteidigen. Denn die politische Landschaft hat sich verändert, nicht nur im dortigen Freistaat. Die drei Parteien der früher einmal „groß“ genannten Koalition aus CDU, CSU und SPD würden derzeit auf Bundesebene zusammen nicht einmal mehr eine parlamentarische Mehrheit erringen.

Im Laufe der Jahre sind aus den früheren Volksparteien „Scheinriesen“ geworden. Eine sinkende Wahlbeteiligung führte dazu, dass immer noch ausreißend hohe Prozente an den Wahlsonntagen auf den Balken erschienen, sodass man den dramatischen Rückgang an Zustimmung zunächst nicht wahrnahm. Doch der ausschließliche Blick auf die Wähler greift zu kurz. Schaut man auf alle Wahlberechtigten, fällt auf, dass vor 40 Jahren noch über 80 Prozent der Wahlberechtigten für Union und SPD stimmten, bei der Bundestagswahl am 24. September 2017 aber nur noch 40 Prozent – und wenn man die aktuellen Umfragen als Grundlage nimmt, dann überzeugen die drei „GroKo“-Parteien nicht einmal mehr 30 Prozent aller Wahlberechtigten.

Nach Jahrzehnten fallender Wahlbeteiligung steigt nun die Zahl der Wähler bei den letzten Wahlen wieder an, sowohl bei der Bundestagswahl als auch bei Landtagswahlen. Manchmal hört man



**Die Stunde der Wahrheit:** Nach dem Schließen der Wahllokale wird beim Auszählen der Stimmzettel deutlich, wie der Souverän, das Volk, diesmal votiert hat.  
Foto: epd-bild/Steffen Schellhorn

schon wieder Stimmen, es sei gar nicht so schlimm, wenn nicht alle wählen, denn man habe Angst, „die Falschen“ gingen zur Wahl. Eine solche Angst entlarvt die Skepsis gegenüber freien Wahlen. Diejenigen, die eine „asymmetrische Demobilisierung“ propagieren, haben meines Erachtens die Idee der freiheitlichen Demokratie verraten.

## Parteien müssen mit Ideen überzeugen

Es ist die vornehmste Aufgabe demokratischer Parteien, möglichst viele Wähler von ihren Ideen zu überzeugen, und nicht, die mutmaßliche Wählerschaft des Mitbewerbers von der Stimmabgabe

abzuhalten. Nur Politiker, die von ihren Konzepten selbst überzeugt sind, überzeugen auch die Wähler.

Das Grundgesetz beschreibt in Artikel 21 Absatz 1 die Aufgabe der Parteien, an der politischen Willensbildung mitzuwirken. Parteien, die sich dieser Aufgabe verweigern, weil sie ihre Inhalte nicht mehr aus ihren Werten ableiten, sondern demoskopischen Einflüsterungen folgen, werden auf Dauer verlieren. Sie machen sich überflüssig, weil sie erkennbar nicht mehr für ihre Ideen und Ideale einstehen, sondern nur noch ihre Pfunde sichern wollen. Es spricht für lebendige Demokratien, wenn Parteien eine Erneuerung der Politik gelingt, wenn frühere Nichtwähler wieder ihre Stimme abgeben, weil sie wieder ein politisches Angebot finden,

das sie vermissen. Es spricht für den Bürger als Souverän, wenn er spürt, ob ein Politiker etwas sagt, weil er gefallen will, oder ob er von etwas wirklich überzeugt ist.

Die Veränderung der politischen Landschaft, die wir zurzeit erleben, kann eine Chance für unser Land werden, wenn über politische Ideen wieder leidenschaftlich gestritten wird und die Bürger merken, dass ihre Stimme wichtig ist, weil sie etwas verändern kann.



**Hermann Binkert** ist Geschäftsführer des Markt- und Sozialforschungsinstituts INSA-Consultere (Erfurt).  
Foto: wikipedia

## LESERBRIEFE

**Zu dem Bericht „Ehrenamt stärken über die Tagung der Nordkirchensynode in Ausgabe 40, Seite 19, schreibt Anke Hanft, Gadebusch:**

### Nicht für die Ehre

Die letzten beiden Sätze finde ich besonders bemerkenswert. „Der Begriff Ehrenamt steht für unentgeltliche Arbeit für die eigene Ehre.“ In der Gemeinde arbeite ich nicht für meine Ehre, aber unentgeltlich. Ich diene Gott zu Ehre und danke für seinen Gotteslohn eventuell im Himmel. Ich hoffe und wünsche mir, dass meine letzte Ruhestätte nicht andere 25 Jahre belastet, wenn ich kein „Ehrenamt“ in der Kirche mehr durchführen kann.

**Zum Meinungsbeitrag „Ein Angriff auf die Demokratie“ von O. G. Klein zu den Ereignissen im Hambacher Forst in Ausgabe 39, Seite 2, schreibt Dr. Heinrich Günther, Dresden:**

### Bedenkenswert

Vielen Dank für den Abdruck des ausgesprochen wertvollen Artikels „Demokratie in Gefahr“ von O. G. Klein, der die aktuelle kritische Situation der Demokratie in

Deutschland klar analysiert und auch aufzeigt, was zu tun ist, um ein Abdriften der Gesellschaft in Extreme zu verhindern.

Wenn ich zahlreiche oberflächlich den Mainstream rechtfertigende oder auch einseitig-polarisierende Verlautbarungen von Repräsentanten der evangelischen Kirche – auch in den Kirchenzeitungen – bedenke, kann man nur wünschen, dass das Statement von Herrn Klein intensiv bedacht und mehr danach gehandelt wird.

**Zum Artikel „Vom Hass zur Hoffnung“ – Projekt Netzteufel“ in Ausgabe 40, Seite 9, schreibt Dr.-Ing. Lothar Steinhäuser, Greifswald:**

### Wer entscheidet?

Das Projekt könnte man so verstehen, dass durch Katalogisierung von „Reizwörtern“ der politischen Debatten Suchmaschinen und Handreichungen zum Aufspüren von „politischen Unkorrektheiten“ im Sinne des staatspolitischen Mainstreams auch im Kirchenbereich geschaffen werden sollen, um Instrumente für mehr Klarheit in der öffentlichen Auseinandersetzung zu schaffen. (Das erinnert ein bisschen an Agitprop-Schulungen in der DDR.)

Das setzt jedoch – wenn es glaubhaft und authentisch sein soll – voraus, dass die Autoren der Reizwort-Liste ein umfassendes Wissen über historische, zeitgeschichtliche und religiöse Hintergründe und die Ambivalenz vieler „Reizwörter“ haben müssten, um nicht berechnete Teilsätze bestimmter konservativer Argumente mit Totschlag-Argumenten abzu-kanzeln, denn: Wer bestimmt eigentlich, welcher Begriff ein „Netzteufel“ ist? Eine kleine Gruppe von „Forschern“? Der Fernsehrat/Rundfunkrat? Die etablierten Parteien? Die Kirchenleitung? Ein Ethik-Rat? Hierzu als ein Beispiel Gender als Ideologie:

Wer sich mit den verschiedenen Facetten des „Genderismus“ beschäftigt hat, erkennt, dass es sich beileibe nicht um ehrenwerten Feminismus handelt, sondern auch um abwegige Entgleisungen wie die Vorschläge zur gender-modifizierten Bibel (Gott muss eine Frau sein, Neuschreibung des Vaterunser, des Alten Testaments) sowie das umstrittene Kapitel der Frühsexualisierung an Kitas und Schulen oder die verkrampte Feminisierung von sematisch männlichen Begriffen (Gast/-innen; Vaterland/Mutterland; Mitglieder/

-innen usw.) welche seit Jahrhunderten eindeutig auch die weibliche Form beinhalten – was in Deutschland jeder weiß.

Die Haupttätigkeit des Suchens nach sprachlichen Korrekturen männlicher Wortformen und die geradezu fanatische Gesamt-Herangehensweise der Gender-Institute (beispielsweise mit Forderungen für gendergerechte Examenarbeiten – bei Strafe der Zurückweisung!) kann man wohl kaum als wissenschaftlich bezeichnen, eher als ideologisches Konstrukt. Dabei völlig unbegründet ist vielen Christen, dass die obersten Kirchenleitungen die Fundamente ihres Glaubens so einfach unwidersprochen demontieren lassen ...

*Wir in der Redaktion freuen uns über Leserbrief zu Beiträgen in unserer Zeitung, auch wenn sie nicht der Meinung der Redaktionsmitglieder entsprechen. Wir behalten uns aber bei Abdruck sinnwährende Kürzungen vor.*

Per E-Mail an: redaktion-schwerin@kirchenzeitung-mv.de



**Glaubenskurs**  
**Aus Glauben handeln**  
 der Evangelischen Wochenzeitungen  
 im Norden  
 Kapitel 6: Leben in Gesellschaft  
 Teil 4: Volk und Nation

## FÜR DAS GESPRÄCH

### Fragen zum Einstieg:

1. Was bedeutet es für Ihr Handeln und Verhalten, zu einem Volk zu gehören?
2. Würden Sie lieber einer anderen Nation angehören als der deutschen Nation?
3. Wie kann die weltweite Christenheit zur Völkerverständigung beitragen?

### Zugang zum Thema:

– Film: Das weiße Band – Eine deutsche Kindergeschichte (Regie: Michael Haneke, D/A 2009)

**1989 in Leipzig riefen Demonstranten erst: „Wir sind das Volk!“. Später änderte sich ihre Parole. Sie skandierten „Wir sind ein Volk!“. Über die Feinheiten der Identität.**

Von Konrad Raiser

„Volk“ und „Nation“ sind schwierige Begriffe. Sprachlich bedeutet „Volk“ nichts weiter als „viele“ Menschen. „Nation“ – vom lateinischen „natus“ abgeleitet – verweist auf die Geburt und die Herkunft von Menschen in einem bestimmten Gebiet. Doch die Bedeutung dieser Begriffe hat sich im Laufe der Geschichte mehrfach gewandelt. In Deutschland sind sie durch ihren Gebrauch oder vielmehr Missbrauch im Nationalsozialismus schwer belastet. So wie sie heute verwendet werden, scheinen sie manchmal dasselbe und manchmal etwas Verschiedenes zu bedeuten. „Wir sind das Volk“, haben die Demonstranten von Leipzig im Herbst 1989 gerufen. Sie wollten damit zum Ausdruck bringen: Wir alle sind die, die in unserem Land das Sagen haben. Die Partei, die sich annahm, im Namen des Volkes zu handeln, ist es nicht.

Der Begriff „Volk“ im Munde der Demonstranten meinte damit im Grunde das Gleiche, was seit der Französischen Revolution „Nation“ genannt wird. „Nation“ wurde in dieser Zeit zu einem politischen Begriff. Er brachte die Souveränität, die Selbstbestimmungsmacht, des Volkes, welches die Herrschaft des Staates trägt, gegenüber der Monarchie zum Ausdruck. Das haben auch die Demonstranten von Leipzig getan – diesmal gegenüber der Herrschaft einer Staatspartei.

Es dauerte aber nicht lange, da wurde auf Leipzigs Straßen eine abgewandelte Parole laut. Sie hieß: „Wir sind ein Volk.“ Dabei lag der Ton auf etwas anderem. „Volk“ wurde jetzt als eine Gemeinschaft von Menschen verstanden, die eine gemeinsame



**Demonstranten schwenken die deutsche Fahne**, Symbol ihrer Identität, die sie zur Abgrenzung gebrauchen – und immer wieder für ihre Zwecke beanspruchen. Denn für Deutschland, für das Volk und für die Nation gibt es viele Definitionen.

Foto: Michael Kappeler/picture-alliance

Sprache, Geschichte und Kultur haben ein bestimmtes Gebiet besiedeln. Ein Volk ist in diesem Sinne eine Einheit. „Nun wächst zusammen, was zusammengehört“, hat Willy Brandt in diesem Sinne damals gesagt. Bundeskanzler Helmut Kohl aber meinte dasselbe, als er am 19. Dezember 1989 in Dresden von der „Einheit der Nation“ sprach.

### Eine Volkshymne gehört in den Musikantenstadel

Im Sprachgebrauch schwankt die Verwendung der Begriffe „Nation“ und „Volk“ also offenkundig zwischen seiner politischen Bedeutung und der Kennzeichnung einer geschichtlich-kulturellen Abstammungsgemeinschaft hin und her. Wenn von „Nation“ die Rede ist, liegt der Ton aber mehr auf dem Staatswesen oder der Organisation eines Volkes, während der Begriff „Volk“ an geschichtliche Erfahrungen der Gemeinsamkeit appelliert. Die Nationalhymne kann man zum Beispiel nicht gut „Volkshymne“ nennen. Dergleichen gehört eher in den „Musikantenstadel“. Ebenso unpassend wäre es, die Fußballnationalmannschaft als „Fußballvolkmannschaft“ zu bezeichnen.

Die Völker der Erde treten heute als Nationen auf, die eine Staatsverfassung zur Einheit macht. Aus den ehemaligen Kolonien der europäischen Länder sind eigenständige Nationalstaaten geworden. In ihnen können durchaus unterschiedliche Volksgruppen mit einer besonderen Geschichte und Kultur leben. Daraus können sich aber auch Konflikte ergeben, zum Beispiel wenn einzelne Volksgruppen ein Recht auf Selbstbestimmung einfordern. Die gewaltsamen Konflikte im ehemaligen Jugoslawien sind abschreckende Beispiele für einen neu aufgelebten Nationalismus.

Die Souveränität der Nationalstaaten wird heute aber auch durch die wirtschaftliche und finanzielle Globalisierung herausgefordert. Um die ökologischen und sozialen Probleme, die sie weltweit zur Folge hat, zu lösen, reicht das geltende Völkerrecht nicht aus. Es beruht auf Verträgen und Abkommen zwischen Nationalstaaten, die ihre eigenen Interessen haben. Darum ist seine Durchsetzungskraft begrenzt.

Wir brauchen ein Völkerrecht, das Nationen verpflichtet, zugunsten der Lösung der Probleme der Weltbevölkerung eigene regionale Interessen zurückzustellen. Doch davon sind auch die „Vereinten Nationen“, die sich zur Achtung der Souveränität

der Nationalstaaten verpflichtet haben, noch weit entfernt.

Inmitten dieser Herausforderungen für ein friedliches und gerechtes Zusammenleben der Völker und Nationen unserer Erde lebt heute die weltweite Christenheit, die Kirche Jesu Christi in ihren verschiedenen Gestalten. Sie hat sich von Anfang an als eine die Völker übergreifende Gemeinschaft verstanden. Sie hat die geschichtlich gegebene Vielfalt der Völker nicht verneint. Sie ist, wie die Geschichte vom Turmbau zu Babel zeigt (1. Mose 11, 1-9), ein Schutz gegen die Anmaßung von Menschen, ein gottgleiches Herrschaftssystem auf der Erde errichten zu wollen.

### Gegenüber Gott sind Staaten zweitrangig

Die Völker bereichern die Menschheit mit einer Vielfalt von Kulturen, Sprachen und Lebensweisen. Dass sich die Kirche in ihrer Geschichte hat verleiten lassen, ihre Verkündigung der Bejahung aller Menschen durch Gott auf ein Volk, eine „Rasse“ oder eine Nation zu beschränken, können wir heute – besonders in Deutschland – nur beschämt bekennen. Nach dem Ende des Zweiten

Weltkrieges hat die erste Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Amsterdam von 1948 bis heute gültig formuliert, was Aufgabe aller Kirchen und jedes Gliedes der Gemeinde Jesu Christi in unserer Zeit ist. Angesichts von „Nationalstolz, Klassenstolz, Rassenstolz“ gilt es geltend zu machen: „Christus hat uns zu seinem Eigentum gemacht, und er ist nicht getrennt. Wo wir ihn suchen, finden wir einander.“

In diesem Sinne erklärte die erste Europäische Ökumenische Versammlung in Basel 1989: „Als Christen leben wir in Gottes Bund mit uns und der ganzen Schöpfung. Wir gehören alle zu dem einen Leib Christi. Weil Gott unsere Herzen und Gedanken verändert, schließen wir einen Bund miteinander. Ihm, unserem Gott, sind wir zuallererst zur Treue verpflichtet. Alle anderen Loyalitäten (gegenüber Staat, Kultur oder sozialer Gruppe) sind demgegenüber zweitrangig. Hierauf begründet sich unser Eintreten für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung.“

## ZUR WEITERARBEIT

### Verwandte Themen des Kurses:

Der Staat; die Demokratie; Krieg und Frieden; Globalisierung

### Bibeltexte:

1. Mose 10 und 11; Jesaja 2, 1-5; Galater 3, 28

### Literatur:

Kirche-Volk-Staat-Nation. Leuenberger Texte 7, Frankfurt/Main 2002



**Der Reichstag in Berlin** – Symbol einer Nation?

Foto: Pixabay

## Basisinformation

**Das Wort „Volk“** bezeichnet einerseits den politischen Souverän, vor dem sich die jeweils Herrschenden zu verantworten haben. Es kann aber auch in Unterscheidung zu den Regierenden die Untergebenen meinen. Abwertend wird dann vom „einfachen Volk“ gesprochen. Es kann schließlich eine durch Abstammung, Sprache, Kultur und geschichtliche Erfahrungen bestimmte Gemeinschaft bezeichnen, die in einem gemeinsamen Land (Heimat) lebt. Auch der Begriff „Nation“ hat unterschiedliche Bedeutungen. Eine Nation kann aus einem Volk oder aus einer Gruppe mit gemeinsamer Sprache, Kultur und Geschichte bestehen, die ein abgegrenztes Gebiet bewohnt und über eine staatliche Ordnung verfügt. Ein zweites, politisches Verständnis sieht eine Nation dadurch begründet, dass die Bürgerinnen und Bürger eines Staatsgebietes unabhängig von ihrer Herkunft zu einer Organisation zusammengeschlossen sind, in der sie sich eine politische Ordnung geben und gemeinsam handeln. Nation wird hier durch den eigenständigen politischen Willen einer Gemeinschaft verwirklicht.



**Konrad Raiser** ist Theologe. Von 1992 bis 2013 war er Generalsekretär des Ökumenischen Rates der Kirchen.

Foto: Von Der wahre Jakob - Eigenes Werk, CC BY-SA 3.0

## Ein Dach und Liebe für die Waisen

Wie alles anfang



Im Rauhen Haus in Hamburg: Arbeitssaal der Mädchen um 1846. Foto: epd-bild / Rauhes Haus

**Waise sein – über Jahrhunderte hieß dies: Armut und Kälte, auch auf menschlicher Ebene. Anfang des 19. Jahrhunderts jedoch gab es einen Aufbruch. Kirchliche „Rettenhäuser“ nahmen den jungen Menschen in den Blick, nicht nur die Arbeitskraft.**

Von Christine Senkbeil  
Streuende Kinder. Verlassen. Elternlos. Es gab sie in allen Zeiten, besonders nach Kriegen oder Seuchen. Seit dem Mittelalter gab es in Europa darum Asyle oder Waisenhäuser, die notdürftig halfen. Mit sechs wurden Kinder bereits als „kleine Erwachsene“ behandelt, wie Hanns Eyferth im Artikel „Heimerziehung“ im Handbuch zur Sozialpädagogik beschreibt. Und dann hieß es: arbeiten. Waisenkinder boten Potenzial. Mitte des 18. Jahrhunderts entstanden etliche Waisenhäuser neu, und die Kinder arbeiteten im Textilgewerbe. Mit der Mechanisierung am Ende des 18. Jahrhunderts wurde dieses Geschäftsmodell verlustreich. Absatzkrisen folgten. Waisenhäuser wurden geschlossen und zu Spinn- und Industrieschulen umgebaut. Staat und Gemeinde zogen sich aus der Fürsorge vielfach zurück. Und in den vorhandenen Heimen grassierten Seuchen, denen durch Pflege-mangel kein Einhalt geboten werden konnte.

Der Zustand war fatal. Eine Neubelebung der Heimerziehung ging nun von den Kirchen aus. Die Rettungsbewegung setzte ein. Ziel war es nun, den Kindern nicht nur ein Dach über dem Kopf zu schaffen, sondern ihnen möglichst ein Zuhause zu geben, in dem ihnen Zuwendung und Bildung zuteil wird. „In der Rettungsbewegung wird zum ersten Mal das einzelne verwaiste Kind als erziehungsbedürftig erkannt“, schreibt Eyferth.

Hatten Pestalozzi in Stans und Falk in Weimar zunächst noch vorwiegend elternlose Kinder betreut, so hatte Pestalozzi und später Wichern die Entstehung einer neuen Schicht von proletarisierten Kindern vor Augen – als Folge der industriellen Revolution und der explosiven Entstehung großer Städte und Slumgebiete, wie wir sie ähnlich heute in der Dritten Welt beobachten.

Unter den zahlreichen durchweg kirchlichen Rettungshäusern, wie sie nun entstanden, wurde das Rauhe Haus Johann Hinrich Wicherns in Hamburg 1833 zum bis heute nachwirkenden Muster.

Die Rettungshäuser arbeiteten zunächst ohne Unterstützung durch den liberalen Staat. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts sah sich der Staat durch die Massennotstände in den wachsenden Städten gezwungen, gegen die Verwahrlosung und Kriminalität Jugendlicher polizeilich vorzugehen. Die Gefängnisse eigneten sich schlecht, wie man bald feststellte. Und so wurden die Jüngeren in kirchlichen Heimen untergebracht. Doch auch das brachte Schwierigkeiten: Die christlichen kleinbürgerlichen oder bäuerlichen Erzieher standen hilflos proletarisierten Randgruppenjugend gegenüber. „Umso stärker wurden Gehorsam, Arbeitsamkeit und Gottesfurcht betont“, schreibt Eyferth. Mittel der Wahl: ein scharfes Strafsystem. Die Resozialisierungsergebnisse blieben jedoch unbefriedigend: Fortlaufen, Revolten, Misshandlungen häuften sich in Kriegen um 1890, 1930 und 1970. Um 1900 begann die Psychiatrie die Heimerziehung zu „unterstützen“. Aus dem Rettungshaus wurde die weit inhumanere „Besserungsanstalt“. Das zwanzigste Jahrhundert brachte durch Einzelbemühungen kleine Verbesserungen. Nach 1945 entstanden zahlreiche kleinere, oft therapeutisch oder heilpädagogisch sich begründende Heime und Kinderdörfer. Doch noch in den 1960er-Jahren dominierte das große isolierte Erziehungsheim mit repressiven Ordnungsvorstellungen. Erst seit 1965 setzte sich die Kritik jenes Erbes durch und schaffte ein neues Verständnis von Heimpädagogik.

# Vom Vater der Bewegung

Vor 250 Jahren wurde Johannes Falk geboren (1786-1826)

**Vielleicht haderte Caroline Falk ja doch etwas mit ihrem Schicksal, als sie den Familienschmuck zur Pfandleihe brachte. Wer weiß, Überliefert ist jedenfalls, dass die Frau des Pädagogen und Satirikers Johannes Falk ihren Mann in seinem Tun stets unterstützte. Streuende Waisenkinder oder Jugendliche gehören nicht ins Gefängnis, fand er. Sie brauchen ein Vaterhaus, kein Strafhaus. In seiner Sonntagsschule holte er sie von der Straße und bildete sie aus. Ein wegweisendes Projekt für die späteren Rettungshäuser.**

Von Dietlind Steinhöfel  
Weimar. Er zählt zu den Pionieren der Jugendsozialarbeit. Seine Pädagogik fand Nachahmer über die Grenzen Thüringens, ja Deutschlands hinweg. Johann Hinrich Wichern, der Gründer der Inneren Mission und des „Rauhen Hauses“ in Hamburg, nannte ihn den „Vater aller Rettungshäuser“. Die Rede ist von Johannes Falk, den meisten vor allem bekannt



Henriette Westermayr: Johannes Falk, Falkmuseum Weimar.

durch sein Weihnachtslied „O du fröhliche“, das er als Dreifeiertagslied 1815 seinen Zöglingen als Weihnachtsgeschenk schrieb.

In diesem Jahr begehen wir den 250. Geburtstag des Dichters, Diplomaten und Sozialpädagogen, der am 28. Oktober 1786 in Danzig als Sohn eines Perückenmachers geboren wurde. Durch ein Stipendium der Danziger Ratsherren konnte Johann Daniel Falk, so sein Taufname, ein Theologiestudium in Halle aufnehmen. Doch schon bald merkte er, dass ein theoretisches Christentum nicht seine Sache war. „Eine Predigt ist keine Tat, aber eine Tat eine Predigt“, formulierte er später. Nach zwei Semestern Theologie wechselte Falk schließlich zur

Altphilologie und Philosophie. Und begann, sich als Dichter einen Namen zu machen. Hatte er schon als Jugendlicher Spottgedichte geschrieben, so bediente er sich nun als Student der spitzen Feder. Das brachte ihm sowohl Ruhm als auch Schwierigkeiten

ein. So wurde seine Satire vom großen Dichter Christoph Martin Wieland über die Maßen gelobt. Dieser ermutigte ihn sogar, nach Weimar zu übersiedeln. 1797 zog er mit seiner frisch angetrauten Frau Caroline tatsächlich in die Klassikerstadt. Goethe und Schiller konnten der Satire nichts abgewinnen. Der Dichterstern von Weimar wollte Falk sogar der Stadt verweisen, weil er in Epilog seines Puppentheaterstücks „Die Prinzessin mit dem Schweinerüssel“ die Weimarer Schauspieler aufs Korn nahm.

**Von zehn Kindern überlebten nur drei**

Ein Glück für die Stadt, dass Falk blieb. Denn in den Kriegsjahren und während der französischen Besatzung 1806 bis 1813 bewies Johannes Falk diplomatisches Geschick. Er stellte sich den plündernden Soldaten entgegen, organisierte freiwillige Helfer fürs Lazarett, Verbandsmaterial und vieles mehr. Für seine Verdienste ernannte ihn Großherzog Carl August zum Legationsrat.

Auch ihn selbst traf es hart im Jahr 1813. Drei seiner Kinder starben kurz hintereinander an Scharlach; den noch nicht einmal



Die Not verwaister Kinder im 18./19. Jahrhundert

einjährigen Roderich hatte die Familie schon im Frühjahr verloren. Caroline gebar insgesamt zehn Kinder, von denen nur drei überlebten. Ständig war sie in Sorge um die Familie. Das Geld war stets knapp, sodass Falk sogar den Familienschmuck Carolines ins Pfandhaus bringen musste. Umso

## Vorbild bis heute

Das Rauhe Haus und Johann Hinrich Wichern

Von Stine Rugen  
Hamburg. Es ist der Name Johann Hinrich Wicherns (1808-1881), der fest mit der deutschen Rettungsbewegung verbunden ist. Bei Falk (siehe oben) hatte sie Gestalt angenommen. Aber Wicherns Muster der Heimerziehung ist es, das bis heute wirkt.

Wichern selbst erhielt seine Prägung durch die Pädagogik Pestalozzis. In Berlin hatte er Theologie studiert, wo er erste Erfahrungen mit den Armen der Großstadt machte. Zurück in Hamburg übernahm er 1832 eine Sonntagsschule in einem Elendsquartier vor den Toren der Stadt: Hierhin hatte man im Mittelalter Pestkranke und Aussätzige verbannt, hier stand der Galgen. Wichern trat einem Besuchsverein bei, der die Eltern der Sonntagsschulkinder zu Hause besuchte.

Durch diese Arbeit lernte Wichern die schreiende Armut, die Wohnungsnot, die geistige und gesundheitlichen Zustände der Kinder an. Im Hamburger Vorort Horn gründete er nach einem Jahr eine Anstalt „zur Rettung verwaisteter und schwer erziehbarer Kinder“ – in der Kate, „Ruges Haus“, die ihm mitsamt Grundstück überlassen wurde. Der Volksmund machte aus „Ruges Haus“ das „Rauhe Haus“.

Und hier nun entstand dieses Muster, das Wicherns Modell so erfolgreich machte. Er schuf für die Kinder eine in kirchlicher Site geformte Heimgemeinde, bestehend aus Familienhäusern. Die Kinder lebten in familienähnlichen

Strukturen zusammen, jeweils zehn bis zwölf Kinder mit einem Betreuer, der „Bruder“ genannt wurde. Eine christliche Schule gehörte dazu, mit möglichst sich anschließender ländlicher oder handwerklicher Berufsschulung (die anstelle der Fabrikarbeit treten sollte), und er bildete Männer aus Handwerker- und Bauernkreisen mit einer ersten Erzieherausbildung zu Brüdern und Diakonen heran.

Wichern zog mit Mutter und Schwester in das Rauhe Haus ein. Bis Jahresende 1833 hatte Wichern zwölf Jungen in die Hausgemeinschaft aufgenommen, bald musste ein neues Gebäude errichtet werden. Ab 1835 wurden auch Mädchen aufgenommen.

Später kamen Werkstätten hinzu, eine Spinnerei, eine Schuhmacherei und ein landwirtschaftlicher Betrieb. Einflussreiche Gönner aus Kaufmannschaft und Senat unterstützten das Projekt. Und so legte Wichern mit seiner Stiftung den Grundstein der gesamten heutigen Diakonie.



Johann Hinrich Wichern (1808-1881). Foto: Agentur Rauhes Haus

**„Helfer der Menschheit“ steht neben Johann Heinrich Pestalozzis Portrait auf einer Briefmarke der Bundespost. Schulen und Kinderdörfer tragen den Namen des Pädagogen, auch Stiftungen, Seminare, Medaillen und Bibliotheken in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Seine pädagogischen Ideen und Neuzsätze hatten Sprengkraft und wirken neu.**

Von Christine Senkbeil  
Mit den Schulnoten fängt es an. Oder eben nicht! Weder Einsen für die Strebsamen noch Fünfen für die Faulen gab es bei Lehrer Pestalozzi. Leistungen sind individuell, findet er. Sie sollten nicht benotet werden. Zeugnisse ließ der 1746 geborene Schweizer Pädagoge in seinen Bildungseinrichtungen einfach nicht zu, wie Arthur Brühlmeier und Professor Gerhard Kuhlemann in ihrer umfangreichen Dokumentation über Pestalozzi im Webarchiv schreiben. Wichtiger sei das nicht direkt Messbare: Frohsinn, kindliche Anhänglichkeit und Vertrauen in die Lehrer, Bildung zum Gehorsam und zur Selbstüberwindung. Bildung sei kein von außen bewirktes Einpflanzen von Kenntnissen, sondern beruhe auf innerer Erregung von Anlagen und Kräften.

Es waren die pädagogischen Ideen des Aufklärers Rousseau, die den jungen Pädagogen begeisterten – schon in seiner ersten Armenanstalt auf dem Neuhoef. Um 1773 nahmen er und seine Frau Anna dort auf ihrem Landgut 40 Kinder auf. Anna führte die Hauswirtschaft und betreute die armen Kinder als Hausmutter. Johann

## Mit

Vorläufer der Reformpädagogik: Johann Heinrich

ging es um mehr als nur Rettung vorm Hunger. Die Kinder lernten spinnen, weben und den „kleinen Landbau“. Pestalozzi verband die praktische Arbeit mit Schulunterricht und sittlich-religiöser Erziehung und hoffte, dass er das Projekt durch den Verkauf der Textilprodukte finanzieren könne. Dies misslang, die Familie geriet immer mehr in Schulden und musste die Anstalt 1779 schließen.

Zwei Jahrzehnte lang widmete er sich vorwiegend der Schriftstellerei. Sein Roman „Lienhard und Gertrud“ machte ihn europaweit berühmt. 1799 wird Pestalozzi mit der Leitung einer Anstalt für verwaiste Kinder in Stans betraut, die er aber bereits nach einem halben Jahr zugunsten eines Lazaretts auflösen muss.

**Erzieher, Erneuerer der Volksschule**

Nun will er Lehrer werden. Im Schloss Burgdorf kann er seine Ideen in einer mit einem Lehrerseminar verbundenen Erziehungsanstalt verwirklichen. Er erhält die Unterstützung der Helvetischen Regierung, kann eine Reihe tüchtiger Mitarbeiter gewinnen. Seine dann erscheinende Schrift „Wie Gertrud ihre Kinder lehrt“ macht Pestalozzi als großen Erzieher und Erneuerer der Volksschule bekannt. Besucher aus ganz Europa strömen nach Burgdorf.

1804 baute er ein neues Institut in Yverdon (1804-1825) auf. Die Schulgemeinde zählte nun 165 Zöglinge, 31 Lehrer und Unterlehrer, 32 Seminaristen und 10



**Es war groß:** Dieses Bild von Konrad Grob von 1879 zeigt das Waisenhaus von Stans mit dem Pädagogen Pestalozzi. Foto: akg-images

bemerkenswerter, dass sie den Einsatz ihres Mannes für andere mitrug und unterstützte.

Um die Kriegsnot zu lindern, gründete Johannes Falk im Mai 1813 mit dem Stiftsprediger Carl Friedrich Horn die „Gesellschaft der Freunde in der Not“. Mit gespendetem Geld half die Gesell-

schaft den Bauern zu kaufen, was die durchziehenden Soldaten geplündert hatten, wie Saatgut und Ackergeräte. Bald wendete sich Falk jedoch den herumstreunenden Kindern und Jugendlichen zu. Durch Seuchen und Krieg waren Hunderte Kinder elternlos, vor allem nach der Völkerschlacht

bei Leipzig. Oft wurden sie wegen kleiner Delikte ins Zuchthaus gesteckt. Das kritisierte Falk scharf: „Es ist das Vaterhaus, nicht das Strafhäus, zu welchem die Verirrten zurückkehren müssen.“

Mit dem „Institut der Freunde in der Not“ und später dem „Lutherhof“ entsteht die erste moder-

ne Erziehungsanstalt in Deutschland. Sein Erziehungskonzept ist bis heute aktuell: Falk sucht in jedem Kind das Individuelle, das es anzusprechen und zu fördern gilt. Zudem ist ihm eine ständige Kontrolle des Werdegangs seiner Zöglinge wichtig. Die von ihm eingerichtete Sonntagsschule ist für alle Lehrburschen verpflichtend. „Daher ist die größte Wohltat, die man einem Kind erweisen kann, die, dass man es dazu anhält, etwas Nützliches zu lernen“, formuliert es der nun zum Pädagogen gewordene Falk.

### Ich breche Häuser nicht auf, ich baue sie

Und einer seiner Zöglinge schreibt unter einen selbst gefertigten Kupferstich: „Ich bin nun ein frommer Schmied und Zimmermann. Ich breche nicht mehr Häuser auf – ich baue welche!“

Heute würden wir von ganzheitlicher Bildung sprechen, die Falk in seiner Sonntagsschule umsetzt: Neben rechnen, lesen, schreiben wird musiziert, gezeichnet, gespielt und vor allem die Bibel studiert und mancher Text auswendig gelernt. Die christliche Erziehung, ihre Ethik und der „Schatz religiöser Gefühle“ sind ihm wichtig, denn der Mensch sei ohne sie ein Schiff ohne Kompass und Ruder.

Viel Geduld und Liebe bringt er den Kindern entgegen und wird somit beispielgebend für eine christlich-praktische Volksbildung. In deutschen Städten, aber auch europaweit entstehen nach diesem Vorbild Rettungshäuser wie das schon erwähnte „Rauhe Haus“ in Hamburg.

## Kinder- und Jugendhilfe heute

Fakten und Zahlen

**Rund 45 000 Kinder in Deutschland wurden im Jahr 2017 von den Jugendämtern aus ihren Familien genommen und vorübergehend oder dauerhaft bei Pflegefamilien, in Wohngruppen oder Heimen untergebracht. Solche Inobhutnahmen gelten aber als Notfallmaßnahme.**

Von Sybille Marx

**Berlin.** Während es zu Beginn der Rettungshausbewegung im 19. Jahrhundert (siehe links) vor allem darum ging, arme oder verwaiste Kinder zu versorgen und auszubilden, konzentriert sich die Kinder- und Jugendhilfe des Rauhen Hauses in Hamburg und anderer Einrichtungen heute auch auf Kinder, deren Eltern mit der Erziehung und Betreuung überfordert sind – wegen psychischer Erkrankungen, Sucht, fehlender Erziehungskompetenzen oder anderer Probleme. Diesen Familien Hilfe zur Selbsthilfe zu bieten, gilt als Königsweg in der Pädagogik. Nur bei Kindeswohlgefährdung und wenn Kinder selbst darum bitten, werden sie von den Jugendämtern aus ihrer Familie genommen.

„Aus unserer Arbeit wissen wir, dass die Familie für ein Kind kaum zu ersetzen ist“, erklären die Mitarbeiter des Rauhen Hauses. „Unser erstes Ziel ist deshalb, sie in ihrer vertrauten Umgebung zu lassen und die Familien insgesamt zu stärken.“ Rund 330 Kinder und Jugendliche werden derzeit von den Pädagogen des Rauhen Hauses auf diese ambulante Art betreut.

Deutschlandweit gibt es nach Angaben des Familienministeriums rund 65 600 Familien, die im Rahmen der sozialpädagogischen Familienhilfe Unterstützung von Pädagogen bekommen. Mehr als zwei Drittel dieser Familien (knapp 70 Prozent) sind auf Arbeitslosengeld, Sozialhilfe oder Leistungen der Grundsicherung angewiesen. Das Rauhe Haus beschreibt die ambulante Arbeit so: „Wir beraten und begleiten, wenn Bindung, Kontinuität und Verbindlichkeit in der Erziehung schwierig sind.“ Veränderungen für den Weg aus der Krise würden mit allen Beteiligten gemeinsam erarbeitet.

Nur wenn die Krisen in einer Familie zu dramatisch würden und die ambulante Hilfe nicht mehr ausreiche, zögen die Kinder vorübergehend in eine Wohngruppe. Derzeit leben rund 120 Kinder und Jugendliche in solchen Gruppen des Rauhen Hauses, darunter aber auch junge Flüchtlinge, die als unbegleitete Minderjährige ins Land kamen.

Insgesamt haben die Jugendämter im Jahr 2017 in Deutschland rund 61 400 Kinder und Jugendliche vorübergehend in Obhut genommen, darunter 45 700 wegen Kindeswohlgefährdung. Wie das Statistische Bundesamt mitteilt, galt bei jedem zweiten Kind unter 14 Jahren Überforderung der Eltern oder eines Elternteils als Grund, bei jedem fünften Schutz vor Vernachlässigungen, bei 14 Prozent Schutz vor Misshandlungen.

Außerdem wurden 2017 gut 41 000 Jugendliche in Obhut genommen, fast die Hälfte von ihnen als unbegleitete minderjährige Flüchtlinge. Bei den anderen galt Überforderung der Eltern am häufigsten als Grund für das staatliche Eingreifen.

Mehr als 40 Prozent der in Obhut genommenen Kinder kehrten zu ihren Sorgeberechtigten zurück, etwa jedes dritte Kind wurde in ein Heim oder eine Pflegefamilie vermittelt. Insgesamt leben in Pflegefamilien nach Zahlen des Bundesfamilienministeriums rund 64 900 junge Menschen und Jugendliche. Beim Rauhen Haus und anderen Einrichtungen gibt es Berater, die solche Familien über lange Zeit begleiten. „Ziel ist, dass es den Kindern gut geht und das Leben in der neuen Familie gelingt.“ Wichtig sei aber auch, dass die Pflegeeltern den Kontakt zur Herkunftsfamilie aufrechterhielten und gut gestalteten.

## Kopf und Herz und Hand

Johann Pestalozzi (1746-1827) bildete schon um 1770 in der Schweiz Waisenkinder ganzheitlich aus



**In der Erziehungsanstalt Neuhof**

in der Schweiz: Johann Heinrich Pestalozzi und seine Frau Anna sind auf diesem Holztisch von 1882 beim Unterrichten der armen Kinder zu sehen. Foto: Conrad Ermisch

Mitglieder der Familie Pestalozzi mit ihren Hausangestellten, insgesamt also knapp 250 Personen. Zu Pestalozzis Gemeinde in Yverdon gehörte noch sein Töchterinstitut gleich neben dem Schloss, denn Jungen und Mädchen wurden getrennt unterrichtet und erzogen, wie Brühlmeier und Kuhleumann beschreiben. Ökonomisch hatte das Institut immer zu kämpfen, da sich Pestalozzi mit einem zu geringen Pensionspreis zufrieden gab und er viele Kinder armer Eltern unentgeltlich aufnahm, weshalb fast ein Drittel der Institutsbewohner nichts bezahlte. Die Lehrer arbeiteten praktisch ohne Lohn und erhielten nur Unterkunft und Verpflegung.

Man lebte wie in einer Großfamilie zusammen. Schüler wie Lehrer genossen weitgehende Freiheit ohne feste Vorschriften und Verbote. Die Knaben liefen

im Sommer ohne Schuhe und trugen entgegen damaligem Brauch keine Hüte, ihre Kleidung sollte die natürlichen Bewegungen nicht hemmen. Erregung des Ehrgeizes, Demütigungen, Zorn, Misstrauen und Körperstrafe waren als Erziehungsmittel verpönt. Die Lehrer lebten dauernd mit den Zöglingen zusammen, aßen und schliefen mit ihnen in denselben Räumen.

Grundsatz von Pestalozzis Pädagogik wurde es, ein sicheres Fundament an Elementarbildung zu legen, das den Menschen befähigt, sich selbst zu helfen – ähnlich dem Motto „Hilf mir, es selbst zu tun“ der späteren Montessori-Pädagogik. Schon die Eltern sollten beginnen, ihre Kinder „ganzheitlich“ zu fördern. Unterstützendes Lernmaterial dazu entwickelte Pestalozzi, sein Gehilfe Johannes Ramsauer schrieb sogar ein Schul-

buch für (allein-)erziehende Mütter. Die natürlich angelegten Kräfte der Kinder sollten Eltern und Lehrer in geordnete Bahnen lenken, anstatt dies dem Zufall zu überlassen. Die Elementarbildung sollte eine naturgemäße Erziehung und Bildung von Kopf, Herz und Hand sein. Alle drei sollten sich in Harmonie entfalten. Der Kopf mit seinen intellektuellen Kräften, das Herz mit den sittlich-religiösen und die Hand mit handwerklichen Kräften.

Ziel der Bildung des Intellekts ist es, dem Kind zu einem abstrakten Urteilsvermögen zu verhelfen. Dazu sind die Elementarfächer Sprache, Gesang, Schreiben, Zeichnen und Rechnen geeignet.

Liebe und Vertrauen bilden nach Pestalozzi die Basis, damit ein Kind höhere Fertigkeiten wie Geduld und Gehorsam ausbilden kann, bis hin zur höchsten Stufe, nämlich der religiösen Gottesverehrung. Die Hand, also die physischen Fertigkeiten werden durch einfache Bewegungen ausgebildet, die das Kind zu ausgefeilteren Handlungen befähigen.

### Lange Wanderungen als Natur-Unterricht

Die Schüler im Institut Yverdon lernten darum auch den Umgang mit Säge, Hammer und Hobel, sie betätigten sich an der Drehbank, sie halfen im Haushalt, in der Buchdruckerei, sie arbeiteten zeitweise in den Werkstätten der Schreiner, Mechaniker, Uhrmacher und Drechsler von Yverdon. Sie hielten Kaninchen und be-

stellten ihren Garten. Sport und Spiel gehörten zum Alltag: Im See lernten alle schwimmen. Und im Winter ging es aufs Eis.

Einen wichtigen Platz im Institutslernen nahmen die Schülerwanderungen ein. Ferien gab es nicht, aber die Wanderungen dauerten oft Wochen. Sie standen alle im Dienste der direkten Anschauung und galten als Bestandteil des Naturkunde- und Geografieunterrichts. Zuvor wurden jeweils Orts- und Reisebeschreibungen gelesen, Landkarten studiert und die Reiseausrüstung besprochen. Man ging überhaupt oft ins Freie, um Pflanzen, Landschaftsformen, Tiere oder Gesteine zu beschreiben und abzuzeichnen.

Pestalozzis Institut in Yverdon wird rasch berühmt. Sein pädagogischer Impuls strahlt nach ganz Europa, vor allem nach Deutschland und besonders Preußen aus. Ökonomische Schwierigkeiten und jahrelange erbitterte Auseinandersetzungen unter den Mitarbeitern ruinieren aber schließlich das Institut. 1825 wird es aufgelöst. Pestalozzi geht nach Neuhof zurück und schreibt seinen „Schwanengesang“, der aus einem autobiografischen Teil und einer umfassenden Darstellung seiner Erziehungslehre besteht.

Erneut will er eine Armenanstalt aufbauen. Ein neues Gebäude wird errichtet, aber vor dessen Vollendung stirbt Pestalozzi am 17. Februar 1827. In der Nähe seines Neuhofs wird er begraben, an der Seitenmauer des Schulhauses.

Heute gilt er als Vorläufer der Anschauungspädagogik und der daraus Ende des 19. Jahrhunderts entstandenen Reformpädagogik.



**Wohngruppen im Stile Wicherns** sind heute gängiges Modell für Waisen oder Hilfsbedürftige.

## MELDUNGEN

**Nordrhein-Westfalen: Landtag bekennt sich zum Kirchenasyl**

**Düsseldorf.** Der nordrhein-westfälische Landtag hat mit großer Mehrheit einen Antrag der AfD-Fraktion abgelehnt, das Kirchenasyl abzuschaffen. Gegen die Vorlage stimmten die Abgeordneten von CDU, SPD, FDP und Bündnis 90/Die Grünen. Zur Begründung des Antrags erklärte die AfD-Abgeordnete Gabriele Walger-Demolsky (Bochum), das Kirchenasyl werde immer häufiger gewährt. So habe es 2016 in Nordrhein-Westfalen noch 81 Fälle gegeben, 2017 schon 201. Die meisten davon seien „Dublin-Fälle“, in denen die Flüchtlinge nicht in ihr Heimatland, sondern in andere EU-Staaten zurückgeschickt werden sollten. In einem demokratischen Staat habe das Kirchenasyl grundsätzlich keine Berechtigung. Der integrationspolitische Sprecher der CDU-Fraktion, Björn Franken (Ruppichteroth), erklärte dagegen, den Kirchen komme „eine Sonderrolle hinsichtlich des Seelsorgeauftrages und der christlich-humanitären Tradition“ zu. Sie zeigten durch die Aufnahme von Asylbewerbern „Barmherzigkeit mit dem Ziel, Menschen zu helfen“. Das Kirchenasyl stehe nicht über dem Gesetz. Es sei lediglich eine Verfahrensabsprache zwischen den Kirchen und dem Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF), das eine erneute Überprüfung von Einzelfällen ermöglichen solle. Die Regeln dafür seien außerdem vor kurzem verschärft worden, um einen Missbrauch zu vermeiden. *idea*

**EKD wünscht sich „ökologisches Wirtschaftswunder“**

**Osnabrück.** Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) wirbt für eine klimafreundlichere Wirtschaft. „Deutschland kann mit seinen ausgereiften Umwelttechnologien und dem Umweltbewusstsein in der Bevölkerung zeigen, dass ein gutes Leben möglich ist, ohne die Umwelt zu zerstören“, sagte der EKD-Ratsvorsitzende Heinrich Bedford-Strohm der „Neuen Osnabrücker Zeitung“. Ein „ökologisches Wirtschaftswunder“ sei möglich, wenn sich die Politik auf das Ziel eines ökologischen Umbaus der Wirtschaft konzentriere. Der Ratsvorsitzende und bayerische Landesbischof betonte, dass die ersten Opfer des Klimawandels diejenigen seien, die am wenigsten dazu beigetragen hätten. „Auch aus Gerechtigkeitsgründen ist deswegen ein bezahletes Umsteuern notwendig“, argumentierte Bedford-Strohm mit Blick auf die Entwicklungsländer. In Deutschland liege der CO<sub>2</sub>-Ausstoß pro Kopf bei 9,1 Tonnen pro Jahr. In Tansania, das schon mit besonderen Wetterextremen zu kämpfen habe, seien es 0,2 Tonnen. *epd*

**Joachim Gauck erhält Gustav-Adolf-Preis 2018**

**Kronberg.** Alt-Bundespräsident Joachim Gauck erhält für sein friedenspolitisches Engagement den mit 5000 Euro dotierten hessen-nassauischen Gustav-Adolf-Preis. Der 78-jährige ehemalige Pastor und erste Beauftragte für die Stasi-Unterlagen werde am 2. November in einem Gottesdienst in der Wormser Lutherkirche geehrt, teilte das Gustav-Adolf-Werk Hessen-Nassau in Kronberg mit. Die Predigt übernimmt Prälatin Gabriele Wulz, Präsidentin des Gustav-Adolf-Werks (GAW) der Evangelischen Kirche in Deutschland. Laudatorin ist die rheinland-pfälzische Ministerpräsidentin Malu Dreyer (SPD). Das GAW Hessen-Nassau zeichnet seit 1997 in unregelmäßigen Abständen Persönlichkeiten aus, die aus ihrem protestantischen Selbstverständnis heraus eine gesellschaftliche Vorbildfunktion übernehmen und ein Zeichen setzen für die Wahrung der Menschenrechte, den Schutz von Minderheiten oder für das Recht auf eigene Identität, Kultur und Religion. *epd*

ANZEIGE



Dank der St. Josefs Indianerschule lese und lerne ich mit Begeisterung.

Mehr Informationen auf:  
[www.stjosefs.de/indianer-schule](http://www.stjosefs.de/indianer-schule)

St. Josefs Indianer Hilfswerk e.V.

# „Dort sein, wo Not herrscht“

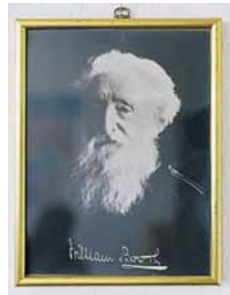
Der Ururenkel des Heilsarmee-Gründers wirkt in Deutschland

**Hervé Cachelin ist der Ururenkel von William Booth, der vor rund 150 Jahren die Heilsarmee im Londoner East End gründete. Und auch Cachelin folgt der langen Familientradition als Offizier der Heilsarmee – derzeit in Deutschland.**

Von Barbara Driessen

**Köln.** Hervé Cachelin ist ein bescheidener Mensch. Deshalb ist es schwer, dem 61-jährigen etwas über seinen berühmten Ururowater zu entlocken. Immerhin, auf die Frage, wann ihm denn zum ersten Mal klargeworden sei, wer sein Ururowater gewesen sei, erzählt er in knappen Worten vom 2. Juli 1965: Damals war Cachelin als Achtjähriger zusammen mit seinen Eltern und seinen Geschwistern dabei, als in der Westminster Abbey in London eine Marmorbüste von William Booth (1829-1912) enthüllt wurde – zum 100-jährigen Gründungsjubiläum der Heilsarmee.

Es war der englische Methodist William Booth, der 1865 zusammen mit seiner Frau Catherine eine christliche Bewegung ins Leben rief, die die Lebensbedingungen der Armen verbessern wollte. Er gründete Suppenküchen und Obdachlosenheimen. Was zunächst ganz klein als „Christliche Erweckungsgesellschaft“ im bitterarmen Londoner East End anfang, ist heute eine weltweit operierende Organisation und evangelische Freikirche: Die Heilsarmee ist in 131 Ländern vertreten und hat



William Booth gründete vor rund 150 Jahren die Heilsarmee.



Hervé Cachelin in seinem Büro in Köln. Der Ururenkel von Heilsarmee-Gründer William Booth folgt der langen Familientradition als Offizier der Heilsarmee.

Fotos (2): epd-bild / Jörn Neumann

nach eigenen Angaben 1,7 Millionen Mitglieder.

„The Salvation Army“, wie sie auf Englisch heißt, unterhält weltweit ein riesiges Netz an sozialen Einrichtungen, darunter 235 Kinderheime, 940 Kindergärten, 460 Obdachlosenheimen, 180 Alten- und Pflegeheime, 1400 Suppenküchen und Schulen für 620 000 Kinder und Jugendliche. Zudem beschäftigt sie in ihren Krankenhäusern annähernd 4000 Ärzte und Pflegekräfte. Cachelin ist einer von rund 28 000 ordinierten hauptamtlichen Offizieren, die die Heilsarmee – ganz wie William Booth – zu ihrem Lebensmittelpunkt gemacht haben.

Zurzeit ist Cachelin zusammen mit seiner Frau Deborah in Deutschland tätig, wo er seit 2017 die Funktion des Verwaltungschefs des Heilsarmee-Territoriums Deutschland, Litauen und Polen mit Sitz in Köln wahrnimmt. Auch Cachelin Großtante Mary Booth, eine Enkelin von William Booth, war von 1925 bis 1929 für die Heilsarmee in Deutschland aktiv. Und Cachelin Mutter Genevieve Cachelin, eine Urenkelin des Gründers, leitete die deutsche

Heilsarmee gemeinsam mit ihrem Mann von 1979 bis 1984.

**Allein in Berlin gab es 20 Gemeinden**

Allerdings, sagt Cachelin, sei es nicht außergewöhnlich, dass Kinder von Heilsarmeeoffizieren sich ebenfalls für ein Leben in der Kirche entschieden: „Von uns vier Geschwistern sind tatsächlich drei Heilsarmeeoffiziere geworden.“

Cachelin selbst hat einen schweizerischen und einen britischen Pass, wurde in Brüssel geboren, ging in Paris zur Grundschule und blieb dann bis zum Ende seines Pädagogikstudiums in Bern. „Ich empfand das, was andere vielleicht als Entwertung beurteilen würden, als Abenteuer und spannende Herausforderung.“ Schon als Jugendlicher war ihm klar, dass er nichts anderes machen wollte, als in der Heilsarmee zu bleiben. Seine eigenen drei Kinder sind zwar in der Kirche aktiv, aber keine Offiziere.

Deutschland ist aus Sicht der Heilsarmee ein Entwicklungsland:

„Von den Ländern, in denen meine Frau und ich bislang tätig waren, ist die Heilsarmee in Deutschland in der Bevölkerung am wenigsten bekannt.“ Sie werde hier vor allem als Hilfsorganisation, etwa bei Katastropheneinsätzen, oder als Träger sozialer Einrichtungen gesehen, „aber erst in zweiter Linie als Kirche.“ Das habe sicherlich damit zu tun, dass die Heilsarmee durch die Nationalsozialisten und später den Eisernen Vorhang stark eingeschränkt worden sei, sagt Cachelin. Vor dem Zweiten Weltkrieg sei sie dagegen sehr populär gewesen: „Allein in Berlin gab es 20 Gemeinden. Ohne den Krieg wäre Deutschland heute vielleicht eines der mitgliederstärksten Territorien.“

Dass sich das heute noch einmal entscheidend ändert, glaubt Cachelin nicht: „Wir müssen realistisch sein: Wir leben in einer Zeit, in der die Menschen sehr offen und neugierig sind, aber nicht unbedingt auf organisierte Kirche.“ Mit 1300 Mitgliedern sei die Heilsarmee in Deutschland zahlenmäßig nicht groß: „Aber wir möchten überall dort sein, wo Not herrscht.“

## Viel mehr als erwartet

Mehr als 100 000 Demonstranten für die Unteilbarkeit der Menschenrechte in Berlin

**Weit über 100 000 Menschen sind in Berlin gegen Rassismus auf die Straße gegangen. Das waren viel mehr Teilnehmer als erwartet. Die „Unteilbar“-Demonstration war eine der größten in diesem Jahr.**

**Berlin.** Vom Clubmusiker bis zum Kirchenvertreter: Gegen einen Rechtsruck und für die Einhaltung der Menschenrechte in Deutschland haben nach Veranstalterangaben rund 240 000 Menschen aus ganz Deutschland in Berlin demonstriert, die Polizei sprach von einer Zahl im unteren sechsstelligen Bereich. Zahlreiche Parteien, Organisationen, Gewerkschaften, Initiativen, kirchliche Gruppen, Sozial- und Flüchtlingsverbände sowie Kulturschaffende unterstützten die Aktion am vergangenen Sonntagabend. Das Motto lautete: „Für eine offene und freie Gesellschaft – Solidarität statt Ausgrenzung.“

Die Berliner Generalsuperintendentin Ulrike Trautwein betonte, dass Hass dem gesellschaftlichen Zusammenleben schade. Sie verwies auf die friedlichen Demonstrationen in Ostdeutschland im Herbst 1989. Der gemeinsame und erfolgreiche Ruf sei damals „Keine Gewalt“ gewesen. „Das soll

uns auch heute verbinden! Keine Gewalt!“, sagte Trautwein.

Die Geschäftsführerin der Aktion Sühnezeichen Friedensdienste (ASF), Jutta Weduwen, äußerte sich besorgt über die politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen in Deutschland. Rechtspopulismus wirke bis in die Mitte der Gesellschaft, sagt sie. Die jüngsten politischen Debatten über die Abweisung von Geflüchteten an den Grenzen seien „von Entsolidarisierung, von Gefühlskälte und rassistischer Hetze“ geprägt gewesen.

**„Ein deutliches Signal der Hoffnung“**

Das Bündnis „Unteilbar“ als Organisator zeigte sich überwältigt von dem Zuspruch. Dies sei ein „deutliches Signal der Hoffnung“ gegen Ausgrenzung und für einen Aufbruch in eine solidarische Ge-

sellschaft, sagte Bündnissprecherin Anna Spangenberg nach der Veranstaltung. Mit 240 000 Teilnehmern wäre die ursprünglich angemeldete Größenordnung von 40 000 um das Sechsfache übertroffen worden.

Ein Polizeisprecher sagte am Sonntag auf Anfrage dem Evangelischen Pressedienst, es seien „definitiv mehr Menschen als erwartet gekommen“. Die von der Polizei geschätzte Teilnehmerzahl im „unteren sechsstelligen Bereich“ sei von Einsatzkräften als realistisch benannt worden. Die Demonstration sei eine der größten in diesem Jahr in der Bundeshauptstadt gewesen und weitgehend störungsfrei verlaufen, sagte der Sprecher.

Zum Abschluss der Großdemonstration fand ein Konzert an der Berliner Siegessäule unter anderem mit den Musikern Herbert Grönemeyer, Konstantin Wecker und Dirk von Lowtzow von der Band Tocotronic statt. *epd*

# Digitalisierung macht nicht satt

„Brot für die Welt“ und FIAN legen Bericht zum Recht auf Nahrung vor

Anlässlich des Welternährungssta- ges am 16. Oktober haben die evangelische Hilforganisation „Brot für die Welt“ und das inter- nationale Food First Informations- und Aktions-Netzwerk (FIAN) ih- ren Jahresbericht zum Recht auf Nahrung vorgelegt.

Von Bernhard Walter

**Berlin.** Politik und Agrarindustrie versprechen, dass neue Techno- logien wie die Digitalisierung den Hunger besiegen können. Das evangelische Hilfswerk „Brot für die Welt“ und die Menschenrechts- organisation Food First Informa- tions- und Aktions-Netzwerk (FIAN) haben nun in ihrem aktu- ellen „Jahrbuch zum Recht auf Nahrung“ dargestellt, wie die Digi- talisierung die Auseinanderset- zung um Ressourcen sogar ver- schärft und eine dezentrale Nahrungs- mittel-Versorgung ge- fährden kann.

Die aktuelle Ausgabe des Jahr- buchs, das bei der Sitzung des Ko- mitees für Welt-Ernährungssicher- heit (Committee on World Food Security, CFS) in Rom offiziell vor- gestellt wurde, untersucht, welche Folgen es haben wird, wenn Fi- nanzmärkte und Agrarkonzerne mithilfe der Digitalisierung die Kontrolle über Boden, Wasser und Saatgut übernehmen und die Pro- duktion von Nahrungsmitteln vom Menschenrecht auf Nahrung abgekoppelt wird.

## Hungerursachen wirksam angehen

„Das nachhaltige Entwicklungs- ziel, den Hunger bis 2030 zu über- winden, gerät immer weiter aus dem Blick, wenn Hungerursachen wie Diskriminierung, Umwelter- störung und Krieg nicht endlich



**Maiserte bei Farmer Okello Kwot** im Westen Äthiopiens. „Brot für die Welt“ unterstützt hier Familien beim Anbau. Das hilft auch den Flüchtlingen aus dem angrenzenden Bürgerkriegsland Südsudan. Foto: BfW/Jörg Böthling

wirksam angegangen werden“, heißt es von Seiten von „Brot für die Welt“. „Es besteht die Gefahr, dass die Digitalisierung die Um- wandlung öffentlicher Güter wie etwa die Wasserversorgung in in- ternational handelbare Waren vor- antreibt. Davon haben die Ärm- sten der Armen gar nichts, im Gegenteil, ihre Lage würde sich verschlimmern.“ Hinzu kommt, dass Kleinbauern, die einen Groß- teil der Lebensmittel erzeugen, seit Jahrzehnten systematisch in un- fruchtbare und abgelegene Gebie- te abgedrängt werden und einem unfairen globalen Wettbewerb ausgesetzt sind.

„Für die Mehrzahl der bäuerli- chen Betriebe bietet die Digitali- sierung keine Lösungen an, son- dern verschärft noch die Proble- me“, so Philipp Mimkes, Geschäfts-

führer von FIAN Deutschland. Die Digitalisierung kann die Spaltung zwischen armen Bauerngruppen und kapitalkräftigen Agrarunter- nehmen weiter vertiefen und die Konkurrenz um Land, Wasser und Saatgut weltweit noch verschärfen. „Wichtige Gründe für die hohen Hungerzahlen – die Diskriminie- rung von Frauen und ländlicher Bevölkerung, Landgrabbing und die erzwungene Öffnung der Agrarmärkte in Entwicklungsländern – lassen sich nicht technisch lösen“, so Mimkes. Dies zeigt sich bei- spielsweise in Südamerika, wo die Hungerzahlen seit 2012 wieder steigen. In den letzten fünf Jahre- n waren dort 2,2 Millionen Men- schen zusätzlich von schwerem Hunger betroffen. Gleichzeitig produziert die dortige hochtech- nierte Agrarindustrie, statt den

Hunger vor Ort zu bekämpfen im- mer gewaltigere Mengen, die je- doch überwiegend exportiert wer- den – 2016 alleine 70 Millionen Tonnen Getreide und 120 Millio- nen Tonnen Soja.

„Brot für die Welt“ und FIAN geben seit zehn Jahren das „Jahr- buch zum Recht auf Nahrung“ he- raus. Das Recht auf Nahrung ist im Sozialpakt der Vereinten nationen (UN) als Menschenrecht verankert. In den Nachhaltigen Entwick- lungsziele haben die UN verein- bart, bis 2030 dieses Recht für alle Menschen zu verwirklichen. Im vergangenen Jahr ist die Zahl der Hungernden jedoch zum zweiten Mal in Folge auf nun 821 Millio- nen Menschen gestiegen.

Das aktuelle Jahrbuch gibt es un- ter [www.brot-fuer-die-welt.de](http://www.brot-fuer-die-welt.de).

## MELDUNGEN

### Sudans Regierung gibt 19 Kirchen und zurückgehaltene Bibeln frei

**Khartum.** Die sudanesishe Regierung hat 19 be- schlagnahmte Kirchen und eine Lieferung von Bi- beln freigegeben. Wie das christliche Hilfswerk Open Doors Deutschland (Kelkheim bei Frankfurt am Main) mitteilte, hat die Sudanesishe Kirche Christi (SCOC) die Gebäude zwei Jahre nach ihrer Konfiszierung zurückerhalten. Die arabischsprachigen Bibeln waren laut dem Nachrichtendienst „World Watch Monitor“ zuvor sechs Jahre einbe- halten und Mitte September aus der Hafenstadt Bur Sudan in die Hauptstadt Khartum transportiert worden. Zuvor hätten Regierungsbeamte die Ver- zollung mehrerer Sendungen arabischer Bibeln über Jahre hinweg ohne Erklärung verzögert. Laut einer lokalen Quelle hätten die Beamten die Schriften in Schiffscontainern verrotten lassen, während es den etwa zwei Millionen Christen im Land an Bibeln und Lehrmaterialien fehle. Hinter- grund für die aktuellen Entscheidungen der Re- gierung ist laut dem Hilfswerk das Bestreben der su- danesischen Regierung, die Beziehungen mit den USA zu normalisieren. So fordere der Staat, von der Liste der „Staatlichen Sponsoren des Terrorismus“ gestrichen zu werden. Menschenrechtsgruppen wiesen jedoch darauf, dass es hinsichtlich der Menschenrechte wenig Anzeichen für Fortschritte gebe. Die Republik Sudan belegt den vierten Platz im Weltverfolgungsindex von Open Doors. Der überwiegende Teil der rund 40,2 Millionen Einwoh- ner gehört der Staatsreligion, dem Islam, an. *idea*

### Armenische Kirche will in Aleppo Bildungsnotstand bekämpfen

**Bad Homburg.** Der Krieg in Syrien hat zu einem Exodus der Christen in der Großstadt Aleppo im Norden des Landes geführt. Von den einst 60 000 Christen leben noch 15 000 in der Stadt, berichte- te der Präsident der Armenisch-Evangelischen Kirche in Syrien und Pfarrer der Bethel-Gemeinde in Aleppo, Harout Selimian, in Bad Homburg. Er sprach auf dem Jahresfest des Missionswerks „Christlicher Hilfsbund im Orient“. Die meisten Christen waren vor islamistischen Kämpfern aus Aleppo geflohen. Ende 2016 eroberten die Trup- pen von Syriens Präsident Baschar al-Assad den Ostteil der Stadt. Seitdem herrsche dort Frieden, betonte Selimian. Nach seinen Worten konnten viele Kinder während des Krieges nicht zur Schule gehen. Dies sei eine „riesige Katastrophe“. Die Folge sei ein gewaltiger Bildungsnotstand. Seine Kirche unterhält in Aleppo vier Schulen mit 2000 Kindern und Jugendlichen. *idea*

ANZEIGE

## Bibi erwartet Freispruch

Ähnliche Entscheidungen endeten positiv

Von Tobias Lehner

**Lahore.** Die Familie der in Pakis- tan wegen angeblicher Gottesläs- terung zum Tod verurteilten Katho- likin Asia Bibi (49) erwartet, dass der Oberste Gerichtshof des Landes in der Revisionsverhand- lung einen Freispruch verkünden wird. Das höchste Gericht des mehrheitlich muslimischen Lan- des hatte nach einer erneuten An- hörung am 8. Oktober die Ent- scheidung zunächst vertagt; ein Urteil soll jedoch noch in diesem Monat fallen.

Asia Bibis Mann Ashiq Masih und ihre Tochter Eisham Ashiq halten sich zurzeit auf Einladung des weltweiten päpstlichen Hilfs- werks „Kirche in Not“ in Großbri- tannien auf. Begleitet werden sie von Father Emanuel Yousof. Dieser erklärte im Namen der Fami- lie gegenüber „Kirche in Not“: „Die Richter haben zwar noch kein Urteil gesprochen. Das war jedoch auch bei ähnlichen Fällen in der Vergangenheit so – und alle endeten positiv.“

Die Familie sei weiterhin in großer Ungewissheit, das Urteil könne jetzt jeden Tag fallen. „Wir hängen wieder einmal in der Luft. Aber, so Gott will, ist es bald vor- bei, und Asia wird wieder bei ih- rer Familie sein“, sagte Yousof. Christen auf der ganzen Welt rief er dazu auf, in diesen Tagen wei- terhin intensiv für Asia Bibi zu

beten. „Wir haben jetzt neun Jah- re lang für unsere Schwester Asia gebetet. Ich bin zuversichtlich, dass wir erhört werden und das Urteil zugunsten von Asia, ihrer Familie und der gesamten christ- lichen Gemeinschaft in Pakistan ausfällt.“

Die fünffache Mutter Asia Bibi wurde 2009 festgenommen. Ihr wurde vorgeworfen, bei einem Nachbarschaftstreit den Prophe- ten Mohammed und den Koran beleidigt zu haben. Asia Bibi be- streitet dies. Auf Grundlage des in Pakistan gültigen Blasphemiege- setzes wurde sie 2010 zum Tod verurteilt. Sie war die erste Frau, über die ein solches Urteil ver- hängt wurde. Die Berufung gegen das Urteil wurde im Oktober 2014 zurückgewiesen, die Revisionsver- handlung vier Jahre lang immer wieder vertagt.



**Asia Bibi** wurde wegen ihres Glaubens zum Tode verurteilt.

### Kuba – der unbekanntere Osten

HOLGUÍN – BAYAMO – SANTO DOMINGO – SANTIAGO – BARACOA – GUARDALAVACA

06.01. bis 17.01.2019

ab/bis Frankfurt a.M.

12 Tage Rund- und Erlebnisreise

Ausklang am Karibikstrand

p.P. ab 2.590 €

REISEBESCHREIBUNG:

Kuba, die größte Insel der Karibik, ist ein Land im Umbruch. Der Stolz auf die Revolution gegen das Batista-Regime und das Durchstehen des harten US-Embargos sind ebenso zu spüren wie auch die karibische Lebenslust und der immer größer werdende Wunsch nach mehr individueller Freiheit. Doch Kuba bietet auch unendlich viele kulturelle und landschaftliche Höhepunkte. Neben liebevoll restaurierten Zeugnissen der kolonialen Vergan-

genheit, Traumstränden und tropischer Vegetation bietet besonders der Osten der Insel Möglichkeiten der Begegnung mit den Menschen Kubas jenseits der großen Touristenströme. Hier ist die Musik auf den Plätzen noch etwas ursprünglicher als in Havanna, hier ist auch das Zentrum der besonderen Frömmigkeit der schwarzen Kubaner, die Christentum und westafrikanische Kultur verbindet. Lassen Sie sich überraschen.

MIT KIRCHENZEITUNG & EZ DIE WELT ENTDECKEN: LESERREISEN 2018/2019

Gemeinsam mit unseren Kollegen aus Hannover, Hamburg und Schwerin planen wir zurzeit folgende Leserreisen:

Termin	Reiseziel	Abflug/Abfahrt	Preis
14.10. – 21.10.2018	<b>TOSKANA mit Mirjam Rüscher</b>	ab Flughafen Berlin	ab 849 Euro
06.01. – 17.01.2019	<b>KUBA – der unbekanntere Osten der Insel, mit Tilman Baier</b>	ab Flughafen Frankfurt	ab 2.590 Euro
05.03. – 14.03.2019	<b>ISRAEL klassisch, mit Ulf Compert</b>	ab Flughafen Hamburg	ab 1.799 Euro
13.05. – 20.05.2019	<b>BALTIKUM, mit Catharina Volkert</b>	ab Flughafen Berlin	ab 1.260 Euro
17.06. – 24.06.2019	<b>BURGUND mit Tilman Baier</b>	Busreise ab Hannover	ab 1.350 Euro

Nähere Informationen und Anmeldung:  
Kirchenzeitung Leserreisen | Michaela Jestrimski | Schliemannstraße 12a | 19055 Schwerin | Tel. 0385-302080 | E-Mail: [leserreisen@kirchenzeitung-mv.de](mailto:leserreisen@kirchenzeitung-mv.de)

# Zwiegespräch unter Lindenblättern

Ein fiktiver Dialog zwischen dem Jungen Anton und einer Johannes-Falk-Büste

Johannes Daniel Falk war ein Theologe und Pädagoge des 18. Jahrhunderts, der als Begründer der Rettungshausbewegung und Jugendsozialarbeit gilt, also die ersten „Kinderheime“ ins Leben rief. Aus Anlass seines 250. Geburtstags gibt es auf den Seiten 4/5 ein Dossier über ihn. An dieser Stelle soll Falk für die Jüngsten lebendig werden – mit einem fiktiven Zwiegespräch, das seine Büste mit einem Jungen führt.

Von Dietlind Steinhöfel

**Weimar.** Zwischen den Lindenblättern am Graben in Weimar entdeckt Anton ein kleines Denkmal. Die Augen des Mannes, unter dessen Büste „Johannes Falk 1768 bis 1826“ steht, scheinen ihn zu beobachten. „Wer bist du denn?“, fragt Anton. Er erschrickt, als das Gesicht lächelt und antwortet.

**Johannes Falk:** Du hast es ja gerade gelesen. Ich bin Johannes Falk und habe die längste Zeit meines Lebens in Weimar verbracht. Ich bin ein Dichter, ein Lehrer, aber vor allem ein Vater von vielen Hundert Kindern.

Anton: Ich kenne Goethe und Schiller, aber von dir habe ich noch nie ein Gedicht gelesen.

**Johannes Falk:** O doch! Alle Jahre zu Weihnachten singst du es. Es heißt: O du fröhliche, o du selige,



Dieses Denkmal

wurde 1913 in Weimar an der Straße „Graben“ zu Ehren von Johannes Daniel Falk (1768 - 1826) errichtet.

Foto: epd-bild/Maik Schuck

gnadenbringende Weihnachtszeit. Ich habe es im Jahr 1815 für meine Zöglinge geschrieben.

Anton: Was sind denn Zöglinge? Und wieso hattest du Schüler und ein paar Hundert Kinder?

**Johannes Falk, lacht:** Du stellst ja viele Fragen auf einmal! Zöglinge – das sind die Kinder, die ich aufgenommen habe. Im schlimmen Kriegsjahr 1813 hatten meine liebe Frau Caroline und ich selbst sieben

**Kinder.** Doch mit den Soldaten der verfeindeten Kriegsparteien – Franzosen und Preußen – kamen Hunger und schlimme Krankheiten in unsere Stadt: Masern, Typhus, Scharlach und anderes. In

einem Jahr starben vier unserer eigenen Kinder. Viele andere Kinder verloren ihre Eltern. Sie streunten in den Gassen umher, stahlen sich etwas zum Essen. Was sollte aus den Kindern werden? So habe ich viele von ihnen aufgenommen. Sie konnten zur Schule gehen und einen Beruf lernen. Zahlreiche Menschen spendeten für sie. Trotzdem war das Geld immer knapp. Es war eine schwere Zeit. Ich habe oft zu Gott gebetet, dass er uns hilft. Und er hat viele Male mein Gebet erhört.

Anton: Haben die Kinder alle bei dir gewohnt?

**Johannes Falk:** Manche schon. Auf unserem Landgut auf dem Neuhof hatten meine Frau und ich sogar 40 Kinder aufgenommen. Doch die meisten waren bei anderen Familien und bei ihren Lehrmeistern untergebracht. Am Sonntag kamen sie zum Gottesdienst und zur Sonntagsschule zusammen, damit sie fleißig lesen, schreiben, rechnen lernen sollten. Vor allem sollten sie in der Bibel lesen.

Anton schaut Falk an. Die Blätter der Linde fallen auf sein Gesicht. Plötzlich ist da wieder nur ein Denkmal.

Aus der evangelischen Kinderzeitschrift „Benjamin“, Nr. 10/18

## Ein bisschen Glück für jeden Tag

Die Geschichte des kleinen Jakob bringt Kindern das Leben und die Arbeit von Johannes Falk näher

**Jakob ist sieben, und sein ganzes Leben hat in einem Rucksack Platz – leichtes Gepäck. Doch was der Junge tatsächlich zu schultern hat, wiegt so viel schwerer. – Dietlind Steinhöfel macht Falk für die Jüngsten erlebbar.**

Von Beatrix Heinrichs

In ihrem Kinderbuch „Jakob sucht die Himmelsleiter“ nimmt die Autorin und ehemalige Chefredakteurin der Kirchenzeitung „Glaube + Heimat“, Dietlind Steinhöfel, ihre jungen Leser mit ins Weimar des Jahres 1815.

Der Krieg gegen die Franzosen ist allgegenwärtig in einem lähmenden Elend, das die Kinder am ärgsten trifft. Jakobs Großeltern sind an

Scharlach gestorben, die Mutter hat das Nervenfieber das Leben gekostet. Nun ist der Junge ganz auf sich gestellt, ohne Heim, ohne wärmende Arme, die ihn halten. Auf der Suche nach Essen, nach einem Platz für die Nacht folgt der Leser dem kleinen Helden hinauf zum Ettersberg, durch die Stadt und den Park an der Ilm. Es sind einsame Streifzüge. Das ändert sich, als er Ida trifft. Anders als Jakob hat das Mädchen eine Familie, doch auch die hat ihre Sorgen. Ida ist es, die Jakob von einem Mann erzählt, der Kinder in Not aufnimmt: Johannes Falk.

Der Schöpfer des Weihnachtsliedes „O du fröhliche“ und „Vater aller Rettungshäuser“, wie ihn der Gründer der Inneren Mission, Johann Hinrich Wichern, nannte, feiert in diesem Jahr seinen 250. Geburtstag. 1768 als Sohn eines Perückenmachers in Dan-

zig geboren, nahm Falk 1787 ein Theologiestudium in Halle auf, das er jedoch zugunsten der Literatur abbrach. Nach seiner Heirat mit Caroline Rosenfeld zog Falk 1797 nach Weimar, wo er seinen Lebensunterhalt als Schriftsteller und Publizist verdiente.

Die französische Besatzung Weimars ab 1806 und der Scharlach-Tod vier seiner Kinder waren wahrscheinlich Wendemarken in Falks Leben. Betroffen vom Leid, das die Kriegswirren hinterlassen hatten, rief er gemeinsam mit Stiftsprediger Karl Friedrich Horn die „Gesellschaft der Freunde in der Not“ ins Leben. Fortan widmete er sich der Betreuung verwaister Kinder und Jugendlicher. Mit dem „Lutherhof“ gründete er die erste moderne Erziehungsanstalt in Deutschland.

Als Falk am 14. Februar 1826 in Weimar stirbt, hat sein Vorbild schon

über die Grenzen der Stadt hinaus Strahlkraft entwickelt: Nach Falks Grundsätzen entstehen europaweit Rettungshäuser, das bekannteste Wicherns „Rauhhaus“ in Hamburg.

Großartig illustriert von Cornelia Liebig, gibt „Jakob sucht die Himmelsleiter“ einen Einblick in das Leben und Wirken Falks. Einfühlsam und mit viel Liebe für ihre Figuren zeichnet Steinhöfel ein für Kinder ab acht Jahren nachvollziehbares Bild der Zeit. Unangestrengt bindet die Autorin historische Fakten, Überlieferungen und Anekdoten in ihre Fiktion ein. Dabei spinnt sie einen feinen Faden, der die Vergangenheit mit der Gegenwart verbindet. Gewebt ist er aus Krieg, Krankheit, Entbehrung, Einsamkeit – und Liebe.

Die Botschaft, die das Kinderbuch durchleuchtet, erinnert an die Zeile aus Hölderlins „Patmos“: „Wo aber

Gefahr ist, wächst das Rettende auch!“ Einen wie Jakob nämlich hat jede Zeit. Die Frage ist, wie wir ihm begegnen wollen.



**Dietlind Steinhöfel: Jakob sucht die Himmelsleiter.** Wartburg 2018, 68 Seiten, 16,- Euro. ISBN 978-3-86160-550-8

Das Buch ist im regionalen Buchhandel erhältlich sowie telefonisch bestellbar bei der Evangelischen Bücherstube, Tel. 0431 / 519 72 50.

ANZEIGE

Wir kaufen Wohnmobile + Wohnwagen  
03944-36160 www.wm-aw.de Fa.

ANZEIGE

## Produkt des Monats

EXKLUSIV bei [www.glaubenssachen.de](http://www.glaubenssachen.de)

Luftballons zum Reformationstag

Eine bunte Idee für Ihre Feier zum Reformationstag:  
50 Luftballons mit dem zwinkernden Luther, gemischt orange und blau.

Ø ca. 33 cm, 100% Latex, biologisch abbaubar, 50 Stück im Beutel.  
€ 12,80, Lieferung versandkostenfrei!

**GLAUBENSsACHEN**  
Schöne Dinge mit Sinn und Segen



10%  
Rabatt



[www.glaubenssachen.de](http://www.glaubenssachen.de) ☎ 0431 / 55 779 285



# Irritation der Sinne

Das Frankfurter Städel-Museum präsentiert den Jahrhundert-Künstler Victor Vasarely

**Knallige Farben, pulsierende Formen und flirrende Muster: Victor Vasarely ist ein Meister der geometrischen Abstraktion und der optischen Täuschung. Er stellt das Sehen auf die Probe.**

Von Dieter Schneberger

**Frankfurt a. M.** Der 1906 im ungarischen Pécs geborene Victor Vasarely (1906-1997) bedient sich unterschiedlichster Stile und Einflüsse. Der gelernte Werbegrafiker schöpft unter anderem aus den Theorien des Bauhauses, des Kubismus, des Konstruktivismus und der geometrischen Abstraktion. In den 1950er-Jahren integriert er das Multiple, die Massenproduktion und die Architektur in sein weit verzweigtes Werk. Später sind es seine bunten Kreise und Quadrate, die in den Raum drängen und auf die Irritation der Sinne abzielen.

Das Frankfurter Städel-Museum widmet dem Tausendstas eine Sonderausstellung, zu sehen sind mehr als 100 Arbeiten aus sechs Jahrzehnten. „Victor Vasarely kann heute als eine zentrale Künstlerfigur des 20. Jahrhunderts wiederentdeckt werden, dessen Bildsprache sich im kollektiven Gedächtnis festgesetzt hat“, sagt Direktor Philipp Demandt. Er habe zum Beispiel die Ästhetik der Computerspiele vorweggenommen, das Logo der Olympischen Spiele von München 1972 und das neue Markenlogo des Autoherstellers Renault entwickelt.

Die Ausstellung „Victor Vasarely – Im Labyrinth der Moderne“



Im Städel-Museum betrachtet ein Besucher Victor Vasarelys Gemälde „Autoportrait“ von 1944. Fotos (2): epd-bild/ Thomas Rohnick

erzählt die Story dieses laut Demandt „bekanntesten Unbekannten der europäischen Kunstgeschichte“ entlang einer rückläufigen Chronologie. Die Besucher begegnen im Untergeschoss des Ausstellungshauses zunächst den Hauptwerken der 1970er und 1960er-Jahre und werden anschließend durch das vielgestaltige Oeuvre bis zum Frühwerk der 1930er- und 1920er-Jahre geführt.

Die Schau beginnt mit dem von Vasarely und seinem Sohn Yvaral 1972 gestalteten Speisesaal der Deutschen Bundesbank, von dem drei Wände eigens für die

Ausstellung ausgebaut wurden. Auf ihnen sind Kunststoffscheiben in unterschiedlichen Gelb-, Gold-, Ocker- und Grautönen aufgebracht. Innerhalb dieser Anordnung wird der Farbverlauf mehrmals gespiegelt und variiert. Wenn sich der Betrachter im Raum bewegt, wird der Prozess des Sehens zu einem bewussten Akt und die Wahrnehmung selbst zum Ereignis.

## Vierecke ziehen den Betrachter ins Bild

Der nächste Raum ist Vasarelys berühmten Vega-Bildern gewidmet, die nach einem der hellsten Sterne am Himmel benannt sind. Sie gelten als Inbegriff der „Op- Art“, der optischen Kunst, die mittels geometrischer, scheinbar dynamischer Bildkompositionen die Wahrnehmung herausfordert. Vervollkommen hat er dieses Prinzip etwa in dem zwei mal zwei Meter großen „Vega Pal“ aus dem Jahr 1969. Dort schwillt die Komposition zu einer aus perfekt abgestuften und fein nuancierten Farbtonleitern geformten Halbkugel an, die geradezu aus der Fläche hervorzubrechen scheint.

Die Serien „Vonal“ und „Homage à l'hexagone“ entstehen parallel zu den Vega-Bildern in den 1960er-Jahren. Das wesentliche Gestaltungsmittel dieser Arbeiten ist die Linie – im Ungarischen „vonal“. Hier sind Vierecke gleichmäßig ineinandergesetzt, deren Linien und Zwischenräume sich zusehends verbreitern oder verengen. Das erzeugt den Eindruck von sich sogartig in die Tiefe erstreckenden Tunneln oder daraus hervorwachsenden Gebäuden.

Das im Zentrum des Untergeschosses platzierte Bild „Homage à Malevich (1952-1958)“ verbindet Vasarelys Früh- und Hauptwerk und präsentiert sich als Schlüssel für sein gesamtes Oeuvre, wenn etwa Kasimir Malewitschs „Schwarzes Quadrat“ in Bewegung gerät, die geometrischen Formen im Raum drehen, Quadrate zu Rauten werden und verschiedene Ebenen entstehen lassen. Von ähnlicher Bedeutung für die Bildsprache Vasarelys sind die „Photographismes“ – Bilder, in denen sich der Künstler mit dem Positiv-Negativ-Prinzip der Fotografie auseinandersetzt.

Der letzte Teil der Ausstellung widmet sich Vasarelys Anfängen in Budapest, etwa der Bewegung und der Konstruktion des Raumes durch Linie, Fläche und Volumen. Besonders eindrucksvoll sind die flirrenden Streifenmuster aus ineinander verflochtenen Tigern und Zebras. „Die Bildräume Vasarelys sind sowohl in den 1920er als auch in den 1960er-Jahren ebenso dynamisch einladend wie labyrinthisch und problematisch“, sagt Kurator Martin Engler. „Unter der Oberfläche bleibt immer der junge Werbegrafiker sichtbar.“

Die Ausstellung „Victor Vasarely. Im Labyrinth der Moderne“ ist noch bis zum 13. Januar 2019 im Frankfurter Städel-Museum am Schaumainkai 63 zu sehen. Öffnungszeiten sind dienstags, mittwochs, sonabends und sonntags von 10 bis 18 Uhr sowie donnerstags und freitags von 10 bis 21 Uhr. Der Eintritt kostet 14, ermäßigt 12 Euro. Das Digitalium ist abrufbar unter [vasarely.staedelmuseum.de](http://vasarely.staedelmuseum.de). Weitere Infos gibt es online unter [www.staedelmuseum.de](http://www.staedelmuseum.de).



Betrachtung zwischen „Kroa Multicolor“ und Fragmenten von „Speisesaal“.

## REZENSIONEN



**Meg Wolitzer: Das weibliche Prinzip.** DuMont 2018, 496 Seiten, 24,- Euro. ISBN 978-3832198985

## Fragen ohne Antwort

Von Friederike Lübke

Die Amerikanerin Meg Wolitzer hat sehr gute Bücher geschrieben. Dies ist leider keines davon. Das ist enttäuschend, denn in „Das weibliche Prinzip“ sind alle Themen vereint, die die Autorin bereits in ihren früheren Werken beschäftigt haben: Frauen, Schreiben und Talent. In „Die Interessanten“, dessen knallbunte Umschlaggestaltung auch für „Das weibliche Prinzip“ übernommen wurde, untersucht Wolitzer mit soziologischem Scharfsinn, was zu einem erfüllten Leben führt. Hier setzt sie ein ähnliches Experiment an: Das Mädchen Greer und der Junge Cory wachsen in zwei gegenüberliegenden Häusern auf, verlieren sich und suchen ihren Platz im Leben. Das Buch ist eine Art Rückblick, bei dem Hinweise auf die spätere Berühmtheit des Mädchens den Leser bei der Stange halten sollen, während die Autorin einer der Grundfragen des Feminismus nachgeht: Wie findet eine Frau ihre eigene Stimme und verschafft sich Gehör in der Welt? Oder konkret: Wie hat die schüchterne Greer es geschafft?

Die Antwort ist leider so schwach wie das gesamte Buch, von den Namen der Figuren (Feministin Faith Frank) über die Figurenzeichnung bis zur Handlung. Corys kleiner Bruder ist so unrealistisch angelegt, dass von Anfang an klar ist, dass er jung sterben muss. Als es dann passiert, gibt Elite-Absolvent Cory seinen hochbezahlten Job auf, um seine Mutter zu pflegen und Häuser zu putzen, bevor er Haus- und Ehemann von Greer wird. Möglicherweise will sie einem damit Rollenklischees vor Augen führen. Aber es bleibt einfach ungläubigwürdig.



**Germán Kratochwil: Territorium.** Picus 2016, 350 Seiten, 24,- Euro. ISBN 978-3-7117-2043-6

## Leben ohne Illusion

Von Thorge Rühmann

Allein lebt Eduard Böhm nur mit seinem Kater in einer kleinen Holzütte in Patagonien. Ein einsamer Eremit ist er trotzdem nicht: Als ihn die attraktive Seismologin Clara und ein Jugendfreund besuchen, führt er sie in die schillernde Gemeinschaft aus einheimischen und zugewanderten Nachbarn ein – es entsteht eine illustre Beziehungswelt, in der sich Gastwirte, alternde Designer nebst aufreißender junger Gattin, einfach gestrickte Supermarktbesitzer ebenso wie leicht verschrobene Handwerker tummeln. Da sind israelische Backpacker, die in der Unterkunft eines muslimischen Auswanderers unterkommen, da ist die uralte indianische Schamanin, deren Sinne die Vorboten einer Katastrophe wahrnehmen, lange bevor die Instrumente der Wissenschaftlerin Clara es anzeigen. Alles gerät aus den Fugen, als ein drohender Vulkanausbruch wie ein mächtiges Gewitter heraufzieht. Einem Erdbeben gleich werfen die Naturgewalten alles durcheinander – und setzen auch die verschütteten Kräfte der erotischen Anziehung der Menschen untereinander frei.

„Territorium“ von Germán Kratochwil ist ein offenes Buch, das dem Leser keine Illusionen macht. Es lässt kaum einen, oder wenn, dann doch nur einen ganz kleinen, verletzlichen Optimismus zwischen den Zeilen entstehen – eine zugleich traumwandelnde und offen realistische Erzählung über das Leben, das am Ende stets zufällig und nicht planbar bleibt. Ein erfrischender Kontrast zum üblichen Literaturrezept.

Die Bücher sind im regionalen Buchhandel erhältlich sowie telefonisch bestellbar bei der Evangelischen Bücherstube, Tel. 0431 / 519 72 50.

# Von Jesus bis zum Kirchentag

Der Kirchenhistoriker Klaus Fitschen packt 2000 Jahre Christentum in ein Buch

Von Marcus Mockler

**Leipzig/Stuttgart.** Zu diesem Projekt gehört Mut: Der Kirchenhistoriker Klaus Fitschen von der Universität Leipzig hat 2000 Jahre Geschichte des Christentums in ein 176 Seiten starkes Buch gepackt und dabei auch noch mehr als 90 illustrierende Bilder beigelegt. Während sich die Geschichtswissenschaft weiter spezialisiert und immer detaillierteren Fragen zu Entwicklungen der Vergangenheit nachspürt, wagt es hier ein Autor, wieder einmal einen Überblick zu verschaffen und die langen Linien grob nachzuzeichnen.

Der Weg ist weit von Jesus Christus zu Papst Franziskus oder Deutschen Evangelischen Kirchentagen. Fitschen nimmt ihn leichtfüßig. Den großen Weichenstellungen, etwa Reformation und Gegenreformation, räumt er viel Platz ein, während er an anderen Stellen eher oberflächlich durch die Jahrhunderte hüpf –

was angesichts der Fülle des Materials und der Begrenzung von zwei Buchdeckeln auch gar nicht anders zu bewältigen ist.

## Von den Irrwegen kirchlicher Macht

Fitschen erinnert an die jüdischen Wurzeln des Christentums und zeichnet verständlich die Entwicklung christlicher Theologie in den ersten Jahrzehnten nach Jesu Wirken nach. Kritisch setzt er sich mit der Frage auseinander, wer die Texte des Neuen Testaments geschrieben hat. Und er informiert über die Verbindungen, die kirchliche Denker zur griechischen Philosophie knüpften.

Der Autor korrigiert den häufig zu lesenden Fehler, Kaiser Konstantin habe im 4. Jahrhundert das Christentum zur Staatsreligion im Römischen Reich ge-

macht. Tatsächlich ließ der Regent den christlichen Glauben nach Jahrhunderten seiner Verfolgung nun als eine von mehreren Religionen zu. Zur verbindlichen Religion wurde das Christentum erst 380 durch Kaiser Theodosius.

Das Mittelalter verstört mit seinen für moderne Leser abstrus wirkenden Lehrstreitigkeiten, mit Dokumentenfälschungen, mit der weltlichen Macht kirchlicher Herrscher. Aber es fasziniert auch mit der Grundlegung moderner Bildung in den Klöstern und den Werken christlicher Liebe, die später zu Organisationen wie Caritas und Diakonie führten. Kreuzzüge und Hexenverbrennungen – Letztere fanden vornehmlich in der Neuzeit und nicht im Mittelalter statt – gelten als Irrwege und Missbrauch kirchlicher Macht.

Die Reformation verändert das Gesicht Europas. Im letzten Kapitel zeichnet Fitschen den Modernisierungsweg nach, den die Kon-

fessionen im 20. Jahrhundert gegangen sind – etwa nach der Trennung von Kirche und Staat.

Der protestantische Autor begegnet dem Christentum mit Sympathie, gleichzeitig mit wissenschaftlicher Distanz. Seinen Stoff referiert er sachlich, sodass sich Leser verschiedener Konfessionen und Religionen schmerzfrei mit den Inhalten beschäftigen können. Sein Fazit liefert Fitschen gleich in der Einleitung: „Das Christentum ist auch historisch betrachtet besser als sein Ruf.“

**Klaus Fitschen: Illustrierte Geschichte des Christentums.**

J. B. Metzler 2018, 176 Seiten, 24,99 Euro. ISBN 978-3-476-04582-9



## RADIO TIPPS

### Umstrittene Frau

Im Mittelalter galt Maria Magdalena als „Sünderin“, die von Jesus gerettet wurde. Im 20. Jahrhundert machten Skandalromane sie zur Geliebten oder Ehefrau Jesu. Erst in jüngster Zeit beginnt man, nach ihrer wahren Rolle zu fragen. Aufschluss darüber geben „apokryphe Evangelien“ – Texte aus frühchristlicher Zeit, die bis ins 19. Jahrhundert verschwunden, verboten oder vergessenen waren. Zu ihnen gehört das „Evangelium der Maria“. Es schildert Maria Magdalena als Frau von großer Spiritualität, die mit Jesus tief verbunden war und die Ideale ihres Meisters besser verstand als viele seiner männlichen Schüler.

Die Sendung versucht anhand der apokryphen Texte und im Gespräch mit modernen Forschern, Licht in das Dunkel um eine Gestalt zu bringen, die Jesus viel näher stand als andere und in der Kirchengeschichte oft falsch bewertet wurde.

**Evangelische Perspektiven:** „Die Frau, die Jesus auf den Mund küsste.“ Maria Magdalena – die umstrittenste Frau im Neuen Testament, Sonntag, 21. Oktober, 8.30 Uhr, Bayern2. *EZ/kiz*

### Gefeierter Dichter

„Oh Haupt voll Blut und Wunden“ heißt ein bekanntes Kirchenlied von Paul Gerhardt. 1607 nahe Wittenberg geboren, wo er Theologie studierte, prägten ihn die Erfahrungen des Dreißigjährigen Krieges: Hunger, Seuchen, Pest und Tod. Er schuf Trostlieder wie „Befehl du deine Wege“ und pries die Schöpfung mit dem Sommerlied „Geh aus mein Herz“. Kaum ein evangelischer Gottesdienst kommt ohne „einen Gerhardt“ aus. Paul Gerhardt sprach den Menschen aus dem Herzen: Seine Texte werden heute in aller Welt gesungen.

**Dokumentation:** Gott und die Welt: Gurken und Gebete. Paul Gerhardt – eine berlin-brandenburgische Biografie, Sonntag, 21. Oktober, 9.04 Uhr, rbb kulturradio. *EZ/kiz*

## TV TIPPS

### Folgen der Reformation

Werner Tiki Küstenmacher ist Zeichner, Autor und Pfarrer. Kurz vor dem Reformationstag unternimmt er einen Streifzug durch Bayern: Er erkundet, wie sich seit 1945 der evangelische Kirchenbau und damit das Leben und der Glaube der Gemeinden verändert haben. Der Film ist ein unterhaltsames Roadmovie mit überraschenden Begegnungen und stellt gleichzeitig grundsätzliche Fragen zum evangelisch-lutherischen Glauben und der Bedeutung der Reformation für die Menschen von heute. Mit Stationen in Herzogenaurach und Augsburg, Rottach-Egern, Aschheim und Gräfenleng. **Hoffnungsgeschichten:** Räume für die Seele, Mittwoch, 24. Oktober, 11.30 Uhr, 3sat. *EZ/kiz*

### Folgen der Konversion

Jedes Jahr wechseln Tausende Christen die Konfession. Für „Normalchristen“ kein Thema. Aber wie ist das für Pfarrer? Wie gehen Kirchenleitungen und Gläubige damit um, wenn Amtsträger ihrer Kirche den Rücken zuwenden und bei der „Konkurrenz“ auf die Kanzel steigen? Der Film zeigt, dass im individuellen Fall das scheinbar Unmögliche schon Realität ist. In der St.-Vicin-Kirche in Bad Oldesloe ist Hans Janßen als katholischer Priester tätig. Zuvor war er 20 Jahre evangelischer Pfarrer. Der Wechsel war nicht leicht für ihn: „Ich habe nicht mit einer solch großen öffentlichen Reaktion gerechnet. Das war belastender, als ich dachte.“ Wolfgang Schuhmacher ist evangelischer Pfarrer im mittelfränkischen Uehlfeld. Bis vor drei Jahren war er katholischer Priester im Bistum Trier. Doch Amtsverständnis, Zölibat und das Verbot der Frauenordination wurden ihm mehr und mehr fraglich. Seinen Wechsel zur evangelischen Kirche sieht er gemeinsam mit seinem Lebenspartner als logische Konsequenz.

**Dokumentation:** Die Überläufer – Wenn Pfarrer die Konfession wechseln, Mittwoch, 24. Oktober, 12.00 Uhr, 3sat. *EZ/kiz*



Pfarrer Wolfgang Schuhmacher mit seinem Lebensgefährten Peter Bubmann. Foto: ZDF/SR/Lars Ohlinger

# Fest mit Nebenwirkungen

Die Komödie „Champagner & Macarons“ sezirt die feine Pariser Mediengesellschaft

**Hier fliegen die Fetzen:** In dem Film „Champagner & Macarons – Ein unvergessenes Gartenfest“ gerät eine Party aus den Fugen. Die Figuren geben sich aufs Komischste streitbar.

Von Alexandra Wach  
Wie altert man in Würde in einer Gesellschaft, die sich ununterbrochen in den sozialen Netzwerken bespiegelt und deren Spielraum für die Privatsphäre immer enger wird? Indem man verzweifelt den Jüngeren nacheifert und jeden noch so lächerlichen Zeitgeist mitträgt? Der Fernsehmoderator Castro ist ein Meister darin, sein Alter von 65 Jahren zu ignorieren und selbst mit seinem jungen Chauffeur in Sachen Coolness zu konkurrieren.

Seine Sendung, in der B-Prominente peinliche Geständnisse ablegen, verliert zunehmend an Quoten. Der Zenit seiner Popularität ist längst überschritten, der Rauswurf steht unmittelbar bevor. Für eine 20 Jahre jüngere Geliebte und Ex-Wetterfee mit Schauspielambitionen reicht sein verblässerender Ruhm zwar noch, aber die Frustration hat sich längst in seine Gesichtszüge und unter sein Toupet gefressen.

### Mit dem Alkohol fallen die Masken

Seine Ex ist das hippieske Gegenteil von ihm. Sie engagiert sich für Flüchtlinge, das Klima und rettet täglich die Welt. Auch an dem auf Skandal getrimmten Fernsehprogramm hat sie einiges auszusetzen und äußert ihre Meinung unverblümt gegenüber al-



Die gestresste Gastgeberin, die vielbeschäftigte TV-Produzentin Nathalie (Léa Drucker), mit ihrer Schwester Hélène (Agnès Jaoui) bei ihrem „unvergessenen Gartenfest“. Foto: Tiberius Film/Guy Ferrandis/SBS Films

len Verantwortlichen, denen sie begegnet. Etwa auf der Gartenparty, die Castros Produzentin und zugleich ihre Schwester in ihrem Landhaus außerhalb von Paris veranstaltet.

Hier treffen Agnes Jaoui und Jean-Pierre Bacri aufeinander, auf einem verminten Terrain der Eitelkeiten und Unzulänglichkeiten, einer Bühne, die sich das französische Darstellerpaar, das lange auch privat liiert war, hier für „Champagner & Macarons“ zum fünften Mal gemeinsam ins Film-Drehbuch geschrieben hat.

Die Figuren geben sich aufs Komischste streitbar, die verbalen Fetzen fliegen, und eigentlich kann man kaum glauben, dass

zwischen ihnen einmal so etwas wie Liebe vorhanden war.

Daraus entwickelt sich eine bisige Eigendynamik, wenn die Masken fallen, je mehr Alkohol konsumiert wird. Versagensängste machen sich breit, Missgunst und Selbstzweifel. Jeder bekommt sein Fett ab, die sexistischen Rapper, die alle über 30 für überflüssige „Opas“ und „Omas“ halten, ebenso wie sich jung fühlende Senioren, die sich an knackige Twentysomethings ranmachen.

Es sind zeitlose Themen, die schon ein Molière oder Balzac nicht besser hätte zuspitzen können, gäbe es heute nicht die Dauerpräsenz des Internets, das jedes Selfie mit einem VIP zu einer me-

dialen Lawine der gehässigsten Kommentare überhört.

Zu Castros Überraschung verhilft ihm ein im Netz geposteter Ausraster, eine Prügelei mit einem jungen Youtube-Blogger, zu neuem Aufschwung: Er outet sich als Kotzbrocken und darf seine Sendung fortsetzen. Eine einzige, aus dem Ruder gelaufene Party hat über seinen Marktwert entschieden. Er bleibt ein Prominenter. An seiner Verbitterung wird aber wohl auch dieser Triumph nichts ändern.

„Champagner & Macarons – Ein unvergessenes Gartenfest“: Komödie, Frankreich 2018, 99 Minuten, jetzt im Kino.

## TV-TIPPS

**Sonnabend, 20. Oktober**  
**11.00 BR**, Live aus dem Passionstheater Oberammergau. Ökumenischer Gottesdienst mit Gelübdeerneuerung, mit Weihbischof Wolfgang Bischof und Regionalbischöfin Susanne Breit-Keßler.  
**17.25 RBB**, Reste für die Armen? 25 Jahre Tafeln in Deutschland.  
**23.50 ARD**, Das Wort zum Sonntag spricht Alfred Buß, Unna.

**Sonntag, 21. Oktober**  
**9.30 ZDF**, Evangelischer Gottesdienst „Dann habe ich Mut“ aus der evangelischen Kirche in Mödling, Österreich.

**Montag, 22. Oktober**  
**10.35 HR**, Engel fragt: Falsch entschieden – und jetzt?  
**19.40 arte**, Re: Leben ohne Ackergift. Das unbeugsame Dorf im Vinschgau.

**Mittwoch, 24. Oktober**  
**11.15 3sat**, Und was glaubst Du? Immer wieder Sonntag. Eucharistiefeyer und Abendmahl – einige Unterschiede, noch mehr Gemeinsamkeiten zwischen Katholiken und Evangelischen. Trotzdem kann noch kein gemeinsames Abendmahl stattfinden.

**Donnerstag, 25. Oktober**  
**22.40 WDR**, Menschen hautnah: Wohnbox für Obdachlose – Nächstenliebe und ihr Preis.

**Freitag, 26. Oktober**  
**20.15 ARD-alpha**, Giganten der Gotik. Wie die Kathedralen in den Himmel wuchsen.

## RADIO-TIPPS

**Sonnabend, 20. Oktober**  
**9.05 SR 2 KulturRadio**, HörStoff. Minderheitenkirche in Japan. Verborgene Christen.

**15.00 ERFF Plus**, Lesezichen XXL. Aus Opas Federhalter und Omas Handtasche. Das Leben eines Schlesiens, der trotz Verreibung das Vertrauen in Gott nicht verliert.

**17.30 SR 2 KulturRadio**, Die Reportage. Die vergessenen Flüchtlinge – Palastinenser in Jordanien.

**Sonntag, 21. Oktober**  
**6.05 NDR Info**, Forum am Sonntag. Im Rampenlicht mit Handicap. Was Inklusion für den modernen Kulturbetrieb bedeutet.  
**7.05 DLF Kultur**, Feiertag. Verstrickt. Heute noch von Erbsünde reden? Von Pfarrerin Lucie Panzer und Pfarrer Wolf-Dieter Steinmann, evangelische Kirche.

**8.30 SWR2**, Wissen: Aula. Bestien, Testosteronmonster, Vergewaltiger. Das verteilte Geschlecht.  
**8.35 DLF**, Am Sonntagmorgen. Religiöses Wort. Frieden ist möglich – 50 Jahre Sant'Egidio. Von Corinna Mühlstedt, katholische Kirche.

**8.40 NDR Kultur**, Glaubenssachen. Glauben zum Anfassen. Über den Rosenkranz und andere Perlschnüre.  
**17.04 hr2-kultur**, Musik. Kaisers Klänge. Nach 30 Jahren Krieg – Musik zum Westfälischen Frieden.  
**22.00 MDR Kultur**, Orgelmagazin. Lang erwartet – die erste Orgel-

CD aus der Elbphilharmonie in Hamburg.

**Montag, 22. Oktober**  
**15.05 Bayern2**, Radiowissen am Nachmittag. Krieg und religiöse Legitimation. Dihad. Bedeutung eines gefürchteten Begriffes.  
**21.05 Bayern2**, Theo.Logik. Über Gott und die Welt. Ethik für Algorithmen?

**Mittwoch, 24. Oktober**  
**20.10 DLF**, Aus Religion und Gesellschaft. Bloß nichts Frommes anrigger! Die Fresh-X-Bewegung erprobt neue Gemeindeformen.

**KIRCHENMUSIK**  
**Sonnabend, 20. Oktober**  
**19.05 NDR Kultur**, Musica. Glocken und Chor. Carl Heinrich Graun: Te Deum.  
**19.05 SWR2**, John Rutter: Magnificat und Psalmen aus „Psalmfest; Felix Mendelssohn Bartholdy: „Wie der Hirsch schreit“, Psalm 42.

**Sonntag, 21. Oktober**  
**6.04 hr2-kultur**, Hasse: 1. Orgelkonzert F-Dur; Schütz: Motetten „Die Himmel erzählen die Ehre Gottes“, SWV 386, und „Herzlich lieb hab ich dich, o Herr“, SWV 387; Franck: Präludium, Fuge und Variation h-Moll op. 18; Schubert: Deutsche Messe für vierstimmigen Chor und Bläser D 872M Krebs: Fantasia für Oboe und Orgel g-Moll; Bach: Kantate BWV 98 „Was Gott tut, das ist wohlgetan“.

**6.10 DLF**, Johann Sebastian Bach: „Aus tiefer Not schrei ich zu Dir“, BWV 686; Johann Rosenmüller: „Lauda Jerusalem“; Johann Wilhelm Hertel: Sonate für Orgel A-Dur, op. 1 Nr. 5; Johann Sebastian Bach: „Ein feste Burg ist unser Gott“, BWV 80.  
**8.05 NDR Kultur**, Felix Mendelssohn Bartholdy: „Wir glauben an einen Gott“; Johann Sebastian Bach: „Ich glaube, lieber Herr, hilf meinem Unglauben“, BWV 109.

**GOTTESDIENSTE**  
**Sonntag, 21. Oktober**  
**10.00 MDR Kultur**, Übertragung aus der St. Marienkirche Harzgerode (evangelisch).  
**10.00 WDR5/NDR Info**, Übertragung aus dem Hohen Dom zu Paderborn (katholisch).  
**10.05 DLF**, Übertragung aus der Johanneskirche in Künzelsau (evangelisch).

**REGELMÄSSIGE ANDACHTEN**  
**5.56 NDR Info**, Andacht täglich  
**6.08 MDR Kultur**, Wort zum Tage  
**6.20 NDR 1 Radio MV**, Andacht  
**6.23 DLF Kultur**, Wort zum Tage  
**6.35 DLF**, Morgenandacht  
**7.50 NDR Kultur**, Andacht  
**9.45 NDR 90,3**, „Kirchenleute heute“  
**9.50 NDR 1 Niedersachsen**, Morgenandacht „Zwischentöne“  
**14.15 NDR 1 Niedersachsen**, „Dat kannst mi glöoven“  
**18.15 NDR 2**, Moment mal, sonabends und sonntags 915  
**19.04 Welle Nord**, „Gesegneten Abend“, Sonnabend 18.04, Sonntag, 7.30 „Gesegneten Sonntag“

**Dobbartin steht im Zentrum**  
Ökumenische Planungsgruppe  
bereitet 800-Jähriges vor **14**

**Gemeinschaft am Tellerand**  
Zur Interkulturellen Woche  
wurde in Greifswald gekocht **15**

## MELDUNGEN

### Stralsund erinnert an jüdisches Leben

**Stralsund.** Am Freitag, 9. November, jährt sich die Reichspogromnacht zum 80. Mal. Im Oktober und November finden deshalb Vorträge, Lesungen, Ausstellungen, Konzerte und Filmvorführungen statt, im Gedenken an die Schicksale jüdischer Familien in Stralsund. Zufällige Begegnungen mit Zeitzeugen der jüdischen Geschichte sind der Ausgangspunkt für zwei Buchvorstellungen am Dienstag, 23. Oktober, mit dem Stralsunder Autor Eberhard Schiel und am Freitag, 26. Oktober, mit der Buchhändlerin Uta Reichel. Über die unerwartete Begegnung mit der Vergangenheit eines Stralsunder Hauses berichtet die Eigentümerin Friederike Fechner am Montag, 5. November, im Löwenischen Saal des Rathauses. Einen Tag später schildert die österreichische Journalistin Ulrike Messer-Krol in der Stadtbibliothek das persönliche Schicksal und erfolgreiche Wirken von Margarete Wallmann. Die erste jüdische Opernregisseurin mit Stralsunder Wurzeln gilt als herausragende Künstlerin des 20. Jahrhunderts. Den Höhepunkt findet das Gedenken am Freitag, 9. November, mit einer Gedenkstunde an der Stele im Johannis Kloster und einer Andacht auf dem jüdischen Friedhof. Am Abend gibt es um 20 Uhr in der Klinikumkirche die deutsche Erstaufführung des Stückes „Lony's Briefe“. Zwei Ausstellungen über das jüdische Leben in Stralsund im Stralsund Museum und in der Kulturkirche St. Jakobi sowie eine Filmvorführung des Filmclub Blendwerk e.V. ergänzen die Veranstaltungsreihe. Alle Termine und Orte im Überblick sind auf [www.stralsund.de/erinnert](http://www.stralsund.de/erinnert) zu finden. *kiz*

### Siemerling-Sozialpreis 2019 ausgeschrieben

**Neubrandenburg.** Zum 26. Mal wird in diesem Jahr der Siemerling-Sozialpreis durch die Dreikönigs-Stiftung Neubrandenburg ausgeschrieben. Die Auszeichnung wird seit über zwei Jahrzehnten an Menschen, Vereine und Initiativen verliehen, die sich im besonderen Maße im sozialen und kulturellen Bereich in Mecklenburg-Vorpommern verdient gemacht haben. Dabei spielen ehrenamtliches Engagement eine herausragende Rolle. Vorschläge können bis Donnerstag, 15. November, beim Kuratorium der Dreikönigs-Stiftung eingereicht werden. Dem Kuratorium gehören neben Mitgliedern des Dreikönigsvereins auch kooptierte Mitglieder an. Der Siemerling-Sozialpreis 2019 wird Anfang kommenden Jahres verliehen. Dem Preisträger wird die Plastik „Das Lamm im offenen Buch“ verliehen. Zudem ist ein Preisgeld in Höhe von 10 000 Euro mit der Auszeichnung verbunden. Zuletzt war der Preis dem Franziskanerbruder Gabriel Zörnig zugesprochen worden, der sich unter anderem in der Gefangenenseelsorge in Mecklenburg-Vorpommern engagierte. *kiz*

## Neuanfang in tiefer Unsicherheit

Womit die evangelische Kirche in Vorpommern nach dem Kriegsende 1945 kämpfte

**Eine Wanderausstellung, die gerade von Greifswald nach Demmin wechselte, skizziert die Neuanfänge in der Nordelbischen Kirche nach 1945 – und fragt am Rande: Wie war es in Vorpommern? Kirchenhistoriker Irmfried Garbe gibt erste Antworten.**

Von Sybille Marx

**Greifswald/Demmin.** Was sich in Vorpommern nach Kriegsende 1945 abspielte – nach Einschätzung von Irmfried Garbe, promovierter Kirchenhistoriker an der Uni Greifswald und Pastor im Dörfchen Dersekow, ist das mit den Ereignissen in Schleswig-Holstein zwar vergleichbar, hat aber viele eigene Aspekte. „Es gab spezielle Herausforderungen und Traumata, die bis heute nachwirken“, sagt er. Begleitend zur Ausstellung „Neuanfänge nach 1945?“ in Nordelbien (siehe Kiz Nr. 38, Seite 17) hat Garbe in der Greifswalder Domgemeinde einen Vortrag darüber gehalten, rund 40 Besucher kamen.

Eine der größten Herausforderungen in der Region, sagt er, war damals die Tatsache, dass über zwei Drittel der Kirchenprovinz Pommern nun unter polnischer Herrschaft standen, niemand wusste, ob sie je wieder deutsch würden. „Plötzlich eine Grenze im Land zu haben, die später zur Staatsgrenze wurde, war ein gravierender Einschnitt.“ Über Jahrzehnte habe die pommersche Kirche den Kontakt nach Ostpommern gehalten, anfangs in der Hoffnung, wieder eins zu werden. „Was das für die Identität heißt, können Mecklenburger und Nordelbier kaum nachempfinden.“

Zweite Besonderheit: „Über 50 Prozent der Leute in Vorpommern waren Flüchtlinge“, sagt Garbe. Deutsche zwar, aber aus Ostpreußen, Schlesien, Hinterpommern, durchaus mit anderer Kultur und Mundart. „Die haben sich teilweise gegenseitig gar nicht verstanden“, sagt Garbe. Fast überall gab es Konflikte. Die Frömmigkeit der Geflüchteten sei oft stärker kirchengebunden gewesen, ihr Alltagsleben zum Teil moderner. „Viele fanden die Verhältnisse hier primitiv“, waren aber auf Almosen angewiesen. Wie gut ihre Integration gelang, sei leider nur für die Insel Rügen exemplarisch gut erforscht.

Dritte Besonderheit: Von 1945 bis 1947 wurden viele Großgrundbesitzer in Vorpommern entschädigungs-



**Die Wander-Ausstellung „Neue Anfänge nach 1945“** war bis vor Kurzem im Greifswalder Dom zu sehen, bis zum 14. November steht sie nun in der Demminer Bartholomäi-Kirche. Die dortige Kirchengemeinde nimmt seit Monaten mit Vorträgen und anderen Veranstaltungen die Kriegsfolgen in der Region in den Blick. Öffnungszeiten der Ausstellung: Dienstag und Donnerstag, 14 bis 17 Uhr und nach Vereinbarung. Foto: Sybille Marx



**Pastor Irmfried Garbe** hat seine Doktorarbeit zur Rolle der pommerschen Kirche in der NS-Zeit geschrieben. Foto: Rainer Neumann

los enteignet, um die Ländereien unter den mittellosen Flüchtlingen aufzuteilen. Allein in Dersekow bekamen 120 Familien so Ackerland. „Das war nötig zum Überleben, aber wegen der fehlenden Entschädigung der Enteigneten hochproblematisch“, sagt Garbe. Auch die Kirche sei bei dieser Frage zerrissen gewesen.

### „Die Entnazifizierung lief hochproblematisch“

Und mitten in dieser Gemengelage sollte die Aufarbeitung von Unrecht in der Nazi-Zeit beginnen. „Für die Kirche stellte sich die Frage: Wie können wir bei Pastoren Wiedergutmachung leisten, die zum Beispiel wegen ihrer regimiekritischen Haltung Rede-

verbot erhielten, zwangsversetzt wurden oder Haftzeiten erlebten“, sagt Garbe. 1935 hätten 340 von 630 pommerschen Pastoren der Bekennenden Kirche angehört, einige von ihnen bis zuletzt. Für Pommern sei bis heute nicht untersucht, welche konkreten Entschädigungsbemühungen innerhalb der Kirche griffen.

Der Prozess der Entnazifizierung ist dagegen gut beschrieben: Er wurde in der sowjetischen Besatzungszone viel strikter, rigider durchgezogen als in der englischen Besatzungszone, in der die Nordelbische und anfangs ein Teil der Mecklenburgischen Landeskirche lagen, sagt Garbe. „Das politische Vorgehen verlief hochproblematisch, weil es extrem undifferenziert war; und die besonders schwer Belasteten waren zumeist geflohen und wurden oft nicht belangt.“ Manche Verbliebenen seien zu Bauernopfern geworden. Mehrere Tausend verendeten im Lager Fünfeichen bei Neubrandenburg an Hunger oder Krankheit. Kirchenleute hätten diese Art der Entnazifizierung kritisiert. „Die pommersche Kirchenleitung hat gesagt: Wir überprüfen unsere Leute selbst.“ Ein Kollegium wurde eingesetzt, das von 1946 bis 1948 die Rolle

von 32 pommerschen Pastoren und anderen Kirchenmitarbeitern in der NS-Zeit untersuchte. „Das hat aber zu einer ähnlichen Nachlässigkeit geführt wie in der Nordelbischen Kirche“, sagt Garbe. Die Kirche habe Einzelne vorschnell reingewaschen. Bei sechs der 32 wurde gleich entschieden, dass auf ihnen keine zu bestrafende Schuld laste. Die anderen habe man zwar befragt, aber nur je zwei Stunden. Bis heute gebe es keine Einschätzung dazu, wie verantwortungsvoll die Überprüfung gelaufen sei.

Viele weitere Aspekte, sagt Garbe, wären zu erforschen, wenn man die Zeit nach 1945 in Vorpommern so schildern wollte, wie es die Ausstellung für Nordelbien tut – etwa die Frage, welche Traumata in Vorpommern durch die vielen Vergewaltigungen zum Kriegsende entstanden. Oder wie die Kirchenleitung um den Neuaufbau der Diakonie und der eigenen Strukturen rang, bei Pfarrermangel, Geldnot, kriegsgeschädigten Gebäuden und der neuen Rolle im atheistischen Sozialismus. „Zu Einzelnem gibt es Studien, aber keinen umfassenden Überblick“, sagt Garbe. „Da ist noch viel zu tun.“ Wie so oft sei die Frage: „Wer macht es?“

## Wolgaster sammeln für Kenia

Bei einem Erntedankmarkt kamen 800 Euro zusammen – sie fördern den Bau von Wassertanks

**Wolgast.** 821 Euro hat die Kirchengemeinde Wolgast mit einem Erntedankmarkt für Hilfsprojekte von „Brot für die Welt“ gesammelt. Das teilte die Diakonie MV jetzt mit. Wolgaster Gemeindeglieder hatten selbst Gebasteltes, Geplücktes und Gekochtes an Marktständen vor der St.-Jürgen-Kapelle verkauft. Die Einnahmen gehen nun an ein Projekt zum Bau von Wassertanks in Kenia, Ostafrika.

„Wir danken allen engagierten Menschen, die durch diese wunderbare Aktion mithelfen, die Lebensbedingungen der kenianischen Bevölkerung zu verbessern und den Zugang zu Trinkwasser zu erleichtern“, sagt Landespastor Paul Philipps der Diakonie Mecklenburg-Vorpommern. Im Erntedank-Gottesdienst war die Kir-

chengemeinde Wolgast der Frage nachgegangen, wie wichtig und kostbar Wasser für Menschen ist.

### Für Millionen Menschen ist Wasser Mangelware

„Für die Menschen in Deutschland ist Wasser heute eine Selbstverständlichkeit, doch für 850 Millionen Menschen in anderen Teilen der Welt ist es das nicht“, heißt es von der Diakonie. Sie alle hätten keinen oder nur einen schlechten Zugang zu sauberem Trinkwasser. Das „Brot-für-die-Welt“-Projekt „Auf Fels gebaut“, das im Gottesdienst vorgestellt wurde, soll in Kenia Abhilfe schaffen. Das



**Wolgaster Gemeindeglieder** verkauften Selbstgemachtes. Foto: P. P.

ostafrikanische Land gilt als stark betroffen vom Klimawandel. „Die Region nördlich und östlich des Mount Kenya ist durch große Trockenheit geprägt“, heißt es von der Diakonie. Viele Frauen müssten lange, beschwerliche Wege mehrere Stunden am Tag zurücklegen, um Wasser zu holen. „Brot für die Welt“ fördert daher den Bau großer Wassertanks, die in der Regenzeit Wasser auffangen und es den Menschen das ganze Jahr über zur Verfügung stellen. So gebe es weniger Krankheiten, kürzere Wege, und die Frauen hätten mehr Zeit, um beispielsweise Gemüse in Gärten anzubauen. Die Wassertanks werden mit Unterstützung des Entwicklungsdienstes der Anglikanischen Kirche Kenias gebaut. *kiz*

## Ein kulturtheologisches Trüffelschwein

Zum Tod von Klaus Eulenberger



Klaus Eulenberger starb am 12. Oktober. Foto: pixat

Von Friedrich Brandt

Er war ein außergewöhnlicher Pastor, der mit seinen Predigten, poetischen Morgenandachten und geradezu genialen Glaubenssachen die Kirche im NDR aufs Beste vertreten hat. Klaus Eulenberger war weit über die Grenzen unserer Kirche hinaus eine Marke, auch und gerade für diejenigen, die ein eher distanzierendes Verhältnis zur Kirche hatten. Seine Stimme klang zwar immer ein bisschen geheimnisvoll, aber was er sagte, war klar und verständlich.

Dabei kamen ihm seine großen Kenntnisse der Belletristik, der bildenden Kunst und der Musik zugute. Er war ein kulturtheologisches Trüffelschwein, das in Romanen und Kunstwerken Theologie aufspürte, wo andere sich allein der Ästhetik hingaben oder einfach vorbeigelaufen sind. Drei Bücher mit Predigten und Kurztexten hat er seit 2003 veröffentlicht. Es waren „Religiöse Erkundungen der Wirklichkeit“, so der Untertitel des letzten Buches. Er wollte Türen öffnen, Verstehen ermöglichen und die besondere Alltagspoesie der Bibel freilegen.

Geboren ist Klaus Eulenberger 1946 in Prentz, wo er 1996 auch noch seine letzte Stelle als Mentor im Predigerseminar antreten konnte. Als Mitherausgeber der Predigtstudien und Mitglied der liturgischen Konferenz der EKD war er in verschiedenen Veröffentlichungen präsent. Nach dreimonatigem Auf und Ab auf der Intensivstation im Universitätskrankenhaus Hamburg-Eppendorf starb er am 12. Oktober – zum Glück friedlich.

# Eine Win-Win-Situation für alle

Nordkirchenweite Aktion „5000 Brote – Konfis backen Brot für die Welt“ eröffnet

Landesbischof Gerhard Ulrich hat am vergangenen Sonntagabend in Rostock für das Gebiet der Nordkirche die nun bereits dritte Aktion „5000 Brote – Konfis backen Brot für die Welt“ eröffnet. In der Backstube von MV-Landesinnsinnungsmeister Matthias Grenzer arbeiteten Ulrich und Konfirmanden aus der Ufergemeinde Rostock-Schmarl/Groß Klein und der Kirchengemeinde Lambrechtshagen gemeinsam für Bildungsprojekte von „Brot für die Welt“.

Von Kerstin Albers-Joram

Rostock. Die diesjährige Aktion „5.000 Brote – Konfis backen Brot für die Welt“ für das Gebiet der Nordkirche hat Landesbischof Gerhard Ulrich am vergangenen Sonntagabend in Rostock eröffnet. In der Backstube von Matthias Grenzer, Landesinnsinnungsmeister des Landesinnsinnungsverbandes Mecklenburg Vorpommern, hat Ulrich gemeinsam mit Konfirmanden aus der Ufergemeinde Rostock-Schmarl/Groß Klein und der Kirchengemeinde Lambrechtshagen Brote für den guten Zweck gebacken.

„Zum dritten Mal lädt die Evangelische Kirche in Deutschland zu dieser besonderen Aktion ein, sicher wieder mit großem Erfolg“, erklärte Ulrich zu dem Kooperationsprojekt von Kirche und Handwerk. Die beteiligten Jugendlichen würden dabei spielerisch die Berufswirklichkeit in einem Handwerk kennenlernen. Gleichzeitig würden sie sozial be-



Gemeinsam backen und helfen: Konfirmanden aus Rostock-Schmarl/Groß Klein und Lambrechtshagen mit Landesbischof Gerhard Ulrich (6. v.l.) und MV-Landesinnsinnungsmeister Matthias Grenzer (2. v.r.).

nachteiligten Kindern und Jugendlichen auf der Südhalbkugel ganz konkret helfen. Denn bis zum 1. Adventssonntag werden die Brote in den teilnehmenden Kirchengemeinden gegen eine Spende abgegeben, mit dem Verkaufserlös unterstützt „Brot für die Welt“ Jugendbildungsprojekte in Indien, Äthiopien und El Salvador.

### Ein selbstbestimmtes Leben durch Bildung

Nach 2014 und 2016 lädt die Aktion „5000 Brote“ zum dritten Mal Konfirmanden aus der Nord-

kirche zum Mitmachen ein. In diesem Jahr beteiligen sich etwa 70 Kirchengemeinden zwischen Flensburg und Greifswald. Bei der Vorbereitung beschäftigen sich die Jugendlichen im Konfirmandenunterricht mit den Zusammenhängen zwischen Bildung und einem selbstbestimmten Leben in den unterstützten Ländern des Südens.

Auch Landesinnsinnungsmeister Matthias Grenzer begrüßte die Aktion: „Die Zusammenarbeit mit der Nordkirche ist eine tolle Idee und eine Win-Win-Situation für alle. Denn mit Aktionen wie dieser erhalten die jungen Leute einen Einblick in unsere Backstuben. Wir können ihnen zeigen,

was ein Laib Brot wirklich wert ist und wie viel Arbeit, Liebe und Kraft dort drinsteckt.“

Veranstaltet wird die Aktion „5000 Brote“ von der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), dem Hilfswerk „Brot für die Welt“, dem Pädagogisch-Theologischen Institut (PTI) und dem Kirchlichen Dienst in der Arbeitswelt (KDA) der Nordkirche in Zusammenarbeit mit der Bäcker- und Konditorenvereinigung Nord (BKV Nord). Schirmherr ist Landesbischof Gerhard Ulrich.

Weitere Informationen zur Aktion „5.000 Brote – Konfis backen Brot für die Welt“ finden sich unter [www.5000-brote-nordkirche.de](http://www.5000-brote-nordkirche.de)

ANZEIGE

# Leser werben Leser

Unser Angebot für neue Leser:

- ✓ Jahres-Abo 52 Ausgaben der Evangelischen Zeitung / Kirchenzeitung
- ✓ Nur € 6,80 pro Monat ✓ Lieferung frei Haus

### Wählen Sie Ihre Prämie:

2 Jahres-Abo: 50,- € Gutschein  
Media Markt, Douglas oder Rossmann

50 €  Media Markt  
 Douglas  
 Rossmann

1 Jahres-Abo: 25,- € Gutschein  
Media Markt, Douglas oder Rossmann

25 €  Media Markt  
 Douglas  
 Rossmann

Ich habe den/die neue/n Abonnenten/-in gewonnen und bleibe weiterhin Leser/in der Evangelischen Zeitung/Kirchenzeitung. Schicken Sie mir die Prämie bitte an folgende Anschrift:

Name, Vorname \_\_\_\_\_  
Straße, Hausnummer \_\_\_\_\_  
PLZ \_\_\_\_\_ Ort \_\_\_\_\_  
Datum \_\_\_\_\_ Unterschrift \_\_\_\_\_



Empfehlen Sie Ihre Kirchenzeitung

Ja, ich bestelle die Evangelische Zeitung/Kirchenzeitung meiner Region für zunächst 1 Jahr bzw.  2 Jahre und dann bis auf Widerruf. Der monatliche Bezugspreis beträgt 6,80 €.

Meine Wunschregion ist:  Schleswig-Holstein  Hamburg  Niedersachsen  Mecklenburg-Vorpommern  
Die Zeitungen erscheinen wöchentlich und werden frei Haus geliefert.

### Ich bin die neue Leserin / der neue Leser und bestelle:

Name, Vorname (Bitte in Druckbuchstaben ausfüllen. Danke.) \_\_\_\_\_  
Straße, Hausnummer \_\_\_\_\_  
PLZ \_\_\_\_\_ Ort \_\_\_\_\_  
Telefonnummer \_\_\_\_\_ Geb.-Datum \_\_\_\_\_  
E-Mail-Adresse \_\_\_\_\_  
Datum \_\_\_\_\_ Unterschrift \_\_\_\_\_

### Kontodaten:

Name Kontinhaber/in \_\_\_\_\_  
IBAN \_\_\_\_\_  
BIC \_\_\_\_\_ Bank \_\_\_\_\_  
Datum \_\_\_\_\_ Unterschrift \_\_\_\_\_

### SEPA-Lastschriftmandat

Gläubiger-Identifikationsnummern:  
Ev. Presseverlag Nord GmbH (SH,HH): DE612200001099239  
Ev. Presseverband Norddeutschland GmbH (MV): DE73220001099217  
Der Zahlungsempfänger wird ermächtigt, wiederkehrende Zahlungen von unten genanntem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Mein Kreditinstitut wird angewiesen, die vom Verlag eingereichten Lastschriften einzulösen.

**Hinweis:** Innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, kann die Erstattung des belasteten Betrages verlangt werden. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

**Widerrufsgarantie:** Diese Bestellung kann ich innerhalb von 14 Tagen ab Bestelldatum (Poststempel) widerrufen.

Der Presseverband und seine Dienstleister verarbeiten Ihre personenbezogenen Daten zur Abwicklung des Abonnements sowie für eigene Kundenanalysen und Postwerbung. Wenn Sie uns bei Ihrem Abonnement Ihr entsprechendes Einverständnis mitgeteilt haben, informieren wir Sie auch per E-Mail und Telefon über Angebote des Verlages im Bereich Presse und Buch. Sie können jederzeit der Verarbeitung Ihrer Daten zu Basisdiensten widersprechen. Unsere Datenschutzerklärung finden Sie unter: <https://www.evangelische-zeitung.de/footer/rechtliches/datenschutzerklaerung.html>

Einfach ausfüllen, unterschreiben und gleich abschicken. Vielen Dank!

Evangelischer Presseverlag Nord GmbH, Leserservice, Gartenstraße 20, 24103 Kiel | ☎ 0431 - 55 77 99 | @vertrieb.kiel@evangelische-zeitung.de | Fax 0431 - 55 77 92 92

# Engagement im Hintergrund

Küster trafen sich in Parchim – Arbeitsgemeinschaft gründete sich vor 25 Jahren



**Teilnehmer der Küsterrüste 2017** – sie sind für die Gemeinden unverzichtbar und meist im Hintergrund.  
Foto: Norbert Sprengel

**Küster kümmern sich um vieles in den Kirchengemeinden. In Mecklenburg gründeten sie vor 25 Jahren eine eigene Arbeitsgemeinschaft, auch um sich besser zu vernetzen. Das jährliche Treffen dazu fand vom 15. bis 19. Oktober in Parchim statt.**

Von Anne-Dorle Hoffgaard  
**Parchim.** Blumen richtig arrangieren, Kerzen anzünden, Abendmahlsgeschichte vorbereiten, genug Gesangbücher bereithalten oder Spinnweben aus den Ecken entfernen: Bevor ein Gottesdienst beginnt, haben Küster schon viel Arbeit geleistet. „Sie sind immer in der Kirche“, sagt der 64-jährige Norbert Sprengel, Vorsitzender der Küster-Arbeitsgemeinschaft im evangelischen Kirchenkreis Mecklenburg. Sie seien als Erste da und gingen zuletzt. Nach einem Regenguss beispielsweise schauen sie nach, ob irgendwo Feuchtigkeit eingedrungen ist. Und wenn er gut ist, ein offenes Ohr habe, sei der Küster oft der allererste Ansprechpartner für Menschen, räumt die 69-jährige Christine Schade ein.

Die gelernte Hebamme war von 1983 bis 2011 Küsterin an der Stadtkirche in Crivitz bei Schwerin. Außerdem war sie von 1993 bis 2009 die erste Vorsitzende der mecklenburgischen Küster-

Arbeitsgemeinschaft. Dieser Zusammenschluss hatte sich vor 25 Jahren in der damaligen Mecklenburger Landeskirche gegründet und ist heute die einzige Küster-Arbeitsgemeinschaft auf Kirchenebene innerhalb der Nordkirche. Die Arbeitsgemeinschaft habe immer mit der Kirche zusammenarbeiten wollen und nicht gegen sie, betont Christine Schade. „Wir hatten eigentlich immer ein total gutes Verhältnis.“

Über die Jahre hin habe sich die Arbeitsgemeinschaft oft für einzelne Küster eingesetzt, beispielsweise bei Meinungsverschiedenheiten mit der anstellenden Kirchengemeinde, sagt der ehrenamtliche Mecklenburger Küsterpastor Oberkirchenrat i.R. Andreas Flade. Bei der Stellenplanung habe sie immer wieder darauf gedrängt, bei den Küsterstellen nicht weiter zu sparen. Die jährlichen Küsterrüsten seien auch zu Tagungen mit intensiver fachlicher Weiterbildung geworden. Durch die regelmäßige und verbindliche Zusammenarbeit ist unter den Küstern eine starke Gemeinschaft entstanden.

Die diesjährige fand vom 15. bis 19. Oktober in Parchim statt. Neben Andachten, einem Gottesdienst, Bibelarbeit oder Singen sollte dabei auch das 25-jährige Jubiläum der Arbeitsgemein-

schaft gefeiert werden. Ferner gab es einen Erste-Hilfe-Kurs. Zudem wurde über den Klimaschutz in der Nordkirche informiert. Eine Floristin zeigte den Teilnehmern, wie Adventskränze für Kirchen selbst gebunden und gestaltet werden können. „Solch ein Adventskranz kostet sonst 80 Euro“, berichtet Christine Schade.

## „Die Küster sind unverzichtbar“

Auf den jährlichen Treffen habe sie viel gelernt, sagt auch Dana Falk. Die 46-jährige ist ausgebildete Friseurin und arbeitet seit zehn Jahren auf einer halben Stelle als Küsterin und Bürokauffrau in der St.-Marien-Kirchengemeinde in Parchim: „Der Beruf macht mir unheimlich Spaß.“ Es werde nie langweilig und sei abwechslungsreich. Allerdings sei es schwierig, einen Zweitjob anzunehmen, da sie beispielsweise auch bei Abendveranstaltungen als Küsterin vor Ort sein müsse.

Wichtig findet Dana Falk, dass die hauptamtlichen Küsterstellen bestehen bleiben und vom Umfang der Stundenzahl noch attraktiver gestaltet werden. Küster Nachwuchs zu finden, hänge auch davon ab, wie attraktiv eine Stelle

sei, ist Norbert Sprengel überzeugt. Er selbst war zwischen 2000 und 2017 auf einer hauptamtlichen 80-Prozent-Stelle Küster an St. Johannis in Neubrandenburg.

Von den schätzungsweise rund 400 haupt- und ehrenamtlichen Küstern in Mecklenburg sind derzeit 65 angestellt, davon sind zwölf geringfügig beschäftigt, informiert der Kirchenkreis. Es gebe aber auch eine Reihe von Mitarbeitern, die für Verwaltungs- oder Friedhofsaufgaben angestellt sind und in diesem Rahmen auch Küstertätigkeiten ausüben. „Die Küster sind unverzichtbar“, findet Propst Dirk Saueremann. Sie wirkten oft still und bescheiden im Hintergrund. „Viele Pastorinnen und Pastoren wissen: wo dieser Dienst fehlt, wird es schwierig.“ Denn dann müssten sie selbst Hand anlegen, und das sei eine zusätzliche Belastung. „Nicht nur mit einem Schmunzeln mag man daher den Slogan der Küster lesen: Ohne Küster wird es düster“, sagt Propst Saueremann. Denn wer wolle schon in einer unvorbereiteten, verstaubten und ungeschmückten Kirche Gottesdienst feiern? Deshalb sei die Küster-Arbeitsgemeinschaft kein Relikt aus Zeiten der mecklenburgischen Landeskirche, sondern eine hochaktuelle Form ehrenamtlicher Beteiligung von Menschen in der Gemeinde.

# Begleitung in existentiellen Situationen

Ausstellung „Das hält“ über Alltag in der Krankenhauseelsorge

„Das hält“ ist der Titel einer besonderen Fotoausstellung, die ab Freitag, 19. Oktober, im Dietrich-Bonhoeffer-Klinikum in Neubrandenburg gezeigt wird. In eindrucksvollen authentischen Aufnahmen des Fotografen und NDR-Redakteurs Sebastian Fuchs wird der Alltag der Krankenhauseelsorge dargestellt.

Von Nicole Kiesewetter  
**Neubrandenburg.** „Patienten, Angehörige und Klinikmitarbeiter in schwierigen, teils existentiellen Situationen zu begleiten, ist seit vielen Jahren unser gelebter Alltag“, sagt Krankenhauseelsorgeerin Anke Leisner. Diese Arbeit geschehe – anders als andere kirchliche oder diakonische Arbeit – im Stillen und Verborgenen. „Mit der Ausstellung möchten wir unsere wichtige Arbeit einmal in den Fokus rücken.“

Und wo geht das besser als an einem Ort, den täglich hunderte von Menschen besuchen, dachten



Fotoausstellung „Das hält“ im Bonhoeffer-Klinikum Foto: Nicole Kiesewetter

sich die Krankenhauseelsorge und präsentierten die Bilder bereits Anfang der Woche im Marktplatz Center in Neubrandenburg. „Die Besucher waren sehr neugierig, und anhand der eindrucksvollen Bilder ist man

schnell ins Gespräch gekommen“, berichtet Anke Leisner. Die Themen seien „ganz bunt“ gewesen – von der Frage, wie man sich in einem Altenheim anmeldet bis zu seelsorgerlichen Gesprächen mit Menschen, die gerade einen Ver-

lust zu verarbeiten hätten. „Besonders diese Menschen brauchen jemanden, der ihnen zuhört und nicht sagt: Nun ist es mal gut mit Deiner Trauer“, weiß sie aus ihrer langjährigen Erfahrung.

## Neue Ehrenamtliche für das Team

Die Seelsorgerinnen möchten aber nicht nur auf ihre Arbeit aufmerksam machen, sondern auch neue Mitglieder für ihr Team werben. „Wir suchen Ehrenamtliche für die Arbeit in der Patientenbibliothek, zur Unterstützung der Gottesdienstgruppe, um Patienten sonntags abzuholen und für den Besuchsdienst“, so Anke Leisner. „Das hält“ ist im Klinikums bis zum 26. Oktober zu sehen.

Weitere Infos unter KHS@dbknb.de oder Telefon 0395 / 775 20 70 sowie 0395 / 775 20 68.

## GOTTESDIENSTE

### Andacht mit Taizé-Liedern

**Greifswald.** Die Greifswalder Johannesgemeinde lädt an diesem und jeden folgenden Freitag um 19 Uhr zu einer Andacht mit Taizé-Liedern in die Bugenhagenstraße 4 ein. Anschließend ist bei einem Mitbring-Buffet und gemeinsamen Abendessen Zeit für Gespräche.

### Interreligiöse Andacht

**Rostock.** Die nächste Interreligiöse Andacht findet am Freitag, 20. Oktober, um 17 Uhr in der Rostocker Marienkirche statt. Im Anschluss besteht wieder die Möglichkeit, sich an Kundgebungen für ein „Rostock für alle“ zu beteiligen.

### Bugenhagenmedaille an Banditt

**Gartz.** In einem Festgottesdienst in der Stadtkirche Gartz wird Bischof Hans-Jürgen Abromeit an diesem Sonntag, 21. Oktober, um 10 Uhr die Bugenhagenmedaille an Wolfgang Banditt überreichen. Die Medaille gilt als höchste Auszeichnung der Nordkirche für ehrenamtliches Engagement. Banditt engagiert sich seit 1983 ehrenamtlich in der Kirchenpolitik, war anfangs Synodaler in der Synode des damaligen Kirchenkreises Gartz/Oder, ab 1997 später in der Synode des Kirchenkreises Pasewalk (die Kiz berichtete). Seit Gründung der Nordkirche 2012 ist er Mitglied der pommerschen Kirchenkreissynode und des Kirchenkreisesrats.

### Gedanken zum Brücken-Lauf

**Stralsund.** Einen besonderen Gottesdienst zum Thema „Laufen“ veranstaltet die Luther-Auferstehungsgemeinde in Stralsund nach dem Rügenbrückenlauf. Am Sonntag, 21. Oktober, um 10 Uhr geht es in dem Gottesdienst um Stichpunkte wie Wettkampf und Leben, Sport und Gesundheit, Gewinnen und Verlieren.

### Apfelpresse vor der Kirche

**Friedrichshagen.** Die Kirchengemeinde Gressow-Friedrichshagen hat am Sonntag, 21. Oktober, von 8 bis 14 Uhr, die Satower Mosterei auf den Hof des Freizeitheims zum Pressen bestellt. Man kann seine Äpfel deponieren, zum Gottesdienst gehen und dann den Saft mitnehmen.

### Kirch up Platt

**Rostock.** In der Kirche St. Johannes in Rostock wird am Sonntag, 21. Oktober, um 10 Uhr ein Gottesdienst in plattdeutscher Sprache gefeiert. Die Predigt hält Pastor em. Peter Wittenburg.

### „Suchet der Stadt Bestes“

**Woldzergarten.** Zu einem Ökumenischen Familiengottesdienst in der Müritzregion unter dem Thema „Suchet der Stadt Bestes ...“, wie es der Prophet Jeremia empfiehlt, wird an diesem Sonntag, 21. Oktober, um 14.30 Uhr, in die Kulturscheune in Woldzergarten eingeladen. Anschließend gibt es Kirchenkaffee.

### Gleichnis und Märchen

**Brunow.** Am Sonntag, 21. Oktober, 14 Uhr, wird zu einem Märchengottesdienst „Jenseits von Eden – Das Gleichnis vom verlorenen Sohn und das Märchen von Hänsel und Gretel“ in die Kirche in Brunow eingeladen.

### Für Gehörlose und Hörende

**Schwerin.** Die Gehörlosenseelsorge lädt ein zu einem Gottesdienst gemeinsam mit der Berno-Gemeinde Schwerin am Sonntag, 21. Oktober, um 14 Uhr im Berno-Gemeindezentrum in der Wossidlostraße 2. Anschließend Kaffee und Kuchen.

### Zeiten der Stille

**Greifswald.** Zu einer Zeit der Stille mit Abendsegen wird am Montag, 22. Oktober, um 18 Uhr in den Greifswalder Dom St. Nikolai eingeladen. Am Donnerstag, 25. Oktober, um 20 Uhr findet eine Zeit der Stille in der Jakobikirche statt.

### Mirjamgottesdienst im Lutherhof

**Greifswald.** Ein Mirjamgottesdienst für alle Interessierten wird am Freitag, 26. Oktober, um 18 Uhr im Greifswalder Lutherhof gefeiert, organisiert von der Ökumenischen Frauengruppe Greifswald. Die Erzählung vom Großen Festmahl im Lukas-Evangelium steht im Mittelpunkt. „Das Gleichnis lässt vielschichtige Deutungen zu“, heißt es in der Ankündigung im Gemeindebrief. „Freude ist da, wenn zu einem Festmahl eingeladen wird.“ Der Bibeltext werde aber auch Fragen auf, „Wer wird da eingeladen oder wer auch nicht, wo und wie kommen Frauen vor?“

## EHRENTAGE

Herr, du bist unsere Zuflucht für und für.

Psalm, 90

Aus dem mecklenburgischen Bischofsbüro wurden gemeldet:

**99 Jahre** alt wurde am 15. Oktober Wilhelm Rieckhoff in Schwerin.  
**98 Jahre:** am 14. Oktober Hans-Joachim Jaensch in Ludwigslust; am 15. Oktober Louise Götting in Rostock; am 17. Oktober Gertrud Piehl, Schwerin.  
**97 Jahre:** am 13. Oktober Robert Fehlendt in Hagenow.  
**96 Jahre:** am 13. Oktober Hildegard Völker in Schwerin.  
**95 Jahre:** am 16. Oktober Gerhard Krause in Grevesmühlen.  
**94 Jahre:** am 13. Oktober Leni Fürstnow in Schwerin, Edelgard Schünemann in Neubrandenburg, am 14. Oktober Lieselotte Polzin in Grevesmühlen.  
**93 Jahre:** am 13. Oktober Gerd Buch in Schwerin; am 14. Oktober Liebgard Grabosch in Schwerin und Hans Lexius in Warltitz; am 18. Oktober Gerda Hoffmann in Ludwigslust.  
**92 Jahre:** am 13. Oktober Ingrid Gampe in Fürstenberg/Havel; 16. Oktober Johanna Müller in Basedow; am 19. Oktober Hermann Habeck in Nustrow.  
**91 Jahre:** am 13. Oktober Erna Ahlgrimm in Neustrelitz; am 15. Oktober Wolfgang Schilling in Moor und Käthe Sehlund in Alt Krenzlin; am 19. Oktober Kurt Krüger in Neustrelitz.  
**90 Jahre:** am 13. Oktober Inge Janetzko in Rostock und Willi Klatt in Gnoien; am 16. Oktober Margarete Boldt in Hagenow, Bernd-Lothar von Maltzahn in Neustrelitz und Brunhilde Wöhlbier in Schwerin; am 17. Oktober Hannaliese Möller in Warnemünde und Liese-Lotte Schmidt in Lehsten; am 18. Oktober Hilde Lüth in Bülow und Edith Patzelt in Grevesmühlen; am 19. Oktober Ruth Liebow in Neubrandenburg und Gerhard Topp in Rostock.  
**85 Jahre:** am 13. Oktober Erika Gützkow in Parchim, Waltraud Müller in Boddin und Gisela Paul in Rostock; am 14. Oktober Inge Hopp in Friedland; am 15. Oktober Thea Loka in Gößlow; am 16. Oktober Wolfgang Brause in Neubrandenburg, Ilse Röhl in Waren, Christa Schumacher in Schwerin und Gisela Schwemmer in Friedland; am 17. Oktober Ursula Kessel in Schwerin, Christel Rode in Parchim und Brigitte Zachow in Crivitz; am 18. Oktober Erich Kadatz in Neubrandenburg, Herbert Koschik in Dargun und Edgar Schramm in Rehna; am 19. Oktober Helga Haack in Parchim, Karl-Heinz Henning in Grabow und Ruth Zoldann in Lansen.  
**80 Jahre:** am 13. Oktober Edda Maaß und Ingrid Neundorf in Güstrow und Pastor i. R. Burghard Wiechert in Wismar; am 14. Oktober Elfriede Breitenfeldt in Lalendorf, Hella Freyer und Inge Kalleck in Schwerin, Hannelore Schadowski in Bad Doberan und Elke Weihs in Rostock; am 15. Oktober Renate Blüchel in Neustrelitz, Sigrid Heiden in Schwanbeck und Helga Sprafke in Setzin; am 16. Oktober Dr. Gerhard Behnen in Gadebusch, Helga Ehlers in Büttlingen, Ilse Garnat in Fürstenberg/Havel, Bärbel Hirte in Klein Beltz, Brigitte Kern in Güstrow, Eva Koch in Bad Doberan und Marianne Krüger in Neubrandenburg; am 17. Oktober Horst Sloma in Grevesmühlen; am 18. Oktober Gerhard Fietkau in Hagenow, Uwe Leuenberg in Rostock und Kurt Zimmermann in Neuhstadt-Glewe; am 19. Oktober Jürgen Buhrow in Neubrandenburg, Anna-Marie Salvors in Güstrow und Elsbeth Tuleweit in Rambeel.

**Diamantene Hochzeit** feierte am 18. Oktober das Ehepaar Lieselotte und Harry Meyer in Rostock.

Wir wünschen allen Jubilaren Gottes Segen!

## IN MEMORIAM

## Luise Hacker verstorben

**Runow.** Am 29. September verstarb im Alter von 87 Jahren Luise Hacker, geborene Pingel, in Runow. Sie arbeitete als Katechetin in Tramm, Prestin und Groß Niendorf. Wir befehlen sie in Gottes Hände.

## TERMIN

## Trachtengottesdienst in Ribnitz

**Ribnitz.** Anlässlich des diesjährigen Tages der Tracht wird an diesem Sonntag 21. Oktober, um 9 Uhr zum Gemeindeführstück und 10 Uhr zum Gottesdienst, in dem die Trachtengruppen des Landes teilnehmen, in die Marienkirche in Ribnitz eingeladen. Anschließend Fest auf dem Marktplatz.

# Mittelpunkt 2020: Dobbertin

Zwei Jahre Vorbereitung für 800-jähriges Klosterjubiläum

Wenn man hochkarätige Referenten und tolle Veranstaltungen haben will, muss man mindestens zwei Jahre vor einem Ereignis mit den Planungen beginnen, meint der ehemalige Landesdiakonienpastor Martin Scriba. Er hat im Ruhestand die Koordinierung für das Festjahr 2020 in Dobbertin übernommen.

Von Marion Wulf-Nixdorf

**Dobbertin.** „Alle 100 Jahre sollte man sich auf sich selbst besinnen und sich gleichzeitig fragen: Wie kann die Zukunft sein“, meint Hans Hopkes, Geschäftsführer des Diakoniewerks Kloster Dobbertin. Dort wird in gut anderthalb Jahren 800-jähriges Jubiläum gefeiert. Was als Benediktiner-Mönchkloster begann, wurde Nonnenkloster, eine Konsolfirg in der Klosterkirche erinnert daran, und dann rund 350 Jahre Damenstift. In dieser Zeit gab es häufig einen berühmten Gast: Theodor Fontane besuchte Mathilde von Rohr, die hier von 1869 bis 1889 als Konventualin lebte. Eine Ausstellung im Kloster erinnert daran.

Zu DDR-Zeiten waren psychisch Kranke hier untergebracht – zum Teil unter menschenunwürdigen Bedingungen. Nach der friedlichen Revolution übernahm die Diakonie das Gelände. Heute leben und zum Teil arbeiten 270 Bewohner in den sanierten Gebäuden. Rund 25 Millionen Euro sind ins Kloster geflossen, meint Geschäftsführer Hopkes.

Eine Werkstatt wurde neu gebaut, Klosterladen, Kerzenladen und Second-Hand-Shop sind auf dem Gelände am See zu finden. Man kann Schiffstouren buchen, per Fahrrad unterwegs sein und zu Fuß. Das Klostergelände ist einladend für alle. Auch für einen Gemeindeausflug eignet sich das Kloster hervorragend. Denn auch Gastronomie ist auf dem Gelände vorhanden.

30 000 Touristen kommen jährlich. Sonnabends werden öffent-



Planen das Jubiläumsjahr: Vertreter von Diakoniewerk, Kommune, Kirchengemeinde, Fontane-Freundeskreis und dem Benediktiner-Kloster Nützschau. Rechts Martin Scriba, daneben Hans Hopkes. Foto: Marion Wulf-Nixdorf

liche Führungen angeboten. Es gibt auch Audioguides, mit denen man sich durch das Gelände bewegen kann.

## Jubiläumsgottesdienst zum Benediktstag

Besuchermagnet ist die Klosterkirche, die bis zum Jubiläum auch im Innenraum saniert sein soll. Eine Besonderheit: Die Kirche gehört dem Land, alles andere der Diakonie. Das Land komme seit der Wende seinen Verpflichtungen zum Erhalt des Gebäudes in guter Weise nach, so der Geschäftsführer. Auch eine Orgel will ein Freundeskreis einbauen lassen. Kosten: Rund 350 000 Euro. Der Termin der Orgelweihe soll der 13. September 2020 sein – am Deutschen Orgeltag.

Ein Arbeitskreis aus Vertretern von Diakoniewerk, Kommune, Kirchengemeinde, Fontane-Förderkreis und einem Benediktiner aus dem Kloster Nützschau arbeiten an einem Jahresprogramm zum 800-jährigen Bestehen in 2020. Die Schirmherrschaft hat Ministerpräsidentin Manuela Schwesig übernommen. Da es kein genaues Gründungsdatum gibt, wird am 21. März, dem St-Benedikt-Tag, mit einem ökumenischen Gottesdienst das Jubiläum eröffnet. „Der Termin steht schon im Kalender der neuen Nordkirchen-Bischöfin sowie des Erzbischofs von Hamburg“, sagt Martin Scriba. Viele Ereignisse, wie der Jahresempfang der Nordkirche am Reformationstag, die Jahrestagung der Gemeinschaft der Klosterstätten MV, der Arbeitsgemeinschaft für Mecklenburgische Kirchengeme-

schichte, der Johannitertag, der Begegnungstag evangelischer und katholischer Theologen



sind in Dobbertin geplant. Auch das Landesmeritedankfest 2020 ist nach Dobbertin eingeladen.

## Zwei Gruppen im Gleichklang

In der Schweriner Versöhnungsgemeinde wurde ein Tanzgottesdienst gefeiert

**Tanzgottesdienst in der Kirche? Nicht gewöhnlich. Doch in der Versöhnungskirche in Schwerin hat er seinen festen Platz. Christel Schiller und Marlene Heptner berichten:**

**Schwerin.** Wir sagen Ja zum Tanz in der Kirche. Wir, das sind viele Frauen vom Seniorentanz und das Tanzleiterpaar Rita und Wolfgang Sump. Jeden Dienstagvormittag treffen wir uns in der Versöhnungskirche in Schwerin. Wir, das sind auch die Linedance-Gruppe unter Leitung von Ingrid Ziemann, die am Donnerstagabend in derselben Kirche zu finden ist. Es sind nicht alle Tänzer Kirchenmitglieder, aber alle sind dankbar für diese Möglichkeit.

Manchmal schaut auch Pastor Klaus Kuske zu uns rein – besonders vor dem Tanzgottesdienst. Seit etlichen Jahren feiern wir den einmal im Jahr. Bisher spürten wir, zu diesem Gottesdienst gibt es geteilte Meinungen. Doch warum? Tanz ist Ritual, Brauch, darstellende Kunst, Therapieform und natürlich Gefühlsausdruck wie Freude, Trauer, Angst. Dafür ist doch in einer Kirche Raum!



Jung und Alt tanzen beim Gottesdienst gemeinsam. Foto: Bärbel Schönherstedt

In diesem Jahr war es jedoch etwas anders. Es waren mehr Gemeindeglieder zum Gottesdienst gekommen. Es war Spannung, die knisterte. Zugegeben, Lampenfieber war am Sonntagfrüh bei uns allen zu spüren und unsere Rita hatte vor Anspannung ganz kalte Hände. Aber dann begann der Gottesdienst in der von Sonnenlicht durchfluteten Kirche mit einem Tanz zu

„Danke, für diesen guten Morgen“. Sowohl wir als auch die Linedance-Gruppe tanzten mit Begeisterung. Sehr schnell waren auch die Gemeindeglieder Mittänzer. Es war ein so fröhliches Miteinander, wir waren eine große Gemeinschaft.

Als Pastor Kuske seine Predigt zum Thema „Kaffee“ begann, war ich zunächst stutzig. Das ist doch ein ausgesprochen weltliches The-

ma, dachte ich. Geschick hat er den Bogen gespannt von vielen Möglichkeiten, Kaffee zu bereiten und zu genießen hin zu uns so ganz verschiedenen Menschen. Die meisten Menschen sind anders, aber nur ganz wenige sind gegen uns, so die Predigt. Ebenso ist es mit dem Tanzen. Es sieht schon gut aus, wenn eine Gruppe im Gleichklang tanzt. Wenn es mal anders ist, ist es aber auch nicht schlimm.

Es folgten weitere Tänze, fast alle Gemeindeglieder tanzten mit. Der Kirchenraum war reichlich gefüllt. Ein fröhliches Lachen war in den Gesichtern zu sehen, der sprichwörtliche Funke sprang über. Zum Abschluss waren beinahe alle auf den Beinen und tanzten ausgelassen zu „Lord of the Dance“. Der Jüngste war vier, die wohl Älteste Ende achtzig. Von einem Herrn aus der Gemeinde hörte ich: „Schade, dass das nur einmal im Jahr ist.“

Nach dem Gottesdienst gab es viele Gespräche bei Kaffee und sehr gutem Kuchen, den Beate Sump gebacken hatte. Diese Kirchengemeinde ist eine echte Gemeinschaft.

# Da liegt was in der Luft

Wie gegenseitiges Verstehen auch über die Sinne möglich wird

**Greifswald-Schönwalde: ein früheres Neubaugebiet der Hansestadt, das außerhalb der Schlag Schatten der alten Backsteinkirchen liegt. Kirchliches Leben regt sich auch hier – und duftet zuweilen nach warmem Essen und exotischen Gewürzen.**

Von Heike Bordel

**Greifswald.** Nach frischer Zucchini und exotischen Gewürzen duftet es an diesem Septembertag im „Treffpunkt Kirche“ in der Greifswalder Lomonossowallee. Herbstliches Gemüse steht auf dem Speiseplan, passend zur Jahreszeit. Und wie immer gehört ein ganz besonderer Möhrensalat dazu – der darf nicht fehlen. Der „Treffpunkt Kirche“ lädt einmal im Monat zu einem Mittagessen ein, das vorher von allen Besuchern zusammen gekocht wird. Im Rahmen der Interkulturellen Woche kochten nun wir – Menschen aus der Marien- und der Johannesgemeinde, die die Begegnungsstätte „Treffpunkt“ betreiben – mit asylsuchenden Frauen, die



**Völkerverständigung über den Tellerrand hinaus:** Pastorin Ulrike Streckenbach mit Migrantinnen beim Essen im „Treffpunkt Kirche“, einem Gemeinschaftsprojekt von Marien- und Johannesgemeinde.

Salat. Nach dem Essen durften wir bei Kaffee Halawet al Jibn, eine leckere syrische Süßigkeit, probieren.

Und nicht nur Frauen waren begeistert. Auch Ali aus Syrien liebt es sehr zu kochen. Er schaute spontan vorbei und als er merkte, dass er zu früh war, fuhr er noch einmal nach Hause und bereitete eine Süßspeise vor, die er dann mitbrachte. Ali erzählte uns von Syrien. Auf die Bedenken einer alten Dame hin, Mädchen würden dort früh verheiratet, berichtete er, wie seine fünf Schwestern lebten. Sie hätten zwar früher geheiratet als die jungen Frauen hier, sagte er, aber sie liebten ihre Ehemänner. Er wunderte sich sehr, dass so wenig Männer in den Treffpunkt gekommen waren.

Einige Menschen kamen dann direkt zum Essen und ließen sich überraschen, was gekocht wurde. Ihnen beschrieben wir die Zubereitung der Gerichte. Unter den Gästen waren viele Nationalitäten vertreten, neben Deutschen und Syrern waren auch Menschen aus Russland und Armenien aus der Ukraine dabei. Verschiedene Generationen, unterschiedliche Religionen und Nationalitäten saßen

gemeinsam an einem Tisch. Unabhängig von ihrer Religion haben wir gemeinsam eine kleine Andacht gefeiert.

## Offenheit für andere Kulturen spürbar

Wir sind überzeugt, wir können etwas erreichen, Menschen zum Nachdenken bringen, aufrütteln, überzeugen. So wie Jesus in der Bergpredigt schon gesagt hat: „Ihr seid das Salz der Erde, Ihr seid das Licht der Welt!“

Zum Abschluss bekam jede Person eine Postkarte mit einem orientalisches Motiv als Erinnerung an eine schöne gemeinsame Veranstaltung. Bunt bemalte Steine auf diesen Karten zeigen, wie aus etwas Hartem und Kaltem etwas Buntes und Schönes wird. Genau so ist es mit den Ängsten. Es kommt darauf an, wie wir damit umgehen, damit sie uns nicht mehr beherrschen.

Einige Seniorinnen des Treffpunkt Kirche engagierten sich schon bei der Eröffnungsveranstaltung der Interkulturellen Woche im St. Spiritus zusammen mit

den syrischen Frauen. Andere haben sich nun aus Schönwalde I auf den Weg gemacht, um dieses interkulturelle Flair zu erkunden.

Es zeigt sich eine Offenheit gegenüber anderen Kulturen und Religionen. Sie weiter mit diesem Thema generationsübergreifend auseinanderzusetzen, sehen wir als eine wichtige Aufgabe in der heutigen Zeit. Menschen, die vielleicht etwas kritisch gegenüber Migrantinnen sind, können so „im Kleinen“ Kontakte knüpfen und ihre Skepsis etwas abbauen. Dieser Weg ist sicher nicht immer leicht, hat seine Höhen und Tiefen, aber es ist ein gemeinsamer Weg – generationsübergreifend und interkulturell.

Die Frauen des Internationalen Cafés treffen sich alle 14 Tage in den Räumen der Caritas in Schönwalde II. Wer Interesse hat, kann dort jederzeit gern vorbeikommen. Im „Treffpunkt Kirche“ in der Lomonossowallee 55 ist der nächste „Gemeinsam-Kochen-Treff“ am 26. Oktober, 10 Uhr. Auf [www.marien-greifswald.de](http://www.marien-greifswald.de) lesen Sie alle Angebote des Treffpunkts. Büro: Mittwoch 10 bis 12 Uhr, Angela Jütte, 03834 / 88 33 75.



Abbildung: [www.landkarte-direkt.de](http://www.landkarte-direkt.de)

sich in den Räumen sonst auch zum Internationalen Frauencafé treffen.

Der Tisch ist an diesen Kochtagen immer vielseitig gedeckt, die Gäste kochen mit uns nämlich gern Gerichte aus ihren Herkunftsländern. Wir haben schon Gerichte aus Armenien und dem Iran kennengelernt, in diesem Jahr wurden syrische Speisen zubereitet. Es gab unter anderem Fattoush, einen typisch syrischen

# Mit Kirschen, Äpfeln und Gottvertrauen

Der Strasburger Pastor Christhart Riedel verstarb Anfang Oktober in seiner Heimatstadt

Von Christhart Wehring

**Strasburg.** Begleitet von vielen Strasburgern, Weggefährten, Freunden wurde am zweiten Wochenende im Oktober Pfarrer i. R. Christhart Riedel in einem langen Trauerzug durch die Stadt zu Grabe getragen. Er verstarb am 2. Oktober in seiner Geburtsstadt Strasburg in der Uckermark.

Dort hatte Christhart Riedel fast sein ganzes Leben lang gewirkt und viele Spuren hinterlassen. Eine seiner Begabungen bestand darin, dass er sich nicht nur Kirchenmitgliedern und glaubenden Menschen verpflichtet fühlte, sondern in jedem Menschen etwas fand, woran der christliche Glaube anknüpfen konnte. Mit Kirschen oder Äpfeln aus dem Garten und viel Gottvertrauen im Gepäck besuchte er regelmäßig Menschen, die ihm ihre Lebensge-



**Christhart Riedel** Foto: Rainer Neumann

schichten erzählten und ihn als guten Zuhörer schätzten.

Nach einer Kindheit in Strasburg musste er in den 50er Jahren aufgrund der politischen Lage seine Schullaufbahn abbrechen, wechselte zum Abitur nach Herr-

mannswerder und absolvierte sein Examen an der Kirchlichen Hochschule in Berlin. Dort engagierte er sich in der Jugendarbeit und baute etliche Jungscharengruppen auf. Viele seiner damaligen Weggefährten engagierten sich fortan ebenfalls in der Jugendarbeit oder wurden Pfarrer.

Später als Jugendpfarrer in Strasburg kam Christhart Riedel daher auch mit der Staatssicherheit in Konflikt, die ihn in den 70er Jahren bis an den Rand des psychischen Zusammenbruchs brachte. In dieser Zeit lernte er die junge Kantorkatechetin Gudrun Tramer kennen und lieben. Die beiden heirateten 1976 und bekamen vier Kinder.

Gemeinsam mit Pfarrer Johannes Haerter arbeitete Christhart Riedel über zwanzig Jahre in Strasburg sehr segensreich zusam-

men. Als besonders erfüllend erlebten beide die Wendezeit, in der nicht nur Friedensgebete und große kirchliche Veranstaltungen möglich waren. In der Folge trug Pfarrer Riedel maßgeblich dazu bei, dass sich in Strasburg eine Diakonisation und ein evangelischer Kindergarten etablieren konnten.

Auch im Ruhestand zog sich Christhart Riedel nicht zurück, sondern brachte sich ein in Kirche und Kommune, die für ihn keine getrennten Bereiche darstellten. Sein Engagement im Heimatverein unterstreicht dies eindrücklich. Noch 2017 konnte er dafür die Würdigung als Strasburger Ehrenbürger persönlich in Empfang nehmen. Wir sind dankbar für dieses reiche und erfüllte Leben, das wir zurück in Gottes Hände geben dürfen.

## TERMINE

### Feier zu 110 Jahre Lukaskirche

**Graal-Müritz.** Die Lukasgemeinde in Graal-Müritz feiert von diesem Freitag bis Sonntag das Jubiläum 110 Jahre Lukaskirche. Den Auftakt bildet am heutigen Freitag, 19. Oktober, um 19.30 Uhr ein Orgelkonzert mit Matthias Eisenberg. Am Sonnabend um 19 Uhr folgt „Bau den Lukas“ – Theologisches Kabarett mit dem Ensemble „Theodorant“. Am Sonntag um 10 Uhr wird ein großer Festgottesdienst mit Propst Wulf Schünemann und Pastorin Tatjana Pfendts gefeiert. Um 19 Uhr ist der Abend „Paul Gerhardt im Spiegel seiner Zeit“ zu erleben – mit Wort, Gesang und Klavier. Alle Veranstaltungen sind kostenfrei, um Spenden wird gebeten.

### Theater und Gespräche zum Tod

**Rostock.** Der ökumenische Hospiz- und Kinderhospizdienst Rostock lädt alle Interessierten am Sonnabend, 20. Oktober, ab 13 Uhr zu einer lebendigen Begegnung mit dem Tod und einem kreativen Austausch mit Vertretern aus Therapie, Politik, Medizin, Kunst und unterstützender Begleitung ein. In der Rostocker Don-Bosco-Schule wird ein Theaterstück des Pantomimen Christoph Gilsbach gezeigt, es folgen eine Podiumsdiskussion, Ausstellungen und Gespräche zum Thema.

### Wochenende unter Sternen

**Schwerin.** Die Schweriner Schlossgemeinde lädt alle Sternpaten zu einem Wochenende unter Sternen ein: Beginn am Sonnabend, 20. Oktober um 17 Uhr mit Abendmusik, Führungen, Gottesdienst.

### Frauenfrühstück: Geschwister

**Greifswald.** Was Geschwisterkonstellationen für uns bedeuten, darum geht es am 3. November beim nächsten Frühstückstreffen für Frauen in der Greifswalder Stadthalle von 9 bis 12 Uhr. Diplompsychologin Andrea Schulz ist als Referentin zu Gast, das Gospelskandinavien Nordost singt, ein Büchertisch, Kinderbetreuung und Frühstück werden angeboten. Der Kartenvorverkauf beginnt am 20. Oktober um 10 Uhr in der Dombuchhandlung. Kosten: 15 Euro, Kinder bitte mit anmelden.

### Gespräch über Islam

**Schwerin.** Theologisch verbinde Christen und Muslime viel, doch einige politische Eigenarten des Islam könnten in einer demokratischen Gesellschaft nicht akzeptiert werden, sagt Pastor i.R. Jürgen Dünne. Mit Gemeindegliedern will er an zwei Dienstagern, 23. Oktober und 20. November, darüber ins Gespräch kommen, jeweils um 19 Uhr in der Versöhnungskirche in Schwerin Lankow.

### Das Vaterunser im Gespräch

**Rostock Lichtenhagen.** Zum Bibelabend „Das Vaterunser im Gespräch“ mit Pastorin Uta Möhr wird am 23. Oktober um 18 Uhr in das Gemeindezentrum St. Thomas in Lichtenhagen, Wolgasterstraße 71, eingeladen.

### Frauenklöster in MV

**Greifswald.** Am Mittwoch, 24. Oktober, um 19.30 Uhr geht es in der Ökumenischen Frauengruppe in Greifswald um die Frage, was mit den Frauenklöstern in MV nach dem Einzug der Reformation passierte. Als Referentin ist Barbara Resch vom Verein Klosterstätten Mecklenburg-Vorpommern zu Gast. Veranstaltungsort: Katholisches Gemeindehaus gegenüber der Kirche St. Josef.

### Plattdeutsch-Nachmittag

**Neubukow.** Zum Plattdeutsch-Nachmittag mit Pastor i. R. Christian Voss aus Rostock lädt die Gemeinde Neubukow am 25. November, 14 Uhr, in die Räume der Volkssolidarität Am Markt ein.

## KIRCHENRÄTSEL

Michael Blumrodt aus Franzburg und Ute Meierwert aus Glinde waren die einzigen, die diesmal die gesuchte Kirche erkannt haben: Neu Boltenhagen. Glückwunsch!



Britta Blumrodt ist bei den Rätsellösungen für Vorland noch zu ergänzen. Im neuen Rätsel suchen wir eine Dorfkirche in der Nähe von Altenreppow – hier gezeichnet von einem Hamburger, dessen Frau Vorfahren in dem Ort hat. Wenn Sie die Kirche erkannt haben, schreiben Sie an [redaktion-greifswald@kirchenzeitung-mv.de](mailto:redaktion-greifswald@kirchenzeitung-mv.de)





# „Allertiefste Menschlichkeit“

Vor 80 Jahren starb der Künstler Ernst Barlach

Es umgibt sie alle eine große menschliche Würde – und eine große Einsamkeit: Ernst Barlach schuf mit seinen Skulpturen wie dem „Schwebenden“ oder dem „Lesenden Klosterschüler“ Werke, die bis heute faszinieren.

Von Andreas Rehnolt  
**Güstrow/Wedel.** „Kunst ist eine Sache allertiefster Menschlichkeit.“ Dieser Satz des Bildhauers, Zeichners und Schriftstellers Ernst Barlach steht für das Werk eines Künstlers, dem es in seinen Arbeiten um zeitlos gültige Aussagen ging. Dabei sparte der 1870 in Wedel geborene Arztsohn eine kritische Sicht auf die Gegenwart nicht aus. Vor 80 Jahren, am 24. Oktober 1938, starb er in Rostock an den Folgen eines Herzinfarkts.

Seine Plastiken, Zeichnungen und auch seine weniger bekannten zahlreichen Dramen spiegeln die soziale Not und widersetzen sich bürgerlichen Konventionen. Viele seiner Plastiken befinden sich heute in katholischen oder protestantischen Kirchen, unter anderem in Köln, Marburg, Bremen, Lübeck, Kiel, Münster, Magdeburg – und natürlich im mecklenburgischen Güstrow, wo Barlach seit 1910 lebte.

Im Kirchenschiff des Doms hängt eine seiner bekanntesten Bronzeplastiken, der „Schwebende“, die der Künstler ursprünglich als Ehrenmal für die Opfer des Ersten Weltkrieges geschaffen hatte. Bei dem Werk in Güstrow handelt es sich mittlerweile um einen Abguss: Das Original wurde 1937 aus der Kirche geholt und während des Zweiten Weltkriegs für neue Kanonen eingeschmolzen.

## Ein bronzenes Plädoyer gegen Krieg

Doch die Nazis, die 1937 ein Ausstellungsverbot verhängten und seine Kunst als „entartet“ verfemten, schafften es nicht, Barlachs Werk zu vernichten. Das Original-Werkmodell seines „Schwebenden“ überstand versteckt die Wirren des Krieges. Seit 1952 hängt in



Ernst Barlach um 1935 in seinem Atelier in Güstrow, im Hintergrund der vollendete „Fries der Lauschenden“.  
Foto: alg-images

der evangelischen Antoniter-Kirche in Köln ein Zweitguss. Ein von diesem abgenommener weiterer Guss wurde 1953 der Domgemeinde in Güstrow als Geschenk der Evangelischen Gemeinde Köln übergeben.

Der „Schwebende“ trägt die Gesichtszüge von Barlachs Künstlerkollegin Käthe Kollwitz (1867-1945) und gilt als eines seiner Schlüsselwerke. Als Plädoyer gegen Krieg und Gewalt geschaffen, war diese Arbeit eine revolutionäre Neuerung.

Damals gängige Kriegerdenkmale dienten der Glorifizierung der Gestorbenen und sollten für weitere Generationen Anreize zum „Heldentod“ geben, wie die Kölner Kirchenführerin Antje Löhr-Sieberg erklärt. Kein Wunder, dass die Nationalsozialisten 1937 Barlachs unheroischen „Schwebenden“ und viele andere seiner Werke entfernen ließen.

Zwar hatte Barlach noch 1934 in einem von ihm unterzeichneten Bekenntnis betont, er gehöre „zu des Führers Gefolgschaft“. Doch für die Nazis war er ab die-

sem Jahr ein Schöpfer „entarteter Kunst“ – nicht zuletzt durch seine damals entstandene Plastik des niedergeschlagenen „Wanderers im Wind“, mit der er sich gegen die nationalsozialistische Ideologie stellte. Überhaupt passten der Kulturideologie der Nazis Barlachs Darstellungen von Bauern und Bettlern nicht. Viele prägende Motive hatte er 1906 auf einer Reise mit seinem Bruder nach Russland gesammelt.

## „Gott verbirgt sich hinter allem“

Seine künstlerische Arbeit setzte er auch nach dem Ausstellungsverbot fort, wandte sich weiter der existenziellen Einsamkeit des Einzelnen zu. Verschrte, Geächtete und Notleidende, Randfiguren der Gesellschaft, blieben seine Hauptmotive.

„Gott verbirgt sich hinter allem, und in allem sind schmale Spalten, durch die er scheint – scheint und blitzt“, erklärte Bar-

lach einmal. Doch hat er sich nie von der Kirche vereinnahmen lassen, wie Jürgen Doppelstein von der Ernst-Barlach-Gesellschaft betonte.

Der größte zusammenhängende Werkbestand an bildhauerischen, grafischen und schriftlichen Arbeiten, Skizzen und Entwürfen Barlachs befindet sich heute in Güstrow. Dazu zählen etwa 320 plastische Arbeiten, 1400 Zeichnungen, 200 Druckgraphiken sowie jeweils mehr als 100 Skizzenbücher und literarische Manuskripte. 1953 wurde in Güstrow in der Gertrudenkapelle ein Ausstellungsraum eröffnet, in dem etwa der „Lesende Klosterschüler“ von 1930 oder die 1937 entstandene Holzfigur „Der Zweifler“ stehen.

Ein Ernst-Barlach-Museum wurde 1987 im Geburtshaus des Künstlers in Wedel eröffnet. Es wird wie das Barlach-Museum Ratzeburg von der Hamburger Ernst-Barlach-Gesellschaft betrieben. In Ratzeburg, der Stadt von Barlachs Kindheit, ist der Künstler auch begraben.

# Bachfest 2019 in Rostock

**Rostock.** Das Bachfest wird im Mai 2019 zehn Tage lang die Stadt Rostock in eine Festivalstadt verwandeln. Der Kartenvorverkauf hierfür ist gestartet. Partner dabei sind der Bachverein Rostock e. V. und die Hochschule für Musik und Theater Rostock (HMT).

Bach-Interpreten von Welttrang treten neben einheimischen

Künstlern auf, hieß es. Vom 10. bis 19. Mai 2019 ist ein breit gefächertes Programm mit rund 80 Konzerten und Veranstaltungen zu erwarten.

Am Bachfest beteiligt sich die HMT Rostock mit Aufführungen der h-Moll-Messe, der „Dvořák-Messe“, den Brandenburgischen Konzerten, mit einer Reihe von

Kammermusikkonzerten, Improvisationsworkshops, Vorträgen und einem Schulprogramm.

Als künstlerischer Leiter des Bachfestes in Rostock zeichnet der Kantor der St.-Johannis-Kirche Rostock, KMD Prof. Dr. h.c. Markus Johannes Langer verantwortlich. Er freut sich sehr auf das besondere kulturelle Ereignis: „Wir

sind im Vorbereitungsteam stolz, dass wir innerhalb von nur knapp zwei Jahren ein solch hochkarätiges Programm auf die Beine stellen konnten!“ Das Bachfest wurde unter anderem auch durch die finanzielle und organisatorische Förderung des Landes MV, der Nordkirche, der Stadt Rostock ermöglicht. [www.bachfest-rostock.de](http://www.bachfest-rostock.de)

## MUSIK IN KIRCHEN

### In Mecklenburg

**Sonnabend, 20. Oktober Gadebusch, 18 Uhr (Nachtrag):** Bach, M.-Bartholdy, Mozart; Kantoren mit Sinfonietta Lübeck.

**Sonntag, 21. Oktober Neubukow, 10 Uhr:** Du, meine Seele singe. Kantatengottendienst; Chöre Neubukow und Rerik; Neubukower Posaunenchor.  
**Penzlin, 16.30 Uhr:** Brita Möller, Gesang, Blockflöte und Orgel; Rainer Gold, Orgel.  
**Fürstentagen, 17 Uhr:** Benefizkonzert für die Stadtkirche Feldberg. Clara Klan, Piano, Birgit Wegemann, Sopran, Barbara Gepp, Alt.  
**Warnemünde, 17 Uhr:** Christiane Fehr, Flöte; Rainer Strecker, Sprecher; Rostocker Motettenchor;

**Donnerstag, 25. Oktober Spornitz, 15.30 Uhr:** Kleines Orgelkonzert am Nachmittag.  
**Rehna, 19 Uhr:** Karin Liersch, Cello und Geschichten, gelesen von Eike Lüders.  
**Lichtenhagen Dorf, Gemeindehaus, 19.30 Uhr:** An einem Tag wie diesem. Von und mit Ingo Barz.

**Freitag, 26. Oktober Rehna, Kirche oder Kreuzgang, 16 Uhr:** Cello und Stimme.  
**Schwerin-Lankow, Versöhnungskirche, 20 Uhr:** Brahms, Elgar u.a. Kantoreien St. Paul und Versöhnung. Ltg.: Christian Domke.

**Sonnabend, 27. Oktober Neubrandenburg, Konzertkirche, 17 Uhr:** Uraufführung der Sinfonie „Jesus meine Freude“ von Torsten Harder. Neubrandenburger Philharmonie.  
**Alt Meteln, 17 Uhr:** Gospelkonzert.  
**Ratzeburg, Dom, 18 Uhr:** Christo-

pher Jung, Bass, und Simon Reichert, Orgel.  
**Boltenhagen, 21 und 22 Uhr:** Ensemble Sophia Warczak, Harfe, Flöte, Lyrik (Lange Nacht der Kunst).  
**Neubrandenburg, St. Michael, 19.30 Uhr:** Luther-Abend von und mit Klaus-André Eickhoff.

### In Pommern

**Sonntag, 21. Oktober Prerow, 20 Uhr:** Kammerkonzert, Elene Meipariani, Violine; Benjamin Lai, Cello; Nina Gurol, Klavier.

## KIRCHE IM RADIO

**Sonnabend, 20. Oktober 7:15 Uhr, NDR 1 Radio MV,** „Christenmenschen“ von Radiopastor Matthias Bernstorff (ev.).

**Sonntag, 21. Oktober 7:45 Uhr, NDR 1 Radio MV,** „Treffpunkt Kirche“ mit Radiopastor Matthias Bernstorff (ev.).

### Themen unter anderen:

– Erstaunliche Funde in der Kirche Groß Grenz  
– 25 Jahre Arbeitsgemeinschaft der Küster in Mecklenburg-Vorpommern

**Montag - Freitag 4:50 Uhr/19:55 Uhr, Ostseewelle** „Zwischen Himmel und Erde“.

### ANDACHTEN (werktags)

**6:20 Uhr, NDR 1 Radio MV,** Mo: Plattdeutsche Morgenandacht mit Radiopastor Matthias Bernstorff (ev.); Di/Fr: Radiopastor Matthias Bernstorff (ev.); Mi/Do: Albrecht Jax, Bad Doberan (ev.).

## TERMINE

### Liederabend zu Paul Gerhard

**Barth.** Der literarisch-musikalische Abend „Paul Gerhardt im Spiegel seiner Zeit“ ist am Sonnabend, 20. Oktober um 19 Uhr im Bibelzentrum Barth zu erleben – mit Johanna Arndt, Wort und Gesang, sowie Christiane Obermann am Klavier. Lieder von Paul Gerhardt bis Paul Dessau und Gedichte von Mathias Claudius bis Wjatscheslaw Kuprijanow sollen Einblick geben in die bewegte Epoche von Dreißigjährigem Krieg, Konfessionalismus und Pietismus. Der evangelische Theologe Paul Gerhardt (1607 bis 1676) gilt als einer der bedeutendsten deutschsprachigen Kirchenlieddichter.

### Wolfgang-Borchert-Abend

**Born.** Verliebt ins Leben schrieb Wolfgang Borchert einige der anrührendsten Gedichte über das Meer, die Sehnsucht, seine Heimatstadt Hamburg. Aber auch Texte über Krieg, Verlust und Heimatlosigkeit. Der Wahlhamburger Johannes Kirchberg entdeckt diese für sich und verleiht ihnen einen ganz besonderen Klang. Zu hören sind sie am Montag, 22. Oktober, ab 19.30 Uhr in der Fischerkirche Born.

### Leseabend in Dambeck

**Dambeck.** Erhardine Pfeiffer liest am Mittwoch, 24. Oktober, 19.30 Uhr, im Pfarrhaus Dambeck Kurzgeschichten, unter anderem von Roald Dahl und O. Henry.

### Film „Im Zweifel“ in Marlow

**Marlow.** Der deutsche Film „Im Zweifel“ aus dem Jahr 2015 ist am Donnerstag, 25. Oktober, 19 Uhr, im Pfarrhaus in Marlow zu sehen. Darin geht es um eine Pfarrerin und Notfallseelsorgerin, die zu einem Unfall mit Fahrerflucht gerufen wird – und wegen Andeutungen von Zeugen zu glauben beginnt, ihr Mann könnte den Unfall verursacht und sich nicht gestellt haben.

### Vortrag über Sophie Scholl

**Bad Doberan.** Am Donnerstag, 25. Oktober, findet in der Aula des Bad Doberaner Gymnasiums „Friederico-Franisceums“ ein Vortrag von Friedemann Drews aus Münster, statt. Titel: „Sophie Scholl: Eine Augustinus-Leserin im Nazi-Widerstand“. Anlass ist die Ausstellung „Die Weiße Rose – Gesichter einer Freundschaft“, die vom 25. Oktober bis 8. November im Foyer der Schule zu sehen ist. Die Geschwister Sophie und Hans Scholl hatten sich als junge Erwachsene in der Widerstandsgruppe Weiße Rose engagiert und waren dafür hingerichtet worden.

### Bischof predigt zu Shakespeare

**Schwerin.** Zur achten Theaterpredigt der Reihe „Dialog Kirche und Bühne“ im Mecklenburgischen Staatstheater Schwerin wird Landesbischof Gerhard Ulrich am kommenden Freitag, 26. Oktober, um 18 Uhr auf der Bühne im Großen Haus zu Gast sein. Er setzt sich mit dem Schauspiel „Ein Sommernachtstraum“ von William Shakespeare in der Inszenierung von Jan Gehler auseinander.

### „Bauer unser“ in Groß Brütz

**Groß Brütz.** Die österreichische Dokumentation „Bauer unser“ blickt auf die Arbeit von lokalen Bauern in Europa. Filmemacher Robert Schabus spricht sich in seinem Film deutlich für die Arbeit der Landwirte aus. Zu sehen am Freitag, 26. Oktober, 20 Uhr, im Pfarrhaus in Groß Brütz.



Diese Seite wurde inhaltlich gestaltet im Auftrag des Evangelischen Militärdekanats Kiel. Die Seelsorge in der Bundeswehr bietet an den Standorten und im Einsatz Gottesdienste an und kümmert sich in vielfältiger Weise um die Belange der Soldaten. Im Lebenskundlichen Unterricht werden berufsethische Fragen des Soldatenseins bedacht. Die Ev. Seelsorge in der Bundeswehr (Ev. Militärseelsorge) ist ein Gemeinschaftswerk der EKD und geschieht unter ihrer Aufsicht. Kontakt: Leitender Militärdekan Armin Wenzel, Tel. 0431 / 66 72 48 69 65, [EvMilitarDekanatKiel@Bundeswehr.org](mailto:EvMilitarDekanatKiel@Bundeswehr.org), [www.militaerseelsorge.de](http://www.militaerseelsorge.de)

## ANGEMERKT



**Carsten Süberkrüb** ist evangelischer Militärpfarrer an der Marinetechnikschule Parow.  
Foto: privat

## Sinn der Gemeinschaft

Von Carsten Süberkrüb

Seit vier Jahren bin ich an der Marinetechnikschule Parow in der Nähe von Stralsund für die evangelische Seelsorge in der Bundeswehr tätig. Neben den für Pfarrer üblichen Tätigkeiten wie Seelsorge, Gottesdiensten und Andachten sowie der speziellen Bildungsaufgabe des Lebenskundlichen Unterrichts organisiere ich, wie alle evangelischen Seelsorger in der Bundeswehr, „Rüstzeiten“. Sie sollen es Bundeswehrsoldaten ermöglichen, für die Einzelnen und für die Gesellschaft relevante Sinn- und Wertfragen thematisch zu bearbeiten und vom christlichen Glauben her zu erschließen. Glaubens-, Lebens- und Handlungskonzepte in vielfältiger Form durchdacht und diskutiert, so entsteht ein unverwechselbares Profil der Rüstzeitarbeit. Für die Soldaten gibt es dafür Sonderurlaub. Ob Familienrüstzeit auf Usedom, Gedanken zum ersten Weltkrieg in Verdun, Motorradrüstzeiten, Nachforschen in der Geschichte der Region Köln, Rüstzeiten in Prag, auf dem Issel- und Wattenmeer oder mit Römer 13 auf dem Hesselkopf: In der Kombination aus Wünschen der Soldaten und dem Anspruch an den Auftrag der evangelischen Seelsorge in der Bundeswehr werden die Kirchensteuermittel sinnvoll für eine lohnende Aufgabe eingesetzt.

## Zwischen Staat und Gott

Von Militärdekan Dr. Hartwig von Schubert  
„Jedermann sei untertan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat. Denn es ist keine Obrigkeit außer von Gott; wo aber Obrigkeit ist, ist sie von Gott angeordnet.“ So übersetzt die neue Lutherbibel die berühmte Paulusstelle im Römerbrief. Wenn das nicht unkritisch, obrigkeitstreu, apolitisch, herrschaftsstabilisierend und loyalitätsbeisend gemeint ist, was dann? Es kann sein, dass wir uns von Paulus und all denen trennen müssen, die ihm in der Frage der Herrschaftslegitimation gefolgt sind, wenn es dem Apostel überhaupt darum ging. Was lernen wir aus den knappen sieben Versen über das politische Engagement von Christen und Kirchen? Und welchen Einfluss hat sie auf die politische Ideengeschichte? Das interessierte die rund 50 Teilnehmer zwischen 18 und 80 Jahren bei der Rüstzeit des Evangelischen Militärpfarramtes Hamburg II.

Der Einfluss der Verse auf die politische Ideengeschichte dürfte eminent sein. Der Staat von Römer 13, das zeichnet sich in der neueren Auslegung ab, ist nicht das Babylon der Apokalypse. Aber er ist auch kein christlich getaufter Absolutismus. Der Apostel will gar nichts legitimieren, es reicht ihm, seine Leser zu motivieren, sich konstruktiv als Bürger zu bewähren. Die Urgemeinden wollten Menschen für Christus gewinnen, dabei konnten sie kein politisches Störfeuer gebrauchen und wussten eine funktionierende Verwaltung zu schätzen.

# Spurensuche in Prag

18 Angehörige der Marinetechnikschule besuchten bei einer Rüstzeit die „goldene Stadt“

**Altes jüdisches Leben, Nationalsozialismus, deutsche Teilung, Prager Frühling: Die tschechische Hauptstadt steckt voller Geschichte. Das evangelische Militärpfarramt organisierte dorthin eine Auslandsrüstzeit.**

Von Jörg Wiebach

**Stralsund/Prag.** Einigkeit und Recht und Freiheit... Diese drei Worte aus der dritten Strophe unserer Nationalhymne werden von uns heute so selbstverständlich gelebt, dass es zwischendurch immer mal wieder einer Erinnerung bedarf. Einer Erinnerung, dass der Weg dorthin für unsere Eltern und Großeltern und Generationen davor ein langwieriger und schmerzhafter war. Ein Weg voller gesellschaftlicher, wirtschaftlicher und politischer Umbrüche und vor allem ein Weg, der mit Leid und Tränen und unzähligen Toten teuer erkauft wurde.

Anfang September machen wir uns von Stralsund aus auf den Weg zu einer Auslandsrüstzeit. Ziel: Prag. Und wer sind wir? Nun, 18 Angehörige der 7. Inspektion der Marinetechnikschule. Unter der Leitung des evangelischen Militärpfarrers Carsten Süberkrüb und unterstützt durch seinen Pfarrhelfer Sven Groth wollen wir im goldenen Prag „Geschichte zum Anfassen“ erleben: 400 Jahre Ende des Dreißigjährigen Krieges, 100 Jahre Ende des ersten Weltkrieges, 50 Jahre Prager Frühling. Mindestens drei gute Gründe, die für Prag sprechen.

Am ersten Tag stimmen wir uns während der Fahrt in die Stadt mit Artikel 4 des Grundgesetzes „Glaubens- und Religionsfreiheit“ auf ein für viele Menschen schwer zu greifendes Thema ein: Jüdisches Leben in Prag. Nirgendwo sonst in Europa bekommt man einen so intensiven Einblick in die Grundlagen jüdischen Lebens, in jüdische Kultur und in jüdische Geschichte, wie hier in Prag in der Josepstadt.

Das jüdische Viertel bildet mit den sechs verbliebenen Synago-



**Geschichte zum Anfassen:** 18 Angehörige der 7. Inspektion der Marinetechnikschule erkundeten Anfang September unter Leitung von Militärpfarrer Carsten Süberkrüb das historische Prag.  
Foto: Carsten Süberkrüb

gen, dem Jüdischen Rathaus und dem Jüdischen Friedhof das Jüdische Museum, das seine Anfänge bereits 1906 hat. Unter den Nationalsozialisten wurde hier 1943 das Jüdische Zentralmuseum mit dem Ziel eingerichtet, Exponate einer „ausgestorbene Rasse“ einem ausgewählten Publikum zu präsentieren. Mit diesem fragwürdigen Ziel entgingen viele Gebäude und Exponate der Zerstörung.

## Erinnerungen am „Genscher-Balkon“

Am folgenden Tag folgen wir einem Teil des alten „Kronungsweges“ in die Prager Kleinseite und gelangen zur Deutschen Botschaft, die 1989 eine bedeutende Rolle auf dem Weg in die Deutsche Einheit gespielt hat. Auf der Rückseite der Botschaft werfen wir einen Blick auf den Garten und den „Genscher-Balkon“. Wir erinnern uns – 30. September

1989: ... „Liebe Landsleute, wir sind zu ihnen gekommen, um ihnen mitzuteilen, dass heute ihre Ausreise ...“

Die Bronzeskulptur eines auf Beinen stehenden „Trabi“ im Botenschaftsgarten des tschechischen Gegenwartskünstlers David Cerny erinnert an die Ereignisse 1989. Die Deutsche Botschaft befindet sich seit 1974 im Lobkowitz-Palais. Der Name Lobkowitz wird uns später noch einmal begegnen.

Fliegender Wechsel des Stadtführers und neues Thema: 50 Jahre Prager Frühling. Als Protest gegen die „Niederschlagung des Prager Frühlings und das Diktat der Sowjetunion“ verbrannten sich auf dem Wenzelsplatz zwei Studenten der Karlsuniversität, Jan Palach am 16. Januar 1969 und am 25. Februar 1969 Jan Zajic. Eine Gedenktafel unterhalb erinnert an dieses Ereignis und mahnt, dass Freiheit stets teuer erkauft werden muss.

Die Exkursion führt uns weiter nach Theresienstadt. Artikel 1 des

Grundgesetzes, die Menschenwürde muss dabei der Leitgedanke sein. Wir besuchen die Große Festung Theresienstadt und das Jüdische Ghetto-Museum und erfahren, wie Theresienstadt zur Zeit der nationalsozialistischen Okkupation ab Oktober 1941 als Ghetto ausgebaut wurde. Am Nachmittag folgt die Kleine Festung, die zu jener Zeit Gestapo-Gefängnis für politische Gefangene und Konzentrationslager für tschechische Juden war. In Theresienstadt in der Großen Festung machen wir schweigend einen Rundgang durch den Ort, um ihn in seiner bis heute offensichtlichen Trostlosigkeit zu erschließen. Von 1941 bis 1945 wurden mehr als 160.000 Menschen in das Ghetto Theresienstadt gebracht, nur wenige überlebten das Grauen.

Auf dem Rückweg nach Stralsund gibt es noch einen Zwischenstopp – eine der bedeutendsten historischen böhmischen Ortschaften: Melnik in dem Weingütern der Familie Lobkowitz.

# Einmal übers Wasser laufen

Die erste Rüstzeit auf einem Traditionssegler war ein Erlebnis für 13 Söhne und 13 Väter

**Familienrüstzeiten gehören zum Angebot des Evangelischen Militärpfarramtes in Osterholz-Scharmbeck. Dieses Jahr wagte das Team etwas Neues. Gemeinsam mit der Arbeitsgemeinschaft für Soldatenbetreuung ging es aufs Wasser: eine Woche Issel- und Wattenmeer für Väter und Söhne auf einem Traditionssegler.**

Von Jens Präve

**Osterholz-Scharmbeck.** Wasser hat keine Balken, sagt man. Aber übers Wasser laufen geht auch ohne Wunder. Jedenfalls wenn

man zur richtigen Zeit am richtigen Ort ist.

Das erleben die Teilnehmer der Segelfreizeit. Denn der Skipper weiß, wie es geht. Er lässt die „Eensgezindheit“, einen wunderschönen Traditionssegler, an der richtigen Stelle trocken fallen.

„Eensgezindheit“ heißt auf Deutsch Einigkeit. Das passt zum Schiff und zur Crew. Denn damit das Schiff schnell vorankommt, müssen die Segel richtig stehen. Und dafür müssen alle an einem Strang ziehen – im wahren Sinne des Wortes. Mit Muskelkraft

werden die Segel gesetzt, dafür wird jede Hand gebraucht. Aber auch unter Deck packen alle mit an, wenn der Smutje in der Kombüse Unterstützung braucht.

Der Anker wird geworfen, gleich neben einer grünen Fahrwassertonne. Es ist Ebbe, das Wasser läuft ab. Das Plattbodenschiff setzt auf dem Meeresgrund auf. Am liebsten wollen die ersten geschon von Bord gehen. Aber noch brauchen sie Geduld. Es braucht Zeit, bis das Wasser seinen Weg aus dem Watt findet. Dann ist es schließlich so weit. Weit weg von der Küste können die kleinen und großen Nachwuchssegler über den Meeresgrund spazieren. Ein faszinierendes Erlebnis. Mitten auf dem Meer wird das Schiff zu Fuß umrundet.

Sechs Tage ist die Gruppe gemeinsam unterwegs. Ausschließlich Väter und Söhne. Ein Vater erzählt, dass er fünf Monate für die Bundeswehr im Auslandseinsatz war. Sein kleiner Sohn konnte das gar nicht richtig begreifen. Aber nun hat Papa nur Zeit für ihn. Ein anderes Kind sieht seinen Vater nur selten. Denn die Eltern

leben getrennt, und der Sohn wohnt bei der Mutter. Jetzt verbringt er nicht nur ein Wochenende mit seinem Vater, sondern erlebt gleich ein Abenteuer. Das ist Qualitätszeit für Väter und Söhne.

Auch das Wetter spielt mit. Gleich am ersten Tag geht es aus dem IJsselmeer hinaus aufs Watt – da, wo die Abenteuer warten. Der Skipper versteht sein Geschick. Immer wieder gibt es spontane Regatten mit anderen Traditionsseglern. Meist gewinnt die „Eensgezindheit“.

Schnell wächst die Gruppe zu einem Team zusammen. Das Segeln ist Programm genug. Trotzdem bleibt Zeit für die Morgenandachten, Spiele und Gespräche über Gott und die Welt. Auf dem Schiff scheint die Zeit still zu stehen – und doch vergeht die Woche viel zu schnell. Denn immer wieder gibt es etwas zu entdecken. Begeistert kehren Väter und Söhne zurück. Aber auch ein wenig traurig, dass die gemeinsame Zeit nun doch so schnell zu Ende ist. Die ersten sind sich schnell einig: „Nächstes Jahr stehen wir wieder in See!“



**Mitten auf dem Meer** konnten die Teilnehmer der Vater-Sohn-Rüstzeit den Traditionssegler „Eensgezindheit“ zu Fuß umrunden.  
Foto: Dieter Hollinde

# Mehr als nur Abenteuer

Berichte und Gedanken zu den diesjährigen Projekten des Männerforums der Nordkirche

**Das Männerforum unterstützt die Männerarbeit auf verschiedenen Ebenen der Landeskirche. Durch besondere Projekte werden Impulse gesetzt, die zum Mit- und Nachmachen anregen sollen. Dabei geht es meistens abenteuerlich zu.**

Von Jörg Urbschat und Ralf Schlenker

**Hamburg/Rostock/Kiel.** Abenteuer liegen nicht nur darin, raus zu gehen und Fremdes zu erkunden, sondern es kann ein größeres Abenteuer sein, das eigene Innere zu entdecken und sich als Mann zu entwickeln. In der Fachliteratur wird dieses zentrale Problem männlicher Haltung mit „Externalisierung“ beschrieben. Dies meint, dass Männer primär nach außen orientiert sind in der Art, wie sie wahrnehmen und handeln. Dennoch erleben wir im Männerforum, dass Männer trotzdem ein mehr oder weniger deutliches Verlangen danach haben, ihren eigenen „inneren Dingen“ auf die Spur zu kommen.

Die Eintrittskarte dafür ist oft die Herausforderung und das Abenteuer, also die Außenorientierung. Männer suchen ihre persönlichen Grenzen. Aus langjähriger Begleitung wissen wir, dass Männer in ihrem Handeln über das Abenteuerliche einen Zugang nach innen finden können. Um es in unserer Sprache zu sagen, sie haben einen Zugang zu ihrer Seele. Aber dieser Zugang ist verschüttet und funktioniert nicht automatisch. Es braucht neben der Eintrittskarte „Abenteuer“ noch etwas anderes. Einen Wegweiser zu den inneren Dingen. Dies leisten die Angebote des Männerforums.

## Eine Abenteuerreise nach Island

„Kämpfen und Lieben“ – unter diesem Titel reisten acht Männer nach Island. Abseits der touristischen Highlights um Reykjavik herum, wurde es zwar ruhiger, das Wetter jedoch auch schlechter. Doch das konnte die Reisegruppe



Drei Männer trotzen Wind und Regen in Island.

Foto: Ralf Schlenker

nicht abschrecken. Schließlich gab es einen gemütlichen „Hotpot“. Bereits morgens vor dem Frühstück gab es eine Andacht, die an die Erlebnisse des Vortages anknüpfte und zur Tageslosung überleitete.

In einer der abendlichen Themenrunden bekam jeder Teilnehmer einen für ihn charakteristischen Beinamen: Ob Vulkan oder Geysir, Gletscher oder Eisberg – die Biographien verschmolzen mit dem Erlebten. Die Abenteuer und Gefühle verschränkten sich miteinander. Dabei lösten sich Vorbehalte und Verspannungen. Mit einem Konzertbesuch und einem Agape Mahl in der Abendsonne endete die Reise.

Das Gefühl beim Fällen eines Baumes lässt sich schwer beschreiben. Einerseits ist es Trauer: Der Baum der über Jahrzehnte gewachsen ist, stirbt. Die Generationen vor uns hat die Bäume in Zukunftverantwortung und weiser Voraussicht gepflanzt. Nun kommen wir und schaffen Platz für

Neues. Neben der Trauer hat das Fällen aber auch etwas Erhebendes. Ist der entscheidende Schnitt gesetzt, dauert es ein paar Sekunden bis der Baum sich neigt und mit voller Wucht auf dem weichen Waldboden kracht.

Wahnsinn! Ein Moment in dem man sich nur verneigen kann: vor dieser Kraft, vor diesem Leben, vor Gottes Schöpfung. Sieben Männer aus Mecklenburg wa-

ren dabei in Grevesmühlen und Dreveskirchen.

## Auf der Suche nach Visionen

Eine Visionssuche stellt für jeden eine besondere persönliche Herausforderung dar. Bei dem einen ist es das Alleinsein in der Wildnis, vor allem, wenn Wölfe oder andere große Beutegreifer im Gebiet unterwegs sind. Bei anderen liegt die Herausforderung im Fasten oder im tagelangen Stillsitzen. Irgendwas zieht die Männer an und sie kommen mit ihren tiefen Lebensfragen. In diesem Jahr waren es sieben Männer, die sich ihrer persönlichen Herausforderung gestellt haben. Sie sind an ihre Grenzen gegangen und haben das Abenteuer gewagt. Zurück gekommen sind sie mit Antworten, Gaben und Geschenken für ihre Seele, die ihnen der Schöpfer durch die Schöpfung hat zukommen lassen.



Sägeprüfung bestanden – ein erhebendes Gefühl. Foto: Ralf Schlenker

# Das Gute behaltet – beweglich bleiben

Mit dem Jahresthema der EKD-Männerarbeit unterwegs in Mecklenburg

Von Ralf Schlenker

**Rostock.** In den vergangenen Monaten bin ich mit einem Koffer durch die Männergruppen in Mecklenburg gerast. Unter anderem war ich in Neubrandenburg, Bützow und Wismar. Im Anschluss an die Andacht lud ich die Männer ein, gedanklich eine Reise in die eigene Vergangenheit zu unternehmen. Dazu bot ich ihnen Hilfsmittel aus dem Koffer an. Darin befinden sich die unterschiedlichsten Gegenstände aus Haushalt, Garage oder Kinderzimmer.

## Ein Koffer macht Mut, von sich zu erzählen

Jeder Mann durfte sich ein Objekt auswählen und dazu seine Geschichte erzählen. Ich wies die Männer darauf hin, dass es eine gute Geschichte sein sollte. Sobald jemand zu sehr ins Negative abdriftete wurde er durch mich unterbrochen.

Wir hörten sehr persönliche, teilweise emotionale Geschichten. Die Gegenstände aus dem Koffer halfen dabei: René zum Beispiel nahm sich ein Plüschtier. „Das Beste, was mir in meinem Leben passieren konnte, ist die Geburt meiner kleinen Tochter. Ohne sie wäre mein Leben sinnlos.“ Matthias nahm sich den Aufnäher „Schwerter zu Pflugscharen“. „Dahmals in der DDR bin ich durch die Friedensbewegung zur Kirche und so zum Glauben gekommen. Ich mag gar nicht daran denken, auf welcher schiefer Bahn ich sonst gelandet wäre.“ Dieter wählte den Strohhut. „Es war so schön, dass ich nach dem Schlaganfall wieder laufen gelernt habe. Ich gehe doch so gern spazieren.“

Ich erinnere mich noch gut daran, wie bewegt und aufgewühlt die Männer an den Abenden waren. Ich machte mir zu jedem Beitrag der Männer ein oder zwei Notizen. Waren alle mit ihren Erzählungen fertig, bat ich die Gruppe zu schauen und zu spüren, wie

es ihnen jetzt ging. „Das war total ungewohnt, so persönlich zu sprechen. Aber irgendwie gut.“ „Man denkt oft, man kennt sich schon über viele Jahre, aber heute habe ich einige aus der Gruppe völlig neu entdeckt.“ „Es tat gut, mal den Blickwinkel zu verschieben. Ich merke, wie dankbar ich für vieles in meinem Leben sein kann.“

Diese Dankbarkeit brachte ich dann zum Abschluss in den Fürbitten zum Ausdruck, wobei ich mich an meinen Notizen orientierte. Es wurde noch einmal ganz still, bevor wir mit dem Segen Gottes auseinander gingen.

## Manchmal braucht Gutes Geduld

Der zweite Teil des Mottos der Männerarbeit „Beweglich bleiben“ macht die Erfahrungen in diesen Männergruppen deutlich: Gegen die Starre der Angst, gegen die Dunkelheit der Depression,

gegen die Enge der Mutlosigkeit hilft es, wenn wir uns die Situationen ins Gedächtnis rufen und vor Augen führen, in denen uns Gutes widerfahren ist. Da findet sich bei jedem Menschen etwas. Manchmal braucht es Geduld.

Das Ding, die uns passieren sich später zum Guten wenden, merken wir oft erst später – manchmal viel viel später. Ich habe mir einen Spruch angewöhnt: Wenn ich mich ärgere oder mir etwas passiert, was ich nicht verstehe, frage ich: Wer weiß, wozu das nun wieder gut ist? Ich lächle und lasse mich von Gott überraschen. Der Glaube möchte uns zuversichtlich und fröhlich machen. Das tut gut und hält uns beweglich.



Ralf Schlenker ist Männerpastor der Nordkirche für Mecklenburg-Vorpommern.

Foto: Jakob Getz



Diese Seite wird verantwortet vom Männerforum der Nordkirche. Als informeller Zusammenschluss von haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern knüpfen wir an einem Netz, das Männer und Männergruppen miteinander verbindet.

**Hauptbereich Frauen und Männer, Jugend und Alter der Nordkirche:**

**Männerforum Büro Kiel,** Gartenstraße 20, 24103 Kiel, 0431 / 55 77 91 82, info@maennerforum.nordkirche.de  
**Männerforum Büro Rostock,** Grubenstraße 48, 18055 Rostock, 0381 / 377 98 72 91, Christina.Timm@maennerforum.nordkirche.de

**Ansprechpartner:**

**Henning Ernst,** Region Schleswig-Holstein, 0431 / 55 77 91 80, henning.ernst@maennerforum.nordkirche.de

**Ralf Schlenker (V.i.S.d.P.),** Region Mecklenburg und Pommern, 0381 / 377 98 74 31, ralf.schlenker@maennerforum.nordkirche.de

**Joerg Urbschat,** Metropolregion Hamburg, 0175 / 435 96 51, joerg.urbschat@maennerforum.nordkirche.de

## TERMINE

### Pflegekurs für Männer in Kiel

Vom 24. Oktober bis 12. Dezember findet ein Kurs für pflegende Männer statt. Interessierte treffen sich mittwochs im Gemeindehaus der Lutherkirche, Hebelstraße 1-3 in Kiel. In Zusammenarbeit mit dem Mobilen Pflegeservice werden Themen rund um Pflege und Hilfebedürftigkeit besprochen. Informationen und Anmeldungen bei Henning Ernst.

### Männergottesdienst in Rostock

Am Sonntag, 28. Oktober, wird um 10 Uhr im Martin-Luther-Haus in Rostock-Reutershagen, Robert-Schumann-Straße 27, ein Männergottesdienst gefeiert. Das Vorbereitungstreffen ist am Freitag, 26. Oktober, um 17 Uhr. Nähere Informationen gibt es bei Ralf Schlenker.

### Männerfreitag in Plön

Unter dem Motto „Schwarzbrötchen des Lebens“ packen am Freitag, 9. November, von 16.30 bis 22 Uhr Männer ihren „emotionalen Rucksack“ an. Mit dabei im Plöner Gemeindehaus, Steinbergweg 20, sind Pastor Lutz Thiele, Sozialpädagoge Jesko Meyer und Henning Ernst. Anmeldungen bis zum 2. November bei Henning Ernst.

### Herbstbrüste in Güstrow

Vom 30. November bis 2. Dezember findet im Haus der Kirche, Grüner Winkel 10, in Güstrow eine theologische Annäherung an das Jahresthema „... das Gute aber behaltet! (1. Thess. 5,21) – Beweglich bleiben“ mit Impulsen von Oberkirchenrat Mathias Lenz, Propst i.R. Karl-Matthias Siebert und Landesbischof Gerhard Ulrich statt. Anmeldung bis zum 30. Oktober im Büro Rostock. Die Kosten betragen 120 Euro, ermäßigt 90 Euro.

### Studienreise nach Irland

Vom 30. April bis 7. Mai 2019 geht es zusammen mit der Bayrischen Männerarbeit nach Irland. Neben Dublin, Belfast und Donegal stehen auch Clonmacnoise und eine evangelische Gemeinde auf dem Programm. Die Reise ist offen für Männer und Frauen. Die Kosten betragen 1499 Euro im Doppelzimmer inklusive Halbpension (Einzelzimmer-Zuschlag 299 Euro). Die Reiseleitung übernehmen Günter Kusch und Ralf Schlenker. Anmeldung bis 7. Januar bei der Männerarbeit Bayern, 0911 / 431 62 51 oder maennerarbeit@afg-elk.de.

### Schwedenreise mit Partnern

Auf eine Rundreise durch Südschweden geht es vom 27. Juli bis 2. August 2019. Die Reise ist offen für Männer und Frauen. Die Kosten betragen 999 Euro im Doppelzimmer (Einzelzimmer-Zuschlag 205 Euro). Die Leitung hat Ralf Schlenker inne. Anmeldung sind bis zum 18. Januar im Büro Rostock möglich.

### Visionssuche für Männer

Vom 15. bis 25. August 2019, geht es auf Visionssuche in die Wildnis nach Altenau im Harz. Die Reisekosten betragen 680 Euro. Anmeldungen nimmt Joerg Urbschat entgegen.

## PSALM DER WOCHE

Die Furcht des Herrn ist rein  
und bleibt ewiglich.  
Die Rechte des Herrn sind wahrhaftig,  
allesamt gerecht.  
Auch lässt dein Knecht  
sich durch sie warnen;  
und wer sie hält, der hat großen Lohn.  
Wer kann merken, wie oft er fehlet?  
Verzeihe mir die verborgenen Sünden!  
Lass dir wohlgefallen die Rede  
meines Mundes und das Gespräch  
meines Herzens  
vor dir, Herr,  
mein Fels und mein Erlöser.

Psalm 19, 10.12.13.15



Das Freiburger Münster kann durchaus Furcht einflößen, doch seine Erhabenheit kann auch das Herz für Gott öffnen.

Foto: Silwen Randebröck

## DER GOTTESDIENST

21. Sonntag nach Trinitatis 21. Oktober

Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem. Römer 12, 21

Psalm: 19, 10. 12-13. 15  
Altes Testament: Jeremia 29, 1. 4-7. 10-14  
Epistel: Epheser 6, 10-17  
Evangelium: Matthäus 5, 38-48  
Predigttext: Jeremia 29, 1. 4-7. 10-14  
Lied: Ach Gott, vom Himmel sieh darein (EG 273)  
o. EG 377  
Liturgische Farbe: grün

**Dankopfer Nordkirche:** zur freien Entscheidung durch die eigene Kirchengemeinde

**Dankopfer Landeskirche Hannovers:** Telefonseelsorge in Niedersachsen

Nähere Informationen zu den Pflichtkollektiven der Nordkirche sowie der Landeskirche Hannovers können Sie auch auf den jeweiligen Internetseiten der Landeskirchen nachlesen unter der Rubrik „Abkündigungstexte“.

**Dankopfer Landeskirche Oldenburg:** Ev. Familienbildungsstätten in der ELKIO – „Wellcome-Projekt“ der EFB in der ELKIO (Nr. 31)

**Dankopfer Landeskirche Braunschweig:** Männerarbeit in der Landeskirche

## TÄGLICHE BIBELLESE

**Montag, 22. Oktober:** Römer 12, 17-21; Offenbarung 4, 1-11  
**Dienstag, 23. Oktober:** 2. Korinther 10, 1-6; Offenbarung 5, 1-5  
**Mittwoch, 24. Oktober:** 1. Mose 13, 5-12 (13-18); Offenbarung 5, 6-14  
**Donnerstag, 25. Oktober:** 3. Mose 19, 1-3. 13-18; Offenbarung 6, 1-8  
**Freitag, 26. Oktober:** Lukas 22, 49-53; Offenbarung 6, 9-17  
**Sonabend, 27. Oktober:** 2. Timotheus 2, 1-5 (6); Offenbarung 7, 1-8

## SCHLUSSLICHT

## Anzeige gegen Gott

Von Thomas Schleiff, Meldorf  
Ich werde Anzeige gegen Gott erstatten wegen Gefährdung im Straßenverkehr. Mit dem Farbenspiel des Herbsthimmels lenkt mich Gott beim Autofahren ab. Dauernd möchte ich sagen: Ah, oh, du meine Güte, gewaltig, herrlich, unglaublich zart, dass es so was gibt! Die weißen und grauen Wolkenberge vor dem leuchtend blauen Hintergrund! In unendlich vielen Varianten scheint die Sonne zwischen den Wolkenbergen hervor. Und jede Sekunde ist anders und einmalig. Also, ich werde den lieben Gott anzeigen. Er führt mich in Versuchung, beim Autofahren in den Himmel zu gucken.

## Gott wohnt in seiner Schöpfung

Nicht allein der Mensch, sondern jedes Leben muss im Zentrum stehen

**Im Psalm heißt es noch: „Furcht des Herrn“. Heute reden wir von Ehrfurcht gegenüber Gott, der ja nicht ganz weit weg, sondern mitten in seiner Schöpfung zu finden ist.**

Von Stefan Seidel

**Leipzig.** Ein Gremium aus renommierten Wissenschaftlern schätzt das Risiko einer globalen Katastrophe als noch höher als im Vorjahr ein. Ein Hauptgrund: der ungebremste Klimawandel. Es wird – trotz der erfolgreichen UN-Klimakonferenz 2015 – nach wie vor zu wenig dafür getan, die globale Klimaerwärmung auf eine maximale Steigerung von zwei Grad Celsius zu begrenzen. Die Folgen sind ausrechenbar: Wenn die Industrie- und Schwellenländer ihren Treibhausgasausstoß nicht drastisch senken, könnte die Durchschnittstemperatur auf der Erde bis zum Ende des Jahrhunderts um weitere vier Grad ansteigen. Und das bedeutet: Dürren,

Hitzewellen, Überschwemmungen, Wüstenbildungen, das Verschwinden ganzer Landstriche.

Und was tut die Kirche? Sie wacht langsam auf, auch im Westen. Lange Jahre hatte man den Umweltschutz speziellen Gruppen überlassen und an die Ränder des Kirchentages oder in Basisgruppen ausgelagert. Nicht selten wurden die „Öko-Christen“ belächelt und verspottet als Weltretter in Birkenstocksandalen. Doch heute dürfte solcher Spott im Halse stecken bleiben. Denn: „Nichts befördert die Katastrophe so sehr wie gelähmtes Nichtstun“, betont der umwelttheologische Vordenker Jürgen Moltmann und fordert ein neues „ökologisches Zeitalter“. Das stellt nicht den Menschen ins Zentrum, sondern alles Leben – auch das von Tier und Pflanze.

Die ökologische Frage ist nämlich eine theologische. Denn es gilt, die Erde als das „Haus Gottes“ zu schützen und die Vorstel-

lung der Heiligkeit allen Lebens zurückzugewinnen. Moltmanns Formel lautet: „Gott atmet durch die ganze Schöpfung.“ Seiner Ansicht nach wurde Gott viel zu lange ins Jenseits verbannt und von der Erde ferngehalten. Es sei höchste Zeit, ihn wieder zu erkennen in all seinen Geschöpfen.

## Konsequenzen für die Kirche in der Praxis

Konkret bedeutet das etwa eine Kritik an der industriellen Landwirtschaft, wie der Münsteraner Theologe Rainer Hagencord erklärt. „Dieses System kennt eigentlich nur Verlierer: Boden, Wasser, Luft, Artenvielfalt, die Würde der Tiere, Landwirtinnen und Landwirte, unsere Gesundheit“, so Hagencord. Und letztlich gebe es nur zwei Gewinner: die Fleisch- und die Pharmaindustrie – „die größten Protagonisten in

dem Spiel einer Wirtschaft, die vor allem eines tut: sie tötet!“

Daraus ergeben sich laut Hagencord ganz praktische Überlegungen für die Kirche. Ob zum Beispiel in den kirchlichen Kantinen auf industriell erzeugte Lebensmittel verzichtet wird. Oder ob beim nächsten Gemeindefest kein Industriessens angeboten wird.

Es scheint allerdings, als hinke insbesondere die deutsche Kirche diesen öko-theologischen Einsichten hinterher. So heißt es in einer 2017 erschienenen Studie, die von lutherischer Kirche und Katholischer Bischofskonferenz zur Menschenwürde herausgegeben wurde: „Den Ausdruck ‚Würde‘ beziehen wir auf Menschen und unterscheiden sie so von Sachwerten und Schutzrechten von Tieren.“ Also: keine Würde für alle. Der Weg zu einer dringend notwendigen Ehrfurcht vor allem Leben scheint in der Kirche noch ein weiter zu sein.

## Nahles und Merkel im Gottesdienst

Was wäre, wenn es so käme

Von Anne Karakulin  
**Eddelak.** Was wäre, wenn wir uns Sonntag um Sonntag vorstellen, dass wir nicht auf fast leere Kirchenbänke blicken, sondern in ihnen vielleicht Angela Merkel, Andrea Nahles, Alexander Gauland oder Donald Trump und Wladimir Putin säßen. Was wäre dann? Würde unsere Predigt, würde unser Gottesdienst anders klingen?

Vielleicht wäre alles durchzogen mit Appellen, Ratschlägen und moralischen Verlautbarungen, weil wir ja unsere Chance nutzen wollen und hoffen, damit etwas verändern zu können.

Die Frage ist nur, würde die politische Elite dann auch in der kommenden Woche wieder zum Gottesdienst kommen? Vor allem, würden Sie denn wiederkommen wollen, wenn Sie ständig Hinweise für Ihre Arbeit und Ihr Tun und Handeln bekämen? Wohl eher nicht, schließlich möchte niemand von der freischwingenden Moralkule erschlagen werden oder ständig



Der Pastorentochter Merkel ist eine Kirche von innen nicht fremd.

hören, was man alles falsch macht und zukünftig besser beachten sollte. Ich vermute also, dass die Gelegenheit, vor den politischen Köpfen der Welt zu predigen, dann eine einmalige Angelegenheit wäre und wir am Sonntag darauf wieder auf die spärlich besetzten Kirchbänke blicken müssten.

Schade eigentlich, schließlich vertritt Kirche den Anspruch, offen für alle zu sein und mit der Guten Nachricht von Jesus Christus das Leben von jedem Menschen nachhaltig zu verändern. Und Politiker – egal, wie sie sich der Welt präsentieren – sind auch nur Menschen. Menschen, mit unerfüllten Bedürfnissen, lang gehegten Hoffnungen, seelischen Verletzungen und unausgesprochenen Ängsten.

## Vor Gott zählt der Mensch so, wie er ist

So manches Mal habe ich mich darum bei der Überlegung erappt, wie anstrengend und verantwortungsvoll so eine Karriere als Politiker doch ist und wo beziehungsweise ob diese Menschen jemals Ruhe finden und abschalten können. Schließlich dreht sich das Karussell des politischen Weltgeschehens immer weiter und

weiter, und es lastet die Verantwortung für ein Land und für viele andere Menschen auf ihren Schultern.

Was wäre also, wenn wir tatsächlich eines Tages einen dieser Politiker vor uns sitzen hätten? Vielleicht würden wir ihn schon an der Kirchentür freundlich begrüßen – ohne viel Aufhebens und Trara, würden in der Predigt davon sprechen, was es bedeutet, dass Gott der Halt und der Grund unseres Lebens ist, dass er jeden Menschen liebt und Sünden vergibt, und vielleicht würden wir in der Fürbitte für mehr Einsicht, Geduld und Gerechtigkeit beten – so wie all die Sonntage zuvor.

Auf jeden Fall würden wir nicht die Gelegenheit verstreichen lassen, sondern uns dem Menschen zuwenden, der dort in der Kirchenbank sitzt und in dem der Glaube etwas bewirken kann. Schließlich kann ich nur etwas ändern und bewirken, wenn ich auch bereit bin, mich verändern zu lassen.